MATS SPERLINGS

Die Diktatur des Atoms

Der siderische Pendel und die Wünschelrute

Jos. C. Hubers Verlag, Diessen vor München

Die Diktatur des Atoms

Der siderische Pendel und die Wünschelrute

Von

MATS SPERLINGS

schwed. Ing.-Major a. D.

1933

Jos. C. Hubers Verlag, Diessen vor München

Druck der Graph. Kunstanstalt Jos. C. Huber, Diessen vor München.

Inhalt.

I. Die physikalische Methode.

Seite

1) Allgemeines 7
2) Strahlung und Emanation von Körpern im allgemeinen . . . 9
3) Stoff des Pendels 13
4) Form des Pendels 14
5) Pendelfaden 14
6) Gewicht des Pendels 14
7) Haltung des Pendels 14
8) Richtung des Pendlers 17
9) Unterlage 17
10) Einwirkung der Umgebung 17
11) Bedeckung des zu pendelnden Gegenstandes 19
12) Handhabung des Pendels 20
13) Polarität 21
14) Pendelzeichen 23
15) Sympathie und Antipathie bei Körpern im allgemeinen . . . 26
16) Pendeln über Farben 28
17) Pendeln über Metallen u. a. 29
18) Katalysatoren 31
19) Pendelfähigkeit 31
20) Pendeln über Handschriften, Photographien, Gemälden . . . 33
21) Wahrnehmung der Bodenstrahlen 38
22) Physiologische Wirkungen der Bodenstrahlen 43
23) Untersuchung der Bodenverhältnisse:
a) Grundwasser 49
b) Erdöl 54
c) Erze u. a. 59
24) Atomtheorie 60
25) Induktion, Schwerkraft 69
26) Die Wünschelrute, 1. Teil 76
27) Aufhebung der Wirkung der Bodenstrahlen 89
28) Die Wünschelrute, 2. Teil 95
29) Tiefenbestimmung 98
30) Der Pendel in der Heilkunst 100
31) Der Pendel in der Parapsychologie 111

II. Die suggestive Methode 113

III. Die spiritistische Methode 115

IV. Geschichtliches 116

Der siderische Pendel

Theorie und Praxis

Der an einem festen Punkt hängende Pendel ist ein für die Wissenschaft sehr wichtiges Instrument. Mit diesem werden bestimmt:

Die Zahl g = 9,81, = Acceleration = Beschleunigung der Schwere; d. h. die Geschwindigkeit eines frei fallenden Körpers am Ende der ersten Fallsekunde;

Die Schwerkraft;

Die Dichte (das spezifische Gewicht) des Erdkörpers;

Die Abplattung der Erdkugel an den beiden Polen.

Die Drehung der Erde um ihre Achse kann mit dem Pendel auf direkte Weise anschaulich gemacht werden.

Der in der begabten Hand gehaltene und über einem beliebigen Gegenstand frei schwebende Pendel ist ebenfalls, wie wir sehen werden, ein sehr wichtiges Instrument. Das Pendeln geschieht nach drei verschiedenen Methoden. Diese sind:

I. die physikalische,
II. die suggestive,
III. die spiritistische Methode.

I. Die physikalische Methode

(Unabhängig von unserem eigenen Denken, Fühlen und fremder Beeinflussung).

1. Allgemeines:

Hält man den Pendel zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger über einem beliebigen Gegenstand, so kann der Pendel in Schwingungen geraten; er beschreibt dann gewisse Figuren.

Nehmen wir einen Glasstab und reiben diesen z. B. mit Wollstoff, so wird der Stab positiv geladen. Wird der Pendel an dem Stab festgebunden und dann der Stab zwischen Daumen und Zeigefinger gehalten, so kommt beim Pendeln über demselben Gegenstand eine andere Figur zum Vorschein.

Ein Stab von Hartgummi wird, gerieben, negativ, und pendeln wir mit ihm als Zwischenglied, so entsteht eine umgekehrte Figur. Wird der Pendel an dem positiven Pol einer Taschenbatterie festgehalten und wir nehmen die Batterie in die Hand, so entsteht beim Pendeln eine bestimmte Figur; an den negativen Pol angehängt, eine andere, in entgegengesetzter Richtung schwingende Figur: d. h. wenn mit dem positiven Pol ein Kreis in Rechtsschwingungen entsteht, so entsteht mit dem negativen Pol ein Kreis mit Linksschwingungen.

Besonders kräftige und anschauliche Pendelausschläge erhält man mit Hilfe eines Hochfrequenzapparates: man hält die Metallelektrode in der linken Hand und den Pendel in der rechten. Der Apparat kann sowohl positiv wie negativ eingestellt werden.

Ist der Apparat positiv eingestellt, so wird der Körper positiv geladen und der Pendel schwingt in einem Rechtskreis; negativ eingestellt wird der Körper negativ geladen und der Pendel schwingt im Linkskreis.

Werden die Finger oder der Pendelfaden mit Papier, Gummistoff u. a. so umwickelt, daß der Faden nicht in Berührung mit den Fingern kommen kann, entstehen keine Pendelschwingungen; auch nicht, wenn der Pendelfaden mit Wachs, Stearin oder ähnlichem an der Berührungsfläche überzogen wird.

Eine unsichtbare Kraft wird folglich von der Hand über den Pendelfaden zu dem Pendel übergeleitet oder umgekehrt. Die

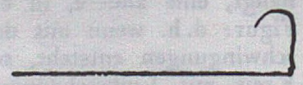
echten Pendelausschläge entstehen also nicht durch Bewegung der Finger oder der Hand, nicht durch ideomotorische Anregungen oder Zuckungen, Pulsschlag oder ähnliches. Wir können dies leicht mit einem schweren Pendel beweisen, der an einer langen Kette mit einem ziemlich großen Ring befestigt ist. Wir fassen den Ring, lassen den Pendel frei schweben und werden bald davon überzeugt, daß sich keine Muskelbewegungen oder Zuckungen auf den Pendel übertragen lassen. Eine Taschenuhr mit Kette kann denselben Dienst leisten.

Über dem positiven Pol eines Magneten schwingt der Pendel in einem rechten Kreis und über dem negativen Pol in einem linken, wenn nämlich der Pendel in der rechten Hand gehalten wird; in der linken Hand gehalten, schwingt er über dem positiven Pol in einem linken Kreis und über dem negativen in einem rechten.

Andere Gegenstände bewirken andere Schwingungen und jeder Gegenstand eine besondere Schwingungsart.

Halten wir zwei Pendel in der Hand und zwar so, daß die Pendel, vermittels eines kleinen Papierröllchens oder eines Holzspanes, in einem gewissen Abstand frei voneinander, jeder über einem Pol eines Magneten hängen, so beschreibt der eine Pendel einen rechten Kreis und der andere gleichzeitig einen linken Kreis. Ein guter Pendler kann sogar oft mit drei Pendeln gleichzeitig drei ungleiche Figuren, im allgemeinen aber doch sehr schwache, erhalten.

Legen wir eine solche Balanzierstange, wie in Fig. 1, wagrecht über die Nagelwurzel des rechten Zeigefingers, mit dem gebogenen Draht nach unten, und gehen wir über einen Grundwasserstrom, so neigt sich das mit dem Draht versehene Ende der Balanzierstange nach unten und fällt vom Finger ab. Legen wir die Stange auf den linken Zeigefinger, so hebt sich dasselbe Ende und fällt in der anderen Richtung von dem Finger ab. Man feilt die Stange unter dem Schwerpunkt etwas ab, damit sie bequem und ruhig auf dem Finger liegt. Als Kontrolle setzt man einen Strohhalm oder ein Holzstäbchen auf den Finger senkrecht auf, um leichter beobachten zu können, daß die Hand nicht von ihrer horizontalen Haltung abweicht.



Figur 1

Die von der Hand und die von dem Gegenstand (unter dem Pendel) ausgehenden Kräfte wirken also aufeinander korrespondierend ein; und zwar so, daß über verschiedenen Gegenständen verschiedene Schwingungen entstehen.

2. Strahlung und Emanation von Körpern im Allgemeinen

Alles strahlt. Nicht nur die sogenannten radioaktiven Stoffe senden Strahlen aus, sondern alle. Außer den Strahlen senden Substanzen auch eine gasförmige Materie aus. Man hat diese Emanation genannt. Diese Emanation kann aufgefangen und durch Rohre fortgeleitet werden. Sie verhält sich in physikalischer Beziehung wie andere Gase. Das Vorkommen der Emanation ist überall ziemlich allgemein, sowohl in der Erdkruste und in der Luft, wie in und an Körpern und Stoffen. Die Emanation macht die Luft elektrisch leitend und die Apparate, mit welchen ihr Vorhandensein festgestellt werden soll, sind auf diese Erfahrung gegründet. Das Gas kann poröse wie auch dünnere homogenere Körper, ja sogar Metalle durchdringen; es besitzt ein großes Anhaftungs- und Verladungsvermögen an fast alle Substanzen. Dies ist für unser Problem von großer Bedeutung. Werden verschiedene Stoffe oder Gegenstände auf- oder nebeneinander gelegt, so mischen sich die Emanationen miteinander. Legen wir z. B. einen Gegenstand aus Silber auf, oder direkt neben einen Gegenstand aus Eisen und pendeln nach ihrer Trennung über dem aus Silber, so erhalten wir zuerst Ausschlag von Eisen und erst nachher den richtigen Ausschlag von Silber. Diese Anhaftung und Verladung kann lange Stunden, bis mehrere Tage, ja in gewissen Fällen jahrelang dauern. In freier Luft verliert sich diese Aktivität schneller als in einem geschlossenen Raum, und wenn der aktivierte Gegenstand einem Luftstrom, z. B. Wind ausgesetzt wird, schwindet die Emanation fast unmittelbar von dem Gegenstand.

Jeder Magnet hat einen positiven und einen negativen Pol. Teilt man den Magnet in so viel Teile als nur möglich, so bleibt jeder Teil ein Magnet für sich, und setzt man diese Teile wieder zusammen, so entsteht aufs Neue wiederum nur ein Magnet. Ebenso verhalten sich alle Körper in der Natur, alle ohne Ausnahme. Ein kristallisierter Körper, z. B. ein Bergkristall, ist unten positiv und an der Spitze negativ. Teilt man denselben nun in beliebig viele Kleinkristalle, so ist jeder kleine Kristall positiv und negativ in demselben Verhältnis wie der ungeteilte Kristall.

Der Mensch besitzt gleichfalls seine positiven und negativen Körperpartien, die ungefähr gleichmäßig um polare Achsen gruppiert sind. Diese kann man Breitenachse, Querachse und Längenachse benennen. Rechts von der Breitenachse befindet sich die rechte Körperhälfte, die im Großen und Ganzen gesehen negativ ist; und links von der Breitenachse die linke Hälfte, die positiv ist.

Hinter der Querachse liegen die hinteren Körperpartien, die hauptsächlich negativ sind, und vor derselben die vorderen Partien, die hauptsächlich positiv sind. Die oberhalb der Längenachse liegenden oberen Körperteile sind im Großen und Ganzen negativ, und die unterhalb befindlichen positiv. Negativ sind also die rechten, hinteren und oberen Partien, positiv dagegen die linken, vorderen, unteren.

Der größte Polaritätsunterschied liegt zu beiden Seiten der Breitenachse und tritt am stärksten in den äußersten Teilen der Körperhälfte, d. h. den Armen und Händen hervor. Dies ist auch seit den ältesten Zeiten und durch die Lehre vom animalischen Magnetismus bekannt. —

Von allen Extremitäten besitzt der rechte Arm die am stärksten hervortretende Polarität; sie wiegt diejenige der anderen Polachsen vollkommen auf. Diese Feststellung der Grundzüge der Körperstrahlung dürfte für unser Problem genügend sein. In Wirklichkeit sind sie sehr kompliziert in Art und Auftreten.

Hält man die männliche rechte Hand, die negativ ist, über den negativen Pol eines Magneten, so fühlt man die Hand erleichtert: Magnet und Hand sind von derselben Polarität und stoßen sich gegenseitig ab. Auf dieselbe Weise verhält es sich mit der linken Hand und dem positiven Pol des Magneten. Entgegengesetzt verhält sich die rechte Hand zum positiven Pol und die linke zum negativen; die ungleichnamigen Pole ziehen einander an. Ebenso verhalten sich die Hände verschiedener Personen zu einander.

Nicht alle Menschen nehmen jedoch die verschiedene Polarität wahr, sondern nur empfindliche, sogenannte sensitive.

Da der Mensch gleich einem Magneten verschiedene Polarität besitzt, so müßte bei ihm auch dasselbe Verhältnis wie bei einem Magneten in Hinsicht auf die Lage der Erde, d. h. in Beziehung auf die Himmelsrichtung herrschen. Dies ist auch der Fall. Viele Menschen sind imstande, ohne irgend eine andere Hilfe als ihre eigenen innerlichen Wahrnehmungen die Himmelsrichtung zu bestimmen. Der Mensch ist ein natürlicher lebender Kompaß.

Die ruhigste und natürlichste Lage des Körpers ist die mit Kopf und Rücken gegen Norden (Kopf und Rücken sind negativ und der Nordpol ist positiv). Die ruhigste und beste Körperlage für den Schlaf ist also die mit dem Kopf nach Norden.

Wir nehmen jetzt unsere Balanzierstange zur Kontrolle und stellen uns mit dem Rücken gegen Norden. Die Stange liegt horizontal auf dem rechten Zeigefinger; wenn wir uns dann langsam nach rechts drehen, verharrt die Stange ziemlich ruhig in ihrer horizontalen Lage, bis wir den Rücken gegen Osten haben. Dann

bekommt die Stange Tendenz, sich nach unten zu neigen. Wenn wir uns mit dem Rücken nach Süden drehen, hat sich das Ende mit dem Draht schon ein paar Zentimeter unter die Horizontale gesenkt und fällt vom Finger ab, wenn unser Rücken nach Westen kommt. Die langsamere oder kräftigere Wirkung auf die Stange hängt natürlich von unserer Sensitivität und Körperstrahlung ab und diese sind unter den Menschen sehr verschieden.

Durch diese veränderte Umstellung von Norden nach Westen hat der Körper eine Kraft entwickelt und über die Stange geleitet. Diese entspricht bei mir einer Leistung, wie wenn 2 Gramm an dem Stangenende aufgehängt gewesen wären.

Ausgedehnte praktische Versuche haben erwiesen, daß die beste Lage die mit dem Rücken gegen Nordosten ist, und in Fabriken wurde, angeblich, dabei eine höhere Arbeitsleistung erreicht, die 5—6 vom Hundert ausmachte, wenn die Arbeiter die richtige Lage bei der Arbeit innehatten.

Der menschliche Körper ist von einer leuchtenden Atmosphäre, der sogenannten Aura umgeben und entsendet aus verschiedenen Körperteilen verschiedene Strahlen. Die Strahlung ist am stärksten an den Fingerspitzen, besonders an den Nagelwurzeln und außerdem vom Sonnengeflecht, Plexus solaris, aus.

Diese leuchtende Atmosphäre und Körperstrahlung kann von sensitiven Personen in einer Dunkelkammer wahrgenommen werden; an jedem Finger kann man leuchtende, 10 Zentimeter lange Ausstrahlungen beobachten. Auch an anderen Körpern werden diese Strahlungen und Emanationen wahrgenommen. Sensitive Personen sehen vom positiven Pol eines Magnets ein rötlich gefärbtes Strahlenbündel ausgehen und man hat festgestellt, daß dieses konvergierend ist, während der negative Pol eine entsprechende, aber blaue Farbe hatte und divergierend ist. Diese Strahlen durchdringen feste Gegenstände, z. B. Holz, Metallscheiben usw., wobei solche Gegenstände sensitiven Personen ganz durchsichtig erscheinen. Beim Öffnen einer kohlensaures Wasser enthaltenden Flasche entstand eine mehrere Meter hohe Kaskade von Licht, und jedesmal wenn die Flasche geschüttelt und der Verschluß geöffnet wurde, zeigte sich das gleiche Phänomen wieder.

Wird ein Kristall in nordsüdlicher Richtung gelegt, scheint die gegen Norden gerichtete Spitze blau und die gegen Süden gerichtete Wurzel rot. Wird der Kristall umgekehrt gelegt, wechselt der Kristall Polarität und Farbe, sodaß immer der gegen Norden gerichtete Teil blaue Farbe zeigt und der gegen Süden zu rote. Der Kristall scheint den Sensitiven von einem Dunstkreis, also von einer Emanation, umgeben zu sein. Man spricht auch von einer Kristallaura oder Kristallseele. So verhalten sich ohne Ausnahme alle Gegenstände in der Welt.

Der Mann, der sich mit größtem Erfolge mit diesen Strahlenphänomen beschäftigte, ist der große Chemiker und Ingenieur Freiherr Karl von Reichenbach († 1869), der Entdecker des Kreosots, des Paraffins und anderer Stoffe. Mehr als zehn Jahre seines erfolgreichen Lebens hat er der Erforschung dieser Phänomene gewidmet und seine Entdeckungen und Erfahrungen in einer Anzahl von bedeutsamen Schriften niedergelegt. Er nannte die Energie, die er überall in der Natur annahm und die vom Menschen und allen Gegenständen insgemein ausstrahlte, „Od", nach dem nordischen Namen „Odin", das „Alles-Durchdringende".

Durch die tausende von Versuchen, die er mit ein paar hundert Personen ausführte, glaubte er endgültig bewiesen zu haben, daß diese Kraft von einer Person auf die andere und auch auf Gegenstände übertragen werden könne. Die Übertragung, behauptet er, könne nicht nur allein unmittelbar durch die Luft geschehen, sondern auch durch feste Gegenstände, durch Türen, Mauern etc. hindurch, sowie auf bedeutende Entfernungen.

Alles dieses hat Reichenbach ungefähr dreißig Jahre vor Entdeckung der sogenannten radioaktiven Stoffe entdeckt und festgestellt. Seine Behauptungen und Resultate erregten jedoch Mißtrauen und wurden von einem großen Teil der gelehrten Welt abgelehnt und, wie so oft, mit Schimpf und Hohn von der allzeit selbstsicheren Unwissenheit aufgenommen.

Ebenso wie von der Sonne Strahlungen ausgehen, finden auch solche von allen Gegenständen, wenn auch nur äußerst schwach, auf unserer Erde statt; und wo eine Strahlung auftritt, kommt auch Emanation vor. Alle Körper und Stoffe sind von Emanation umgeben. Bei gewissen Stoffen, z. B. Öl, Fett, Stearin u. a., sind Strahlung und Emanation so minimal, daß sie von den Sensitiven im allgemeinen nicht wahrgenommen und auch nicht sicher mit dem Pendel festgestellt werden können.

Alle Strahlung und Emanation, und also alle Körper und Stoffe, scheinen gewissermaßen leuchtend zu sein. Wir kennen alle das Phänomen des faulen Holzes, der faulen Fische u. a. Auch von den Gräbern der Toten geht Strahlung und Emanation aus. Diese kann von sensitiven Personen während der Dunkelheit als ein leuchtender Nebel wahrgenommen werden solange die Verwesung stattfindet. „Wir leben in einer Welt voll leuchtender Materie"!

Wir sind nun dahin gelangt, diese Strahlungen, besonders die menschlichen Körperstrahlungen mit Instrumenten aufzuzeigen und sogar zu messen. Auch ist es möglich, wenigstens die verhältnismäßig starken Strahlungen der menschlichen Hand photographisch aufzunehmen.

Die parapsychologischen Forschungen haben auch bewiesen, daß unser Körper von unsichtbaren Kräften „beseelt" ist und daß sich diese außerhalb des Körpers zu großen und ungeahnten Leistungen entwickeln können.

3. Stoff des Pendels

Jeder beliebige Stoff kann als Pendel gebraucht werden. Aber jeder Stoff ist doch nicht in gleichem Maße dafür geeignet. Weiche Stoffe, an denen die Emanation leicht haftet, z. B. weiches Holz, Gummi, Papier u. ä., können im allgemeinen als ungeeignet betrachtet werden. Am besten eignen sich Metalle oder Mineralien. Solche Metalle, die in sich magnetisch sind oder sich magnetisieren lassen, z. B. Eisen, Nickel, Kobalt u. a., sind auch nicht sonderlich geeignet, weil Fehlausschläge in der Nähe gewisser Metalle, elektrische Leitungen usw. leicht entstehen können. Am geeignetsten sind diamagnetische Stoffe; von Metallen also: Gold, Silber, Kupfer, Zink, Blei u. a. Unter diesen dürften die härteren Metalle, wenigstens theoretisch betrachtet, besser geeignet sein als die weicheren; in der Praxis spielt dies jedoch eine geringe oder gar keine Rolle.

Messing, eine Legierung von Kupfer und Zink, besitzt eine größere Härte, als die genannten Metalle und scheint der am besten geeignete Stoff für ein Pendel zu sein.

Figur 2

Figur 3

Figur 4

4. Die Form des Pendels

ist überhaupt ziemlich gleichgültig; er kann aus Ringen, Kugeln usw. bestehen. Für feinere Untersuchungen ist jedoch die konische Form am geeignetsten, wie in Fig. 2, die auch eine praktische Fadenbefestigung zeigt. Fig. 3 zeigt einen Pendel von (weichem) Messingdraht. Ein solcher Pendel ist leicht anzufertigen.

5. Der Pendelfaden

soll aus solchen Stoffen bestehen, die am wenigsten Emanation aufsaugen, z. B. aus Haaren, feineren Metalldrähten oder Seide. Die beiden erstgenannten sind in der Praxis nicht zu empfehlen. Seide scheint am besten zu sein. Zwei Fäden werden zusammengedreht, sodaß der Pendel nach der Befestigung nicht in Drehung kommt. Der Faden darf nicht mit Wachs, Fett, Gummi o. ä. überzogen werden. Solche Stoffe besitzen nämlich ein großes Verladungsvermögen für Emanation, wodurch leicht verwirrende Pendelschwingungen entstehen können.

Der Pendelfaden soll etwa 20 cm lang sein; bei schwereren Pendeln im Verhältnis länger.

6. Gewicht

Man pendelt im allgemeinen sicherer mit einem schwereren Pendel, als mit einem leichteren. Es empfiehlt sich bei Seienuntersuchungen immer mit dem gleichen, nicht zu leichten Pendel zu arbeiten. Für Untersuchungen im Hause ist ein Pendelgewicht von 20, höchstens 25 Gramm am geeignetsten. Wird mit zwei oder drei Pendeln gleichzeitig probiert, so soll das Gewicht dementsprechend geringer sein, 5—10 Gramm. Beim Pendeln im Freien, z. B. bei Bodenuntersuchungen, ist für Anfänger ein schwerer Pendel zu empfehlen, mit einem Gewicht von 60—80 Gramm, mit entsprechend langem Faden oder besser einer Kette mit Ring. (Fig. 4.) Der schwerere Pendel ist für einen Windstoß weniger empfindlich. Ein geübter Pendler kann aber auch sogar bei scharfem Wind arbeiten. Der Pendel kann freilich von seiner Bahn abgetrieben werden, stellt sich aber gleich wieder in die richtige Pendelbahn ein.

7. Haltung des Pendels

Die Finger der Hand haben im Verhältnis zueinander ungleiche Polarität. Wir sprechen hier nur von dem Ballen des ersten Gliedes der Finger. So hat der Daumen und der Ringfinger normalerweise die gleiche Polarität und die anderen drei

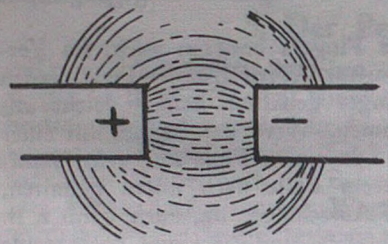
Finger die entgegengesetzte. Halten wir unseren Pendelfaden also zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger, oder zwischen dem Daumen und dem Mittelfinger, oder zwischen dem Daumen und dem Kleinfinger und pendeln über einem Gegenstand, so erhalten wir in allen drei Fällen dieselben Ausschläge. Halten wir dagegen den Pendelfaden zwischen dem Daumen und dem Ringfinger beim Pendeln, bekommen wir ungefähr entgegengesetzte Ausschläge.

Die ungleichen Seiten eines Fingers besitzen auch, im Verhältnis zueinander, ungleiche Polarität. Wird also der Pendelfaden durch eine Schlinge um den Finger gehalten, können leicht ungleiche Ausschläge zustande kommen. Wird der Pendel mit einer Schlinge um den Zeigefinger und in einem Falle mit dem Handrücken nach oben und in anderem Falle nach unten gehalten, entstehen zwei ganz verschiedene Ausschläge. Ja, auch wenn z. B. der Handrücken nach oben gerichtet ist und die Hand nach rechts oder links gedreht wird, wenn also die Schlinge in einem Falle auf der linken Seite des Fingers hängt und im anderen auf der rechten Seite, können verschiedene Ausschläge zustande kommen. Dann können leicht solche falschen Ausschläge entstehen, wie z. B. für Kupfer ein rechter Kreis und für Silber eine linke Ellipse, was bei diesen in chemischer Beziehung einander nahe liegenden Metallen unmöglich ist, wenn nämlich nach der streng physikalischen Methode gependelt wird. Solche Sprünge gibt es nicht in der Natur und solche Sprünge zeigt auch nicht der Pendel, wenn er nicht dazu künstlich gezwungen wird. Diese Haltung des Pendels, in einer Schlinge um einen Finger, ist deshalb ganz verwerflich. Freilich ist es bei gewissen Untersuchungen über Bodenverhältnisse, z. B. über einem Grundwasserstrom, wo die Strahlungen von unten im Verhältnis zu den Handstrahlen so stark überwiegend sind, die Haltung ziemlich gleichgültig; aber da auch im Freien haarscharfe Untersuchungen vorgenommen werden, z. B. bei Petroleum usw., ist es ratsam, auch hier immer alle möglichen Fehlerquellen zu vermeiden.

Die beste und auch bequemste und natürlichste Haltung des Pendels ist mit dem Faden zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger.

Werden zwei Magnete gegeneinander gelegt, sodaß ein positiver Pol (+) gegen einen negativen (—) gerichtet ist, stellen sich die Strahlungen der beiden Pole so ein, wie Fig. 5 zeigt. Legen wir einen Ring zwischen die Pole, so ergeben sich Verhältnisse wie Fig. 6 zeigt und die Strahlung des „Magnetismus" geht durch den Ring; die Pole werden im gewissen Grade umpolarisiert. So auch in einem Finger, wenn wir einen Ring an einen Finger stecken: der Finger wird umpolarisiert. Stecken wir also z. B.

einen Ring an den Zeigefinger und pendeln, so beschreibt der Pendel eine (ungefähr) entgegengesetzte Figur wie beim Pendeln ohne Ring. Also: Keine Ringe an den pendelhaltenden Fingern. Was an den anderen Fingern steckt, ist im allgemeinen gleichgültig, aber man trage entweder stets dieselben Ringe an dem gleichen Gliede oder gar keine.



Figur 5

Figur 6

Pendeln wir mit der rechten Hand mit dem Pendelfaden zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger über dem positiven Pol eines Magnets, so schwingt der Pendel, wie es bei mir vorkommt, in einem rechten Kreis. Halten wir den Pendel in gleicher Weise und lassen ihn frei in der Luft schwingen und halten wir gleichzeitig die linke Hand oder genauer, den linken Zeigefinger über den positiven Pol eines Magnets, so beschreibt der Pendel dieselbe Figur, also einen rechten Kreis, ebenso, wenn wir direkt über dem Pol gependelt hätten. Pendeln wir über dem negativen Pol, so beschreibt der Pendel unter denselben Umständen linke Kreise. Wollen wir also z. B. über einen, an der Wand hängenden Gegenstand pendeln, so halten wir unseren linken Zeigefinger vor den Gegenstand, lassen den Pendel frei in der Luft schwingen, und die richtigen Figuren kommen zum Vorschein. Ja, ist unser Zeigefinger nicht lang genug, so nehmen wir einen (am besten glattpolierten) Stock in die linke Hand und halten den Stock vor den abzupendelnden Gegenstand. Man hege also keinerlei Sorge, daß ein Gegenstand dem Pendel nicht erreichbar ist.

Halten wir beim Pendeln über einem Gegenstand die linke Hand an den Bauch (positiv), so gibt der Pendel mehr oder weniger positive und falsche Ausschläge. Die Hand auf dem Rücken (negativ) verursacht mehr oder weniger falsche negative Schwingungen. Die Körperstrahlungen sind stark. Es ist daher sehr wichtig, wie und wo wir unsere linke Hand halten. Nicht in der Nähe von elektrischen Leitungen, Metallmassen, und nicht allzu nahe dem Körper. Am besten wird die linke Hand auf dem Tisch oder frei in der Luft gehalten.

8. Richtung des Pendlers

Hierüber hat uns schon die Balanzierstange belehrt. Die ruhigste Stellung des Körpers ist die mit dem Rücken gegen Norden und es ist zu empfehlen, diese Stellung im allgemeinen beim Pendeln einzunehmen. Freilich sind in dieser Stellung die Strahlungen aus den Fingern am geringsten, was aber gewöhnlich eine geringe Rolle spielt; aber die Ermüdung tritt nicht so leicht ein, was von bedeutender Wichtigkeit ist. Nur bei sehr feinen Untersuchungen ist es ratsam, sich mit dem Rücken gegen Westen zu stellen, da dann kräftige und deutliche Ausschläge zustande kommen. Es ist aber mehr ermüdend als mit dem Rücken gegen Norden. Bei Serienuntersuchungen oder vergleichenden Versuchen soll immer ein und dieselbe Richtung eingenommen werden.

9. Unterlage

In der Pendelliteratur hat sich ein Wort eingeschlichen, das sehr verwirrend wirkt, nämlich das Wort Unterlage. Mit diesem Wort wird manchmal der zu prüfende Gegenstand bezeichnet. Hier wird mit Unterlage die Tischplatte usw. bezeichnet, auf die der zu prüfende Gegenstand gelegt wird.

Der Gegenstand soll so weit als möglich von fremder Emanation geschützt sein, also nicht auf solche Stoffe gelegt werden, die die Eigenschaft besitzen, viel Emanation aufspeichern zu können: z. B. wollene oder baumwollene Stoffe, Linoleum, Kork, Leder und vor allem Gummiplatten oder Gummistoffe; auch nicht auf Metallplatten oder solche Unterlagen, die elektrisch leitend sind oder sich leicht elektrisieren lassen, z. B. Glas oder Hartgummi. Am geeignetsten ist eine gewöhnliche Tischplatte von Holz.

10. Einwirkung der Umgebung

So wichtig es ist, daß der abzupendelnde Gegenstand vor fremden Einflüssen geschützt wird, ist es ferner, daß die pendelnde Person und die pendelnde Hand vor solchen Einflüssen gewahrt bleiben, sich also nicht in der Nähe elektrischer Leitungen oder größerer Metallmassen oder Magneten und, was das wichtigste ist, sich nicht in der unmittelbaren Nähe anderer Personen befinden. Diese müssen zum mindesten die Entfernung von ein paar Metern einhalten.

Bei Prüfungen im Zimmer darf nicht abwechselnd im Schatten und im Sonnenschein gependelt werden. Wird im Schatten gependelt und ein Sonnenstrahl trifft den Pendel, so bewirkt dies sofort andere Schwingungen.

Auch die atmosphärischen Einwirkungen müssen wir beobachten. Ein isolierter Leiter verliert bei Berührung mit der Luft im allgemeinen seine Ladung, und dies beruht in der Hauptsache nicht auf Überleitung über die Isolatoren oder die Gegenstände, auf welchen die Leitung aufgehängt ist, sondern auf direkter Überleitung in die Luft. Die Stärke dieser Überleitung ist von der Beschaffenheit der Luft abhängig. Je mehr die Luft mit Staub, Rauch oder Wasserdämpfen gemischt ist, desto geringer ist der Elektrizitätsverlust; die höchsten Werte hat man bei größtmöglicher Reinheit der Luft erhalten. Das Leitungsvermögen der Luft nimmt mit der Höhe über dem Erdboden zu, ist also größer auf höher gelegenen Orten als auf niedrigeren; am niedrigsten in geschlossenen Räumen, und außerordentlich gering in stagnierender Luft, z. B. in Kellern, Grotten u. a.

Radioaktivität und Emanation verhalten sich damit vollständig in Übereinstimmung, d. h. insofern als ein großer Elektrizitätsverlust entsteht, wo die geringste Strahlungsaktivität, oder sagen wir, Emanation vorkommt und umgekehrt. Bei Nebel ist z. B. der Elektrizitätsverlust gering, die Emanation aber groß. Bei niedriger Temperatur ist die Emanation groß, nimmt aber bei steigender Temperatur ab; das entgegengesetzte Verhalten herrscht in Hinsicht auf den Elektrizitätsverlust in der Luft. Bei Landwind ist die Emanation an einem gewissen Punkte größer als bei Seewind; an den Küsten ist dieselbe augenfällig gering, wie auch bei hohem Barometerstand. Dagegen höher bei niedrigem Luftdruck. In der Regel steigt die Emanation mit fallendem Barometerstand. Wenn der Feuchtigkeitsgehalt der Luft groß ist, ist dem Anschein nach auch die Emanation stark; in trockener Luft hingegen geringer.

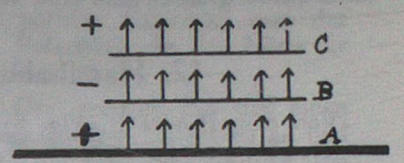
Die wechselnde Emanation stammt von der Erde. Besonders hohe Werte erhält man aus der Luft in Kellern und Grotten sowie aus Luft, die von Bohrlöchern aus der Erde stammt, in ihr nach den verschiedenen Bodenarten verschieden. Die Erdkruste sendet also sowohl Strahlung als Emanation aus. Überall wo Strahlung auftritt, tritt auch Emanation auf.

Diese Verhältnisse haben hauptsächlich Wert und Bedeutung bei Untersuchungen im Freien. Doch ist es bei Untersuchungen in Häusern nicht gleichgültig, ob diese in einem Keller mit großer Emanation vorgenommen werden, oder in Zimmern, in oberen Stockwerken mit weniger Emanation, d. h. in höherer, reinerer und frischerer Luft.

Auch auf innere, körperliche Störungsverhältnisse haben wir Rücksicht zu nehmen. Also: „Mensch, prüfe Dich selbst!"

11. Bedeckung des abzupendelnden Gegenstandes

Wir nehmen eine Glasscheibe A (Fig. 7) und reiben die obere Seite mit einem Stück Wollstoff oder Fell. Die Scheibe wird dann auf dieser Seite positiv. Pendeln wir darüber, so schwingt der Pendel in einem rechten Kreis. Wird dann ein Blatt Papier B über die Scheibe gehalten und pendeln wir über dem Papierblatt, so erhalten wir eine umgekehrte Figur, also einen linken Kreis. Wird wieder ein Blatt Papier C über B gehalten, gibt der Pendel über C einen rechten Kreis, ähnlich wie direkt über der Glasscheibe.



Figur 7

Die positive Strahlung der Scheibe erweckt nach bekannten Gesetzen negative Strahlung an der oberen Seite des Blattes B und diese wiederum positive Strahlung an der Oberseite des Blattes C. Die Pendelschwingungen werden aber schon über B abgeschwächt und noch undeutlicher über C.

Legen wir einen Gegenstand in eine Schachtel und pendeln über dieser, so erhalten wir ganz andere Ausschläge als direkt über dem Gegenstand. Wickeln wir einen beliebigen Gegenstand in beliebigen Stoff, in Papier, Gewebe, Gummistoff etc. ein, so erhalten wir gleich nach der Einwicklung keine oder wahrscheinlich geringe Pendelausschläge. Wir lassen unser Paket einige Minuten oder länger in Ruhe und pendeln dann weiter. Jetzt erhalten wir große kräftige Ausschläge, aber nicht solche wie wir sie direkt über dem Gegenstand erhalten.

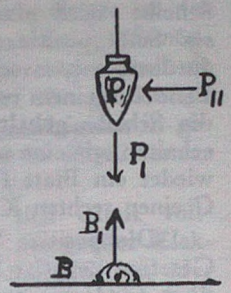
Wird nun das Paket in der Luft einige Male hin und her geschwenkt, so nimmt es seinen ersten Zustand wieder an, d. h. wir erhalten keine oder sehr schwache Ausschläge; nach einigen Minuten Ruhe schwingt der Pendel wieder kräftig über dem Paket. Deshalb soll der zu pendelnde Gegenstand erst von der anhaftenden Emanation befreit werden. Wir kommen später noch einmal hierauf zurück.

Dünne Gewebe, z. B. Gaze, Verbandstoffe etc. lassen die Strahlen durchgehen; mit solchen Geweben kann der Gegenstand bedeckt werden, ohne daß falsche Ausschläge auftreten, vorausgesetzt, daß sie nicht mehrfach gefaltet werden. Wird eine Flasche mit einer Flüssigkeit gefüllt und die Flasche so gelegt, daß keine Luftschicht zwischen der Flüssigkeit und der Glaswand entsteht, so gibt der Pendel die richtigen Ausschläge für die betr. Flüssigkeit. Besteht dagegen eine Zwischenluftschicht, so beschreibt der Pendel ganz andere Figuren. Wird die Flasche mit Papier, Ge-

webe etc. umhüllt, daß keine Zwischenluftschicht entsteht, erhalten wir die richtigen Ausschläge.

Deshalb können Zimmerversuche mit bedeckten Gegenständen nicht sicher glücken und sind vollkommen wertlos.

12. Handhabung des Pendels



Figur 8

Von dem Pendel P (Fig. 8) geht eine nach unten gerichtete Kraft P_1 aus, und von den zu pendelnden Wesen B eine nach oben gerichtete Kraft B_1. Diese wirken aufeinander in vertikaler Richtung und können den Pendel nicht in seitlicher Richtung beeinflussen. Erst wenn eine seitlich gerichtete Kraft, P_{11}, wirkt, entsteht das, was in der theoretischen Mechanik ein Drehungsmoment heißt, und der Pendel kommt in Bewegung. Halten wir den Pendel in der Hand, am besten, wie schon erwähnt, zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger, so fängt die Hand recht bald zu zittern an, und damit auch der Pendel. Unsere Hand hat also den Pendel in Bewegung gesetzt und nicht der Pendel sich selbst. Die Vorstellung, daß der Pendel von sich selbst in Bewegung gerät, ist im allgemeinen nur eine Selbsttäuschung. Halten wir dagegen den Pendel seitlich des zu pendelnden Wesens, so entsteht alsbald durch die seitlich gerichtete Strahlung ein Drehungsmoment, und der Pendel gerät in Bewegung. Die von einem Gegenstand seitlich ausgehende Strahlung ist aber stets bedeutend schwächer als die nach oben gerichtete, weshalb in diesem Falle verhältnismäßig schwache Pendelschwingungen entstehen. Deshalb setzen wir selber den Pendel in Bewegung und die richtigen Ausschläge kommen sofort zustande. Wir erkennen sehr bald an den auftretenden starken Schwingungen, daß es der Pendel ist, der unsere Hand regiert. Wir vermögen die Hand nicht still zu halten; ja es kann vorkommen, daß der Pendelfaden abreißt und der Pendel weit hinwegfliegt.

Treten dagegen die von dem Gegenstand und dem Pendel ausgehenden Kräfte in Form von rotierenden Kraftfeldern auf, dann kann der Pendel direkt in Schwingung versetzt werden.

Der Pendel wird einige Zentimeter über dem Gegenstand gehalten. Bei Gegenständen mit kräftigerer Strahlung gibt der Pendel größere Ausschläge bei größerer Entfernung von dem Gegenstand. Bei Bodenuntersuchung im Freien ist es ganz gleichgültig, wie hoch über dem Boden der Pendel gehalten wird.

13. Polarität (Polares Verhältnis)

Ein Magnetstab hat in der Regel zwei entgegengesetzte Pole; das eine Ende ist positiv (besitzt positive Polarität) und das andere ist negativ (besitzt negative Polarität). In der Mitte ist der Magnet indifferent, d. h. ohne Polarität.

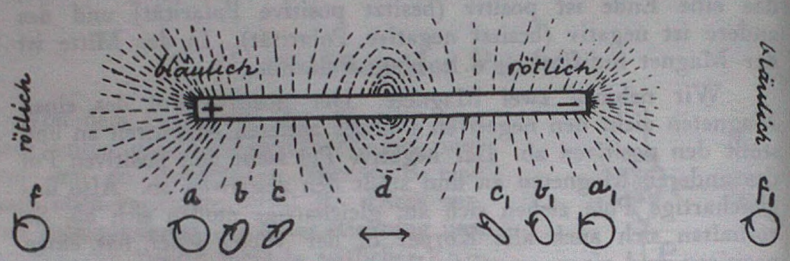
Wir nehmen zwei Magnete. Der positive Pol des einen Magneten zieht den negativen Pol des anderen Magneten an und stößt den positiven ab. Der negative Pol zieht den positiven Pol des anderen Magneten an und stößt den negativen ab. Also ungleichartige Pole ziehen sich an, gleichartige stoßen sich ab. So verhalten sich auch alle Körper in der Welt; jeder hat einen positiven und einen negativen Pol; alles ist, sagen wir, von bipolarer Natur. Alles: jedes Atom, jede Zelle, jeder Stoff. Es ist ein Urzustand aller Körper, ein Schöpfungsprinzip, ein Weltbild: Sympathie — Antipathie, Anziehung — Abstoßung.

Ein frei beweglich aufgehängter Magnet stellt sich mit dem negativen Pol gegen den Nordpol der Erde, der positiv ist, und mit dem positiven Pol gegen den Südpol, der negativ ist. Ein Magnet kann mehr oder weniger kräftig sein, d. h. mehr oder weniger kräftigere Polarität besitzen. So auch alle anderen Stoffe. Der Mensch kann also ebenfalls mehr oder weniger kräftige Polarität besitzen, und in dieser Beziehung herrschen große Unterschiede. Ein Mensch kann außerdem, im großen und ganzen betrachtet, mehr oder weniger positiv eingestellt sein, und ein anderer mehr oder weniger negativ.

Der Mann ist in der Regel positiv, die Frau in der Regel negativ. Dies geht besonders aus der Polarität der Hände hervor. In der Regel ist bei dem Manne die rechte Hand negativ und die linke Hand positiv; bei den Frauen verhält es sich in der Regel umgekehrt. Diesen Unterschied können die meisten Menschen leicht selbst fühlen; wenn ein Mann seine Rechte einem anderen zum Gruße gibt und die Hände länger festgehalten werden, wirkt es unangenehm. Hält dagegen der eine Mann die linke Hand des andern in seiner rechten, verspürt keiner etwas unangenehmes. Eine Frau hält lieber die männliche rechte Hand in ihrer rechten, als die männliche linke; dagegen lieber die linke einer Frau als die rechte. Es gibt jedoch Ausnahmen, z. B. bei Linkshändern. Linkshändigkeit hat meinen Untersuchungen zufolge eine umgekehrte Polarität.

Fig. 9 stellt einen Stabmagneten vor. Wir nehmen an, die rechte Hälfte des Magnets repräsentiere die rechte Hand eines Mannes und die linke Hälfte die linke. Bei der Frau sei es umgekehrt. Bei stark polarisierten Menschen entsprechen die äußersten

Enden des Magnets den menschlichen Händen. Also entspricht a_1 der rechten Hand eines solchen Mannes und a der linken. Bei weniger stark polarisierten b_1 und b, bei noch weniger c_1 und c usw.



Figur 9

Kein Mensch ist dem anderen vollkommen gleich. Die Ausstrahlungen der Hände und die ihnen anhaftende Emanation sind von der Polarität abhängig, und also auch die von der Hand dem Pendel zugeleiteten. Die Ausschläge des Pendels sind daher bei verschiedenen Menschen verschieden. Ein Pendler kann einen Kreis, der andere eine Ellipse und der dritte einen Strich über demselben Gegenstand erhalten. Die alte Behauptung, daß über diesem oder jenem Stoffe eine bestimmte Figur entstehe, trifft gar nicht zu; wie z. B. bei der viel erörterten Behauptung, daß bei der Prüfung von Eiern über einem männlichen Ei ein rechter Kreis entstehe und über einem weiblichen eine Ellipse. Dies ist falsch, vollkommen falsch! Es gilt vielleicht für den Geschäftemacher, nicht aber bei allen anderen Pendlern. Es wäre fast beispiellos, daß eine Frau mit normaler Polarität, wenn sie mit ihrer rechten Hand pendelt, über einem männlichen Ei einen rechten Kreis erhalten würde. Ist sie dagegen linkshändig, so ist es möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß der rechte Kreis entsteht.

Nein, die Sache ist nicht so einfach, daß jemand die Pendelzeichen von einem anderen, oder aus Büchern lernen kann. Man muß es durch sich selbst erlernen.

Ich bemerke und betone besonders, daß die von mir angegebenen Pendelbahnen nur für mich als Pendler gelten. Eine andere Person bekommt im allgemeinen andere Figuren; das Resultat ist jedoch das gleiche, wenn richtig und streng wissenschaftlich, nämlich nach der physikalischen Methode gependelt wird.

Folgen wir aber trotzdem dem alten Sprachgebrauch und sprechen im Plural. Pendeln wir über dem Magnet an verschiedenen Stellen, a bis a_1 so erhalten wir die in Fig. 9 unten eingezeichneten Figuren; bei a einen rechten Kreis, bei b eine rechte

Ellipse, nach rechts geneigt, bei c eine schmälere Ellipse, die weiter nach der Mitte zu, bei d, in eine horizontale Linie übergeht, und so weiter, wie die Figur zeigt, bis a_1 wo ein linker Kreis entsteht. Alles geschieht regelmäßig; es entstehen keinerlei Unregelmäßigkeiten und nichts Sprunghaftes. Dieselbe Regelmäßigkeit kann man mittels einer kleinen Kompaßnadel konstatieren. Noch übersichtlicher treten die magnetischen Kraftlinien, das magnetische Kraftfeld, hervor, wenn man feine Eisenfeilspäne um den Magneten streut und die Unterlage leicht erschüttert. Die Eisenfeilspäne lagern sich etwa so, wie die Figur zeigt. Was für uns hier das wichtigste ist, ist die verschiedene Polarität, die die Eisenfeilspäne annehmen. Die Teilchen, die vor dem positiven Ende des Magneten sich lagern, nehmen negative Polarität an, werden also negativ, und die in dem negativen Pol befindlichen werden positiv. Pendeln wir über f einige Zentimeter von dem positiven Ende entfernt, so erhalten wir also einen linken Kreis — dem Zeichen für negative Polarität. Über f_1 entsteht ein rechter Kreis — dem Zeichen für positive Polarität. So verhalten sich auch unsere Hände. Pendeln wir über einer Hand und bekommen wir einen rechten Kreis, so ist die Hand positiv. Pendeln wir dagegen einige Zentimeter von den Fingerspitzen derselben Hand entfernt, so erhalten wir einen linken Kreis. Dieser Bereich vor den Fingerspitzen ist also negativ. Umgekehrt für die andere Hand. Die Strahlungen und die Emanation selbst werden von der Hand dem Pendel direkt übermittelt. Die von dem Pendel ausgehenden Strahlen sind also negativ von der negativen Hand und positiv von der positiven Hand. Übersichtlichkeitshalber sind auch die entsprechenden Farben notiert.

Hier in dem Schema, Fig. 9, haben wir alle die

14. Pendelzeichen,

die beim Pendeln vorkommen und vorkommen können.

Jeder Stoff hat seine besondere Pendelfigur, z. B. eine oder mehrere gleichförmige Ellipsen. Bei gewissen Stoffen können sich diese Ellipsen allmählich zu einer komplizierten Form verschieben; aber die Ellipsen zeigen doch stets dieselbe Breite. Bei Stoffen, die sich aus verschiedenen chemischen Elementen zusammensetzen, zeigt der Pendel nicht eine einzige einfache, sondern in einer bestimmten Reihenfolge für jeden Stoff die entsprechende Figur. Über einem Stück Kupferkies, das aus Kupfer, Eisen und Schwefelkies besteht, zeigt der Pendel zuerst die entsprechenden Schwingungen für Kupfer, dann die für Eisen und endlich die für Schwefel. Legen wir verschiedene Metallplatten übereinander, z. B. Münzen, zuerst Gold, dann Silber und obenauf Kupfer,

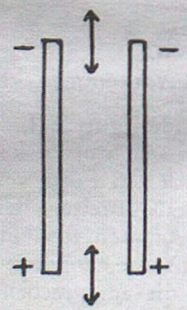
und pendeln, so erhalten wir zuerst die Ausschläge für Kupfer, dann die für Silber und zuletzt die für Gold.

Pendeln wir über einem schwachen Magneten über dem positiven Pol, so erhalten wir eine gewisse Anzahl rechter Kreise. Pendeln wir sodann über einem stärkeren Magneten, so erhalten wir eine größere Anzahl Kreise, und je stärker der Magnet ist, desto mehr Kreise beschreibt der Pendel. So ist es für alle Gegenstände, so ist es für unseren Körper und so ist es über unseren Händen. Dies Faktum ist in der Praxis bei Bodenuntersuchungen von einer ungeahnten Bedeutung. So haben wir auch ein Mittel, unsere eigene Polaritätsstärke und die der anderen zu messen.

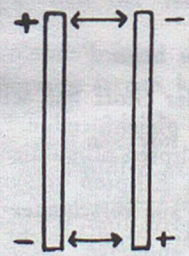
Um unsere eigenen Pendelausschläge und Pendelbahnen kennen zu lernen, brauchen wir zwei Magnete. Am geeignetsten sind in diesem Falle kleine Stabmagnete; 5 bis 10 Stück von diesen kleinen Magnetstäbchen werden zusammengebunden zu einem einzigen Magnet, der auch für einen Anfänger genügend stark ist. Am sichersten ist es, jeden Magnetstab erst zu kontrollieren, welches Ende positiv und welches negativ ist. Hierzu ist ein kleiner Kompaß geeignet. —

Die Spitze der Kompaßnadel, die nach Norden gerichtet ist, ist negativ. Nähern wir dieser Spitze das eine Ende des Magnetstabes und wird die Kompaßnadel abgestoßen, so ist auch dies Ende des Stabes negativ und das andere Ende positiv.

Dann setzen wir den Pendel in Bewegung und halten ihn über dem positiven Pol. Wir erhalten dann einen Pendelausschlag und dieser Ausschlag bedeutet also für uns Positiv; der Ausschlag, den wir über dem negativen Pol erhalten, bedeutet Negativ.



Figur 10



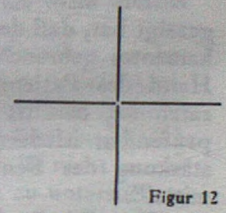
Figur 11

Werden unsere Magnete so mit den gleichartigen Polen nebeneinander gelegt (wie in Fig. 10) und wir pendeln zwischen beiden, so beschreibt der Pendel eine gerade Linie, einen Trennungsstrich, parallel den Magneten. Wird der eine Magnet so umgelegt, daß die ungleichartigen Pole einander gegenüber kommen (Fig. 11), beschreibt der Pendel ebenfalls eine gerade Linie, aber senkrecht zu den Magneten; der Pendel macht einen Verbindungsstrich.

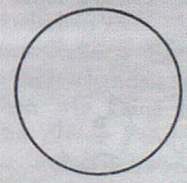
Diese beiden Pendelzeichen, Verbindungsstrich und Trennungsstrich, Sympathie und Antipathie, dürften wohl für die meisten Pendler die gleichen sein.

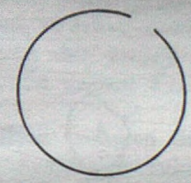
Diese Striche, Verbindungsstrich und Trennungsstrich, Sympathie — Antipathie, über einander gelegt, bilden ein Kreuz. In diesem Zeichen liegt viel Mystik, und es hat eine hohe Bedeutung. Der Pendel k a n n sie dem empfindlichen Pendler offenbaren.

Wir zeichnen ein Kreuz, mit gleich langen Armen (Fig. 12) und pendeln über und zwischen diesen. Die Ausschläge werden wahrscheinlich nicht die gleichen und auch ziemlich unruhige und wechselnde sein; über dem Kreuzungspunkt aber, wo die Gleichung Antipathie — Sympathie = ? gilt, erteilt der Pendel dagegen eine bestimmtere Antwort: es entsteht kein Ausschlag, = Ruhe, Schutzort für den vorher unruhigen Pendel.


Figur 12

Wir haben auch ein anderes mystisches Zeichen, das für den Pendler von einer gewissen Bedeutung ist: Den Kreis. Wir zeichnen zwei Kreise, einen

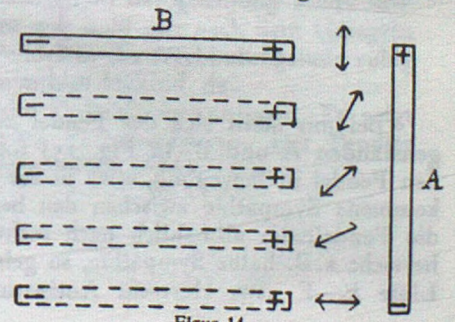



Figur 13

geschlossenen und einen, der an einer Seite etwas offen ist. Ich überlasse dem Pendler den Unterschied selbst ausfindig zu machen.

Goethe sagt in Faust I, 1393ff. etwas darüber.

Die Figur braucht nicht gerade kreisförmig zu sein, sie kann auch mit Ecken gezeichnet werden. Lassen Sie, bitte, Ihre Hände von diesen Symbolen, bis Sie den Pendel mit Zuversicht gebrauchen können. Sonst entstehen leicht Selbttäuschungen.



Figur 14

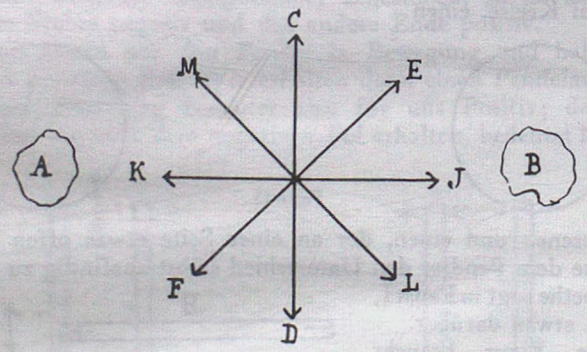
Pendeln wir zwischen zwei Magneten A und B (Fig. 14) von + bis —, so geht das Pendelzeichen auch allmählich vom Trennungsstrich in einen Verbindungsstrich über.

15. Sympathie und Antipathie bei Körpern im allgemeinen

Alle Körper verhalten sich in dieser Beziehung wie Magnete. Legen wir zwei beliebige Gegenstände einige Zentimeter entfernt von einander und pendeln wir in dem Zwischenraum, so zeigt der Pendel, in welchem Sympathie- oder Antipathie-Verhältnis diese zueinander stehen.

Dr. med. K. E. Weiß in Stuttgart ist wohl der erste, der gezeigt hat, daß der Pendel zur Bestimmung eines passenden Medikamentes gebraucht werden kann. Er hält den Pendel über der Hand des Patienten, und wenn der Pendel in Schwingung geraten ist, berührt er mit der linken Hand nacheinander die zu prüfenden Medikamente. „Das Mittel, bei dem die größte Verstärkung der Pendelschwingung eintritt, ist das passende Heilmittel".

Der Pendler A. Frank Glahn erhält mit dem Pendel über zwei Gegenständen, die sympathisch zueinander stehen, einen rechten Kreis.



Figur 15

Bei mir stellt sich der Pendel zwischen zwei beliebigen Gegenständen A und B (in Fig. 15) folgendermaßen ein. Ich setze den Pendel in Bewegung, etwa in der Linie C—D. Herrscht vollkommene Sympathie zwischen den beiden Gegenständen, so geht die Pendelbahn allmählich nach rechts in die Linie J—K über; herrscht z. B. halbe Sympathie, so geht der Pendel nur bis an die Linie E—F usw. Herrscht Antipathie, so schwingt der Pendel

in der Linie C—D, und stehen die Gegenstände rein feindlich zueinander, so dreht sich der Pendel nach links und stellt sich bei dem höchsten Grade von Feindschaft in die Linie L—M ein. Halte ich meine linke Hand neben Speisen, Getränke, Pilze, Medikamente u. ä., so stellt sich der Pendel allmählich in die Verbindungslinie J—K ein, wenn die abzupendelnde Materie für meinen Körper gut oder bekömmlich ist, und schwingt in dieser Linie mehr oder weniger lange Zeit. Schwingt er lange, so kann ich von der Materie viel zu mir nehmen; bei Schwingungen von kurzer Dauer weniger. Dreht sich die Pendelbahn nach links, von C—D, so habe ich ein für mich schädliches Ding oder Gift vor mir. Der Pendel zeigt also nach diesem System nicht nur, ob die Materie nützlich oder schädlich ist, sondern auch in welchem Grade und in welcher Menge.

Pendeln wir zwischen den Händen zweier Menschen, so beschreibt der Pendel die entsprechende Sympathie- oder Antipathie-Linie, zwischen diesen zwei Händen, oder was hier dasselbe ist, zwischen diesen beiden Menschen. Ob hier zwischen zwei gleich oder ungleich polarisierten Händen gependelt wird, ist nicht immer gleichgültig; am besten ist es, beide Eventualitäten zu untersuchen, also z. B. die rechte Hand der einen Person sowohl mit der rechten als mit der linken der anderen Person zu vergleichen

Diese Sympathie- und Antipathie-Linien erhalten wir, wie wir später sehen werden, auch über der Handschrift und den Photographien einer Person. Pendeln wir also zwischen zwei Schriftproben oder zwischen zwei Photographien zweier Personen, so erhalten wir die betreffenden Linien und damit die Deutung der zwischen diesen herrschenden Sympathie oder Antipathie. In diesem Falle brauchen wir keine besondere Kontrolle.

Bei dieser Pendelung zwischen zwei Menschen kommen des öfteren Pendelschwankungen vor. Der Pendel kann sich ruhig in die Verbindungslinie J—K einstellen und dort eine Weile schwingen, aber in der nächsten Sekunde zurückgehen, also gegen Linie C—D, dann wieder umkehren in der Richtung J—K usw.

Was dies bedeutet, können wir wohl alle nach dem Gesagten selbst beurteilen. Bleibt der Pendel in der Verbindungslinie ruhig schwingend, ist auch die Sympathie dauernd da.

Der Pendel kann nicht die Zukunft voraussagen. Er zeigt nur die bestimmten herrschenden Verhältnisse an. Der Pendler muß die Schlußfolgerung daraus selbst ziehen.

16. Pendeln über Farben

(Siehe nebenstehende Tafel).

Fig. 16 a zeigt eine zu einem Halbkreis gebogene Drahtspirale. An jedem Ende ist eine Pappscheibe befestigt. b zeigt die verschiedenen Farben zwischen blau und rot. Über ultramarinblau beschreibt der Pendel Rechtskreise: diese Farbe ist also vollkommen positiv. Über der nächstliegenden Farbe, türkisblau, zieht der Pendel abgeplattete Rechtskreise; über der blaugrünen Farbe eine rechte Ellipse usw. bis zu der Mitte, wo der Pendel gerade Striche macht. Weiter nach rechts gehen die Schwingungen in linke Ellipsen über und über purpurrot beschreibt der Pendel Linkskreise. Diese Farbe ist also vollkommen negativ. Die Farben der linken Hälfte der Tafel sind also positiv und die der rechten Hälfte negativ.

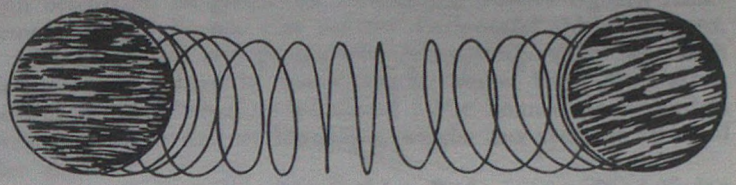
Die Pendelbahnen sind also vollkommen regelmäßig und fortlaufend, wie die Spirale selbst, vom stärksten Positiv bis stärkstem Negativ.

Die außerhalb des Blau für uns sichtbaren Farben, Indigo (blauviolett) und Purpurviolett, haben für unser Problem wenig Interesse.

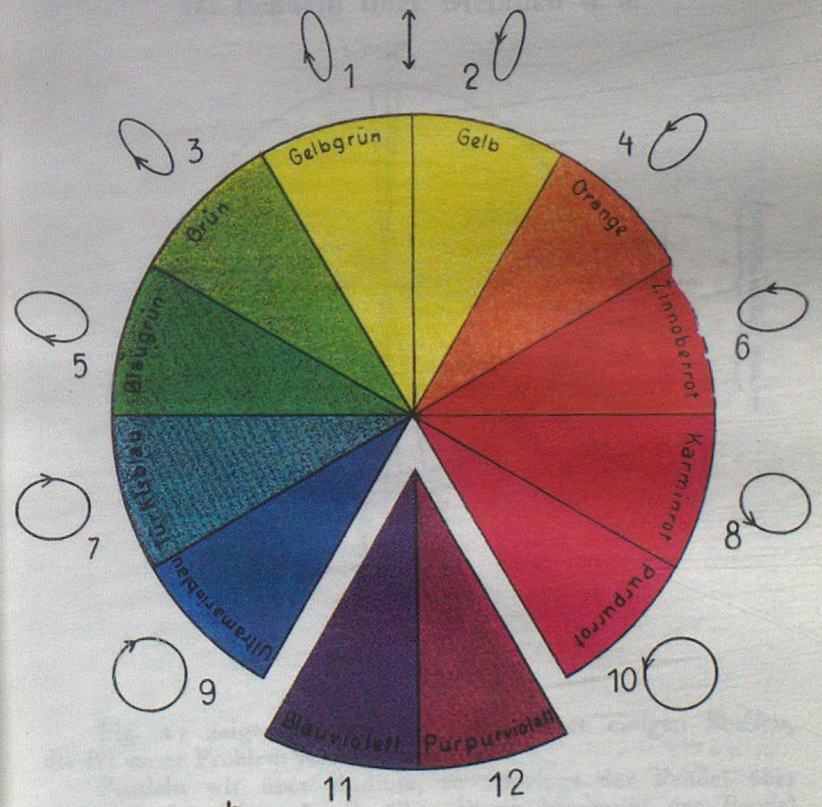
Die Farben der rechten Hälfte dieser Farbentafel, bezw. der Spirale sind negativ und repräsentieren in unserem Problem die rechte männliche Hand und die linke weibliche Hand. Die Farben der linken Hälfte sind positiv und entsprechen der linken männlichen und der rechten weiblichen Hand. Die Reihenfolge der Farben repräsentiert den größeren oder kleineren Grad der Polarität der Hände; ultramarinblau und purpurrot den größten und gelbgrün-gelb den kleinsten.

Die sogenannten Komplementärfarben stehen in der Tafel einander gegenüber. Ja, der Pendel besagt auch, daß sie einander in sympathischer Beziehung komplettieren. Eine Frau liebt wohl in der Regel mehr die positiven Farben, blau und grün, als die negativen, rot-gelb und ein Mann mehr die letztgenannten. Eine Frau, die stark negativ eingestellt ist, bevorzugt sicherlich die grüne Farbe, und eine sehr schwach negative Frau liebt blau-violett; ein stark positiv gefärbter Mann das Orangefarbene.

Es scheint, als sei die Polarität der linken Hand ein Exponent der allgemeinen Polarität des Körpers. Wir wissen von Hochsensitiven, daß die Strahlungen von positiven Händen eine rötlichgelbe Färbung haben und die von negativen eine bläulich-grüne. Diese scheinen Komplementärfarben zu sein. Wollen wir nun wissen, welche Farbe zu unserem Körper sympathisch paßt, so pendeln wir über der linken Hand. Die Pendelbahn, die der Pendel



a.



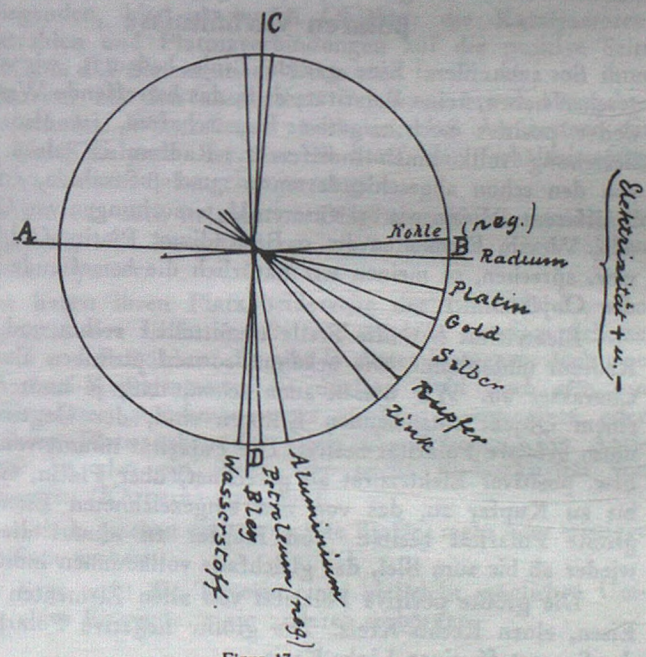
b.

dann beschreibt, ist gleich der Pendelbahn unserer eigenen Komplementärfarbe, die wir also auf der Farbentafel ablesen können.

Dies ist keine rein persönliche Behauptung. Wohl sehe auch ich die Handstrahlen in den Dunkelkammern, kann die Farben aber nicht mit Sicherheit erkennen. Wir können auch Farben direkt abpendeln und so beurteilen, welche uns sympathisch sind oder nicht.

Jetzt wissen wir auch, welche Farbe unser Pendelfaden theoretisch haben soll: die Farbe, die unserer pendelnden Hand entspricht. Der Mann soll also einen roten, die Frau einen blauen Pendelfaden nehmen. In der Praxis hat es aber wohl keine nennenswerte Bedeutung, welche Farbe gewählt wird.

17. Pendeln über Metallen u. a.



Figur 17

Fig. 17 zeigt ein Pendeldiagramm über einigen Stoffen, die für unser Problem von Interesse sind.

Pendeln wir über Radium, so schwingt der Pendel über einer geraden Linie A—B. Über Platin beschreibt der Pendel eine sehr schmale Ellipse, über Gold eine breitere, über Silber

eine noch breitere und über Kupfer eine ziemlich breite Ellipse; von hier an werden die Ellipsen wieder schmäler, so über Zink etwas schmäler als über Kupfer, und über Aluminium beschreibt der Pendel wieder eine schmale Ellipse und geht (über die zwischenliegenden Metalle, hier nicht eingezeichnet) allmählich in eine gerade Linie C—D, senkrecht A—B über. Diese gerade Linie ist das Pendelzeichen für Blei. Alle diese Ellipsen sind Rechts-Ellipsen. Für Wasserstoff schwingt der Pendel beinahe parallel der Linie C—D in einer äußerst schmalen Rechts-Ellipse. Über Kohle und Petroleum beschreibt der Pendel linke, sehr schmale Ellipsen. Die in dem Diagramm gezeichneten Radien stellen die Längsachsen der Ellipsen dar.

Der Pendel zeigt — immer und überall — nur die polaren Verhältnisse

So auch hier. Eine gerade Linie bedeutet, wie wir schon gesehen haben, keine Polarität; d. h. das betreffende Wesen besitzt weder positive noch negative Eigenschaften, ist also in dieser Beziehung vollkommen indifferent. Radium ist also, abgesehen von den schon abgeschleuderten α- und β-Strahlen, vollkommen indifferent. Wenn wir bei unseren Untersuchungen von Gegenständen, Wesen, Elementen etc. z. B. Radium, Platin, Gold, Magnet usw. sprechen, so meinen wir natürlich die betreffende Strahlung der Objekte.

Elektrizität hat ihre Stelle unmittelbar rechts und links von Radium und nimmt, wie bekannt, sowohl positiven als negativen Charakter an. Wir wissen auch schon, daß, je breiter die über einem Objekt entstehenden Ellipsen sind, der Gegenstand eine umso größere Polarität besitzt. Die Polarität nimmt vom Radium, bzw. positiver Elektrizität an gerechnet, über Platin, Gold, Silber bis zu Kupfer zu, das von den eingezeichneten Elementen die größte Polarität besitzt. Von Kupfer an nimmt die Polarität wieder ab bis zum Blei, das gleichfalls vollkommen indifferent ist.

Die größte positive Polarität von allen Elementen besitzt das Eisen, einen Rechts-Kreis. Die größte negative Polarität besitzt der Sauerstoff, einen Links-Kreis.

Die Halogene, Chlor, Jod, Brom und wahrscheinlich auch Fluor haben eine aus Links-Ellipsen zusammengesetzte Pendelfigur; diese unterscheidet sich nur durch die Breite der Ellipsen und deren Anzahl. Eine andere Reihe, Kalcium, Kalium, Natrium hat dieselben Figuren und Richtung, aber mit Rechts-Ellipsen.

18. Katalysatoren

Der Katalysator ist ein Körper, der durch eine bloße Gegenwart die Einleitung oder Beschleunigung eines chemischen Prozesses bewirkt, dabei jedoch scheinbar unverändert bleibt und nicht etwas Meßbares oder Wägbares abgibt oder annimmt.

Als Katalysatoren sind bekannt: Platinasbest und gewisse platinaähnliche Verbindungen, Röntgenstrahlen und Kohle.

Selbstverständlich muß etwas abgegeben oder abgenommen worden sein und dieses Etwas ist — Polarität. Diese ist nicht mit bisher bekannten physikalischen Instrumenten meß- oder wägbar. Die Katalysatoren haben in unserem Diagramm (Fig. 17) ihren Platz beiderseits des Radiums. Das Metall Radium besitzt die Eigenschaft, am leichtesten von allen Stoffen seine Radio-Aktivität abgeben zu können. Demgegenüber kommen die, dem Radium zunächst liegenden, hier genannten Objekte: die Katalysatoren, Röntgenstrahlen und Platinaverbindungen auf die positive Seite und die Kohle auf die negative. Diese sind im Stande, von ihrer Radio-Aktivität bei den chemischen Prozessen etwas abzugeben oder anzunehmen. Wir müssen annehmen, daß das erstere der Fall ist. Ein Katalysator ist also ein Stoff, der verhältnismäßig leicht Radio-Aktivität abzugeben vermag.

So haben wir auch in unserem Diagramm Katalysatoren, die entgegengesetzt, also lösend wirken. Wir nennen einen solchen Stoff Antikatalysator.

Diese haben ihren Platz beiderseits der Linie C—D, also entgegengesetzt der Linie A—B; und sind in unserem Schema Wasserstoff und Petroleum. Es gibt in dieser Kategorie doch eine Mehrzahl Anti-Katalysatoren; sie dürften wohl doch alle von solchen Elementen zusammengestezt werden, wovon eines oder mehrere ihren Platz neben der Linie C—D haben. Ein Anti-Katalysator ist also ein Stoff, der leicht Radioaktivität von anderen Stoffen (Körpern) aufnimmt.

Theoretisch gesehen sollten ja alle Stoffe, mehr oder weniger katalysatorisch wirken.

Hier liegt wohl die Theorie einer vielleicht möglichen Umwandlung eines Elements in ein anderes verborgen.

19. Pendelfähigkeit

Jetzt sind wir reif genug, um diese untersuchen zu können. Vorläufig wird angenommen, daß Pendelfähigkeit und Rutenfähigkeit, — d. i. die Fähigkeit, den Pendel oder die Wünschelrute gebrauchen zu können, — die gleiche Fähigkeit ist.

Die Fähigkeit ist gar nicht so selten. Im Gegenteil, sie ist sogar ziemlich verbreitet. Es heißt zwar, sie komme nur bei sensitiven Menschen vor. Nun, in gewissem Sinn ist dies auch richtig, insofern die Fähigen eine stärkere Sensivität vor äußeren Dingen besitzen, — also die von den Dingen ausgehenden Strahlen und die angehäufte Emanation leichter als die sogenannten Nicht-Sensitiven spüren. Überhaupt scheint die Fähigkeit nur bei einigermaßen frischen und gesunden Leuten vorzukommen; die sogenannten nervösen Leute gehören nicht dazu.

Universitätsprofessor J. Walter in Halle konstatierte unter seinen Studenten 15 % Rutenfähige; der Abbate Amoretti in Mailand unter 1000 Menschen 200 Rutenfähige, also 20 %. Von einer Anzahl 13—14jähriger Schuljungen (zwei Schulklassen), die ich einer Prüfung unterwarf, erhielten ungefähr die Hälfte mit der Wünschelrute Ausschläge über Grundwasserströmen. Ungefähr jeder fünfte war so empfindlich, daß er das Grundwasser ohne Rute, mit dem bloßen Gefühl, wahrnahm. Junge Leute sind wohl mehr empfindlich als die alten. Diese Empfindlichkeit oder Fähigkeit ist nun ein sehr dehnbarer Begriff. Es will nicht viel sagen, wenn der Pendel oder die Rute unter günstigen Verhältnissen Ausschläge geben; unter weniger günstigen muß eine größere Fähigkeit vorhanden sein. Es ist mit der Pendelei und Rutengängerei wie mit der Musik: viele können auf einem Klavier klimpern, aber wenige werden Meister.

Wir vergleichen unsere Hände mit einem Magneten. Die größte Empfindlichkeit entspricht den äußersten Enden des Magneten und eine geringere einer Stelle innerhalb der Polenden. Oder mit der Farbentafel: die größte Empfindlichkeit der Hände entspricht 9 und 10, eine geringere 7 und 8 usw. Die Empfindlichkeit oder die Fähigkeit ist also hier dasselbe wie Polarität.

Ich habe in dieser Hinsicht die Hände einer größeren Anzahl, über 200 Personen, untersucht. Alle pendel- oder rutenfähigen Hände haben ihre Plätze in 9—10 oder, bei ein paar Ausnahmen, in 7—8. Alle anderen, also nicht pendel- oder rutenfähigen Hände in 1—6. Die Fähigkeit hängt nicht nur direkt von der Polarität als solcher ab, sondern auch von deren Stärke; über einer empfindlichen Hand zeigt der Pendel eine größere Anzahl von Ausschlägen, als über einer weniger empfindlichen. Die Anzahl der Ausschläge wechselte bei meinen Versuchspersonen, mir bekannten Pendel- und Rutenfähigen, über

	der rechten Hand	der linken Hand
bei 33 Männern zwischen	70—145	75—145
Durchschnitt	99	105
bei 11 Frauen zwischen	70—130	75—145
Durchschnitt	108	114

In keinem einzigen Fall ist es vorgekommen, daß über beiden Händen dieselbe Anzahl Ausschläge erhalten wurde; gewöhnlich ist die linke Hand überwiegend. Die Effektivität der Polarität hängt doch nicht nur von der Anzahl der Pendelausschläge, „Volt", ab, sondern auch von deren Stärke, „Ampère". Die Hände können sich auch, doch nur in seltenen Fällen, excentrisch verhalten, sodaß die eine Hand ihren Platz an dem äußersten Polende eines Magneten hat und die andere innerhalb des anderen Endes. Die Stärke der Handstrahlung ist etwas abhängig von der Tageszeit und dem körperlichen Befinden.

Zwei Menschen haben nie die ganz gleiche Polarität in der pendelnden Hand und deshalb erhält auch jede Person ihre charakteristischen Pendelbahnen.

Die Pendelfähigkeit kann entwickelt werden. Ja, manchmal zeigt sich schon nach einigen Versuchen oder nach einigen Tagen ein großer Fortschritt. Übung macht den Meister! Beim Erlernen des Pendelns müssen zuerst die Pendelzeichen für Positiv und Negativ erlernt werden; dann über Wesen mit stärkerer Strahlung, z. B. über einem Kopf. Sie staunen — und schon ist das Interesse da. Aber man lasse sich nie verlocken, eine andere Pendelmethode als die streng wissenschaftlich-physikalische zu benutzen. Eine andere könnte sich rächen; die Pendler werden unsicher und erhalten leicht fehlerhafte Pendelschwingungen. Übrigens sollen schon Prüfungen, wenn möglich, so angeordnet und ausgeführt werden, daß sie kontrolliert werden können.

20. Pendeln über Handschriften, Photographien, Gemälden

Pendeln wir über dem Kopf einer Person, so erhalten wir eine Reihe Pendelschwingungen von verschiedener Form und Lage, deren jede ihre besondere Bedeutung hat. Diese Pendelbahnen kommen in einer bestimmten Reihenfolge zustande und entsprechen dem Charakter, den innewohnenden Veranlagungen und der Psyche der Person, und zwar von Kindheit an bis zu dem Moment des Pendelns. Pendeln wir über einer Schrift oder einer Photographie derselben Person, so erhalten wir genau dieselben Formen und Lagen und gleiche Reihenfolge wie über dem Kopfe. Die für jede Person charakteristische Strahlung und Emanation hat auf die Schrift und auf die Photographie ihre Spur gezeichnet; selbst wenn die Schrift oder Photographie hundertmal kopiert wird, ist die Strahlenwirkung vorhanden.

Bei Abpendelung solcher Objekte muß mit besonderer Vorsicht vorgegangen werden. Am besten ist neue Schrift auf neuem, unbenutztem Papier. Alte Objekte müssen von fremder Emanation

befreit werden; man lege sie für eine kleine Weile abgesondert beiseite und schwinge sie vor dem Pendeln in der Luft hin und her. Hat z. B. ein Herr einen Brief einer Frau bei sich getragen, dann hat der Brief sicher so viel von der männlichen Emanation aufgenommen, daß beim sofortigen Bependeln ganz falsche Ausschläge auftreten. Bei Objekten, die unter einander gemischt aufbewahrt wurden, muß erst mit besonderer Vorsicht festgestellt werden, ob das Objekt von einer Frau oder einem Manne stammt. Liegt hierin ein Irrtum vor, dann wird auch das ganze Ergebnis falsch. Die Formen der Pendelbahn bedeuten freilich dasselbe, müssen aber von dem Pendler gedeutet werden. Rechte Kreise über einem Mann oder über seiner Schrift bedeuten das Positive, seine Wirkungskraft, seine Energie, seine Ausdauer, und sind diese Kreise in dem Pendeldiagramm vorherrschend, so ist das Original ein ordentlicher Arbeitsmensch, ein prächtiger Mann. Rechte Kreise über einer Frau oder über ihrer Schrift deutet auf Männliches: die Frau hat ihre Gedanken und ihre Interessen auf Männliches, natürlich auf einen Mann gerichtet. Wiederholen sich diese rechten Kreise häufig, dann haben wir ein frohes, lebenslustiges Mädel vor uns.

Also zuerst Feststellung, ob das vorliegende Objekt von einer Frau oder von einem Manne stammt!

Die Ausschläge sind in der Regel deutlicher über einer Schrift als über einer Photographie. Ich pendle lieber über einer Schrift als über der Person selbst.

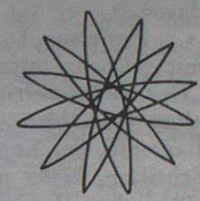
Auch hier muß der Pendler selbst lernen. Es hat wenig Zweck, meine eigenen Pendelbahnen anzugeben; aber einige Andeutungen dürften doch vielleicht wegweisend und daher nützlich sein.

Zuerst zeigt der Pendel das Geschlecht an; dann, besonders für gebildete Leute, die Intelligenz, das Denkvermögen; nachher, bei wechselnden Pendelbahnen, Energie usw. Für ungleiche, besonders ausgeprägte Veranlagungen beschreibt der Pendel eine für jede besondere Veranlagung charakteristische Linie oder Ellipse; so für Malerei, Musik, Dichtkunst, Schauspielkunst, mediumistische Veranlagung usw.

Merkwürdig ist, daß ich ungefähr dieselben Ausschläge über einer mediumistisch veranlagten Person, wie über einem Dichter erhalte. An den Ausschlägen kann ich diese beiden Fähigkeiten nicht unmittelbar unterscheiden, aber am häufigsten doch indirekt auf Grund anderer Ausschläge. Die Pendelbahn dieser Fähigkeiten ist dieselbe wie über Radium oder Elektrizität; sie deutet also auf etwas Flüchtiges, Strahlendes, Katalysatorisches.

Die Intelligenz wird in einem, aus Ellipsen zusammengesetzten Sternbild abgespiegelt; eine je größere Anzahl solcher Sterne

der Pendel beschreibt, desto größer ist die Intelligenz. Wir vermögen diese also zu messen und zu vergleichen. Ein gebildeter Durchschnittsmensch hat etwa 4½ Sterne. Sechs ist schon eine selten vorkommende Zahl. Stinnes hatte 7, Bismarck, ein Riese, 9; Friedrich d. G. hatte ebenfalls 9, aber die einzelnen Ellipsen sind von etwas abweichender Form. Der Letztgenannte scheint eigentlich ein schärferer Denker gewesen zu sein als Bismarck. Napoleon hatte 11. So haben wir auch den Übermenschen, den Sideralmenschen: Goethe mit 17 Pendelsternen. Eine andere, wohl einzig dastehende Erscheinung unter den Denkern besitzt 12 Sterne.



Figur 18

Es kommt vor, daß der Pendel bei der Anzeige des Geschlechts zuerst rechte Kreise beschreibt, dann linke, wieder rechte und linke abwechselnd, und es kann eine Weile dauern, bis der Pendel in mehrere bestimmte Rechtsformen übergeht, sodaß wir sagen können, wir haben ein männliches Objekt vor uns. Der Pendel besagt, daß hier etwas Anormales, eine Art Zwitterbildung, etwas Wechselndes oder Gemischtes vorliegt. In solchen Fällen haben wir immer eine Verbrechernatur vor uns. Bei allen von mir bependelten Schwerverbrechern (Mördern, Lustmördern u. a.) habe ich ausnahmslos diese wechselnden, männlichen und weiblichen Pendelbahnen erhalten. Für die Beurteilung des weiblichen Geschlechts durch Bependeln standen mir nicht genügend Objekte zur Verfügung; aber aus den wenigen Versuchen, die ich gemacht habe, scheint hervorzugehen, daß die obige Mischung der Pendelbahnen selten bei den Frauen vorkommt. Ob dies eine Tatsache ist? Wenn ja, dann hätten die bösen Männer recht, die behaupten, daß die weibliche Natur grausamer sei als die männliche.

Einer der bekanntesten Psychologen hat behauptet, daß das Verbrecherische einer Person nicht angeboren, sondern erworben sei. Der Pendel besagt, daß das Verbrecherische angeboren ist, oder wenigstens angeboren sein kann. Der Pendel besagt aber auch, um nach einigen abgependelten Beispielen zu urteilen, daß das Gefängnisleben keine „Verbesserung", sondern das Gegenteil bewirkt.

Der Pendel ist beim Vergleichen von Handschriften, Gemälden usw. ein zuverlässiges Instrument; er beurteilt sicher echte oder gefälschte Namensunterschriften, Gemälde usw. Interessant zu untersuchen sind Gemälde von berühmten alten Meistern, auf denen die Hauptpersonen oder auch nur deren Köpfe von der Hand des Meisters herrühren, während das übrige von Gehilfen ausgeführt wurde.

Um ein Gemälde oder eine Handschrift in dieser Beziehung untersuchen zu können, muß natürlich der Vergleichsmöglichkeit wegen ein Original vorliegen. Es genügt auch eine Photographie davon.

Professor L. Oelenheinz in Koburg hat sich besonders mit solchen Untersuchungen beschäftigt. Sein ausführliches Werk „Der Wünschelring" enthält eine Anzahl von Photographien von alten Gemälden und Zeichnungen. Friedrich Kallenberg in Bayreuth, der Entdecker dieser Pendelkräfte über Lichtbildern und Schriften, bietet in seinen Werken „P-Strahlen, das Neuland des siderischen Pendels" und „Offenbarungen des siderischen Pendels, die Leben ausströmende Photographie und Handschrift" ebenfalls eine Anzahl von Photographien.

Ob die Handschrift, Zeichnung oder Photographie heute oder gestern, im vorigen Jahr oder vor Jahrhunderten zustande kam, ist gleichgültig. Eine Photographie darf jedoch nicht allzu sehr verblaßt sein. Einige Striche, etwas Hingekritzeltes, einige Punkte genügen, um seinen Urheber zu verraten.

Mir schrieb ein Freund einmal, es stehe in der Kabbala zu lesen: „Was einer schreibt, das löst sich von ihm und lebt sein eigenes Wesen fort und spricht zu jedem anderen".

Die am Körper getragenen Kleider und Gegenstände, ja sogar ein Ring, saugen die Emanation des Körpers auf und behalten sie lange Zeit. Es ist deshalb unter gewissen Umständen möglich, auch solche Objekte in gleicher Weise wie eine Handschrift abzupendeln. Daß von einer Person getragene Kleidungsstücke oder Gegenstände in einer engen Beziehung zu der Person stehen, ist ja in der Magie von altersher bekannt und wurde von Zauberern ausgenützt.

Der russische Arzt Naum Kotik hat langjährige Untersuchungen über Gedankenübertragung gemacht. Ich führe ein Beispiel an: Er ließ z. B. in Moskau eine Person etwas Geschriebenes oder Gedrucktes, einige Worte, ein Bild, eine Ansichtskarte anschauen und sie sich in deren Gedanken einprägen; dann legte er der Versuchsperson ein reines Blatt Papier vor und forderte sie auf, das Gesehene mit Blick und Gedanken auf das Papier festzubannen. Nun schickte er dieses Papier einer Sensitiven nach Odessa, damit sie das Gedachte mit ihrem Empfindungsvermögen deute, und dies gelang auch in überraschender Weise.

Wir wissen, daß „psychometrisch" veranlagte Personen imstande sind, Verhältnisse und Begebenheiten, in denen sich Personen oder Gegenstände vor tausend Jahren befanden, zu deuten und zu beschreiben.

Ich erlaube mir einige Beispiele anzuführen, über die Dr. med. Adolf Schmidt im Auftrage der „Berliner Ärztlichen Gesellschaft für parapsychische Forschung" in der Zeitschrift für Parapsychologie (Oktoberheft 1930) berichtet.

Aus der Schrift eines Getreidehändlers erkannte ein psychometrisches Medium, Herr Reismann, daß der Händler mit einem Vergrößerungsglas arbeite, und er zeichnete eine Lupe auf, die gewöhnlich von Getreidehändlern zur Untersuchung von Sämereien verwandt wird.

Er erkannte aus einer Handschrift aus dem Jahr vor dem Tode des Schreibers, daß derselbe an Krebs gestorben war.

In einem verschlossenen Päckchen befand sich ein in Watte eingehülltes Armband, sodaß es unmöglich war, durch Betasten den Inhalt zu erraten. Reismann erklärte, daß es sich um etwas Furchtbares handle; er schilderte etwas wie einen Gewaltsakt, wie einen Schuß, ein Häuschen mitten im Walde und eine tote Person, die zusammengeknickt sei. Das Armband gehörte seinerzeit einer Förstersfrau, bei der sich ein Dieb eingeschlichen und sich in einem Schranke eingesperrt hatte, und den die Frau im Schranke erschoß, wo er zusammenfiel. Dies hatte sich vor etwa 80 Jahren zugetragen.

Von einem gewöhnlichen Pflasterstein erklärte er, damit seien alte Leute erschlagen worden, von denen man behauptete, sie seien trotz ihres bettelhaften Aussehens im Besitz von Geld gewesen: mit diesem Stein wurde vor 20 Jahren eine alte Frau, die einen kleinen Juwelierladen führte, ermordet.

Der Zusammenhang zwischen Schrift, Photo etc. und den dazugehörigen Personen übertrifft bei weitem unsere Vorstellung. Der Ingenieur, Oberst Albert de Rochas in Paris, der zu den bekanntesten Forschern auf parapsychologischem Gebiet gehörte, erzählt: Da ich prüfen wollte, wie weit die Empfindlichkeit gehe, versetzte ich der Hand auf dem Bilde zwei starke Nadelstiche und zwar so, daß ich die Brom-Gelatin-Schichte zerriß. Frau L., die 2 m von mir entfernt stand, aber nicht sehen konnte, wohin ich stach, verfiel alsbald in Krämpfe und stieß heftige Schmerzensschreie aus: sie litte an der Hand, und einige Sekunden nachher sah ich auf der Hand, deren Abbildung ich gestochen hatte, zwei kleine rote Striche erscheinen, deren Stellen mit denen der Stiche auf dem Bilde übereinstimmten.

Ein anderer Forscher läßt einen elektrischen Strom auf eine Photographie einwirken. Der Photographierte empfindet auf weite Entfernungen, die hundert Meter bis einige Kilometer ausmachen können, die Einwirkung des Stromes.

Andere Experimentatoren haben solche Einwirkungen auf weitere Entfernungen, bis zu 6,5 km — bei einer Stromstärke von 2—7 Volt — festgestellt.

Die menschlichen Organe besitzen eine gewisse Radioaktivität und diese nimmt mit dem Lebensalter stetig zu (nach Untersuchungen im Heidelberger Institut für Krebsforschung). Ein so kleines Ding wie ein Schmetterlingsflügel beeinflußt Jahre nach der Trennung des Flügels von dem Körper die photographische Platte.

Kürzlich fanden im Institut für metaphysische Forschungen in Berlin, zwischen Berlin, Wien und Athen, sowie mehreren mitangeschlossenen Empfängern geglückte Experimente der Gedankenübertragung, „Gedankentelegramme" über weite Entfernungen, über 2000 Kilometer, statt.

Es darf uns deshalb nicht wundernehmen, daß die Ausstrahlungen einer Handschrift oder einer Photographie uns durch den Pendel anschaulich gemacht werden. Es ist dies keine Psychometrie, keine Gedankenübertragung, es ist ein rein mechanischer Vorgang.

21. Wahrnehmung der Bodenstrahlen

Hier muß ich von persönlichen Fähigkeiten und Erfahrungen berichten.

Viele Menschen fühlen die Bodenstrahlungen, ja selbst auf große Entfernungen. Einen Grundwasserstrom von etwa 10 Metern Breite spüre ich schon in einigen hundert Metern Entfernung; ein konzentriertes Erdölvorkommen meilenweit, ebenso das Vorkommen von Erz. Die Strahlen von Erdöl sind auch bedeutend stärker als die von Grundwasser, nach Dr. R. Ambronn (Methoden der angewandten Geophysik) 10 mal so stark; ebenso sind die meisten Erzstrahlen stärker als die des Grundwassers. Viele spüren Grundwasserströme, auch kleine, wenn sie darüber schreiten.

Ein Faß Erdöl oder einen Sack Erz spüre ich in einer Entfernung von mehreren hundert Metern; sie dürfen jedoch nicht so bedeckt werden, wie in Abschnitt 11 erwähnt ist, also nicht von massenhafter fremder Emanation umgeben werden.

Reichenbach ließ alle möglichen Gegenstände inbezug auf Ausstrahlung durch seine Sensitiven untersuchen, u. a. auch Metalle, und da konnten hochgradig sensitive Personen verschiedene Metalle rein durch das Gefühl unterscheiden. Und dies geschah mit solcher Schärfe, daß sie, ohne Zutun Reichenbachs, Metalle und Metalloide in der elektrochemischen Serie aufzustellen vermochten. Reichenbach legte dem großen schwedischen Chemiker Berzelius, der zunächst diese elektrochemische Serie für Metalle aufgestellt hatte, seine Resultate vor. Berzelius war aufs äußerste

über die auf diese Art erzielten Erfolge erstaunt und mußte ihnen seinen vollen Beifall zollen.

Der menschliche Körper besitzt zwei verschiedene Hauptnervensysteme: das zentrale und das sympathische, die sowohl durch ihre Lage, als auch durch ihre Funktionen voneinander getrennt sind. Beide besitzen Verzweigungen nach dem Rückenmark und stehen durch dieses in Verbindung miteinander. Das sympathische Nervensystem empfängt sozusagen Eindrücke von außen und übermittelt die „Befehle" durch das Rückenmark dem zentralen Nervensystem, das die „Befehle" auszuführen hat. Bewegungen und Funktionen, die auf diese Art hervorgerufen und ausgeführt werden, sind sogenannte unbewußte und haben nichts mit dem Gehirn oder Denkvermögen des Menschen zu tun. Als Beispiel seien Atmung, Verdauung und andere Funktionen genannt.

Das Organ also, das Eindrücke von den Bodenstrahlen (auf Entfernung) empfängt, ist das sympathische Nervensystem. Dieses hat auch, wie alles in der Welt, seine zwei Pole: das Herzgeflecht, plexus cardiacus, ist der positive Pol, und das Sonnengeflecht, plexus solaris, ist der negative Pol. Das Sonnengeflecht ist „die einzige Stelle im menschlichen Organismus, die während des ganzen Lebens sich nicht erneuert: der Mittelpunkt des Körpers" (Vitus, auf schwedisch „Själens liv" = Das Leben der Seele).

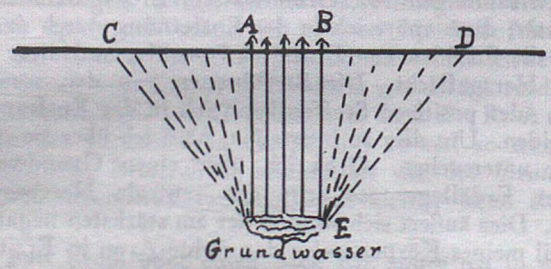
Die Strahlungen von Grundwasser, Erdöl, Salz und Kohle sind negativ; diese spüre ich in der Entfernung durch das Sonnengeflecht; die Strahlen von Erzen sind positiv, und diese spüre ich mit dem Herzgeflecht. Die Strahlungen von den verschiedenen negativen oder positiven Stoffen kann ich in der Entfernung nicht unterscheiden. Um dies zu beurteilen, muß ich über sie gehen und sie näher untersuchen. Gehe ich über einen Grundwasserstrom oder über Erdöllager, so tritt das zentrale Nervensystem in Funktion. Dies äußert sich so, daß der am stärksten negativ polarisierte Teil meines Körpers, also der rechte Arm, in Erzittern oder Erschütterung gerät. Über starken Ausstrahlungen kann ich meinen Arm nicht still halten. Es ist übrigens ein sehr häufig vorkommendes Phänomen, daß Leute über einem Grundwasserstrom ähnliche Empfindungen, Zittern in den Fingern oder im Arm, ja, in vereinzelten Fällen auch in anderen Körperteilen, besonders in krankhaften Organen, bekommen, die mehr oder weniger negativ sind. Die Strahlungswirkung positiver Erze spüre ich in dem am meisten positiven Teil meines Körpers, also in dem linken Arm.

Diese Empfindung können wir mit Hilfe eines Hochfrequenzapparates verstärken. Die prüfende Person nehme die Metallelektrode in die linke Hand und schreite über dem Strom. Auf diese Weise kann auch eine nicht sensitive Person die Strahlungen verspüren. Die Elektrode muß aber richtig eingeschaltet werden:

negativ, wenn erforderlich, und positiv für andere Fälle. Hierzu taugen jedoch nicht die kleinen Apparate, die im Handel vorkommen. Es klingt wohl manchen Ohren unwahrscheinlich, daß ein Hochfrequenzapparat mit vielen Hunderttausenden von Schwingungen in der Sekunde beliebig umgestellt werden kann. Ich fand zu meiner eigenen Überraschung, daß es möglich ist. Der Fabrikant, der den Apparat baute, bemerkte hierzu ganz einfach: „Ja, selbstverständlich!" Nicht nur der Apparat selbst, sondern auch die in dem Elektrodenhandgriff eingebaute Spule muß entsprechend eingestellt werden können.

Diese Anordnung ist für direkte Untersuchung nicht geeignet, weil der Körper nicht zu lange solcher Hochfrequenz ausgesetzt werden darf, besonders, wenn der Apparat negativ eingestellt werden soll, und dies ist gerade über Wasser, Erdöl usw. der Fall. Sie ist aber geeignet, weniger sensitiven Menschen die Befähigung zu verleihen, sich von dem Befund selbst zu überzeugen.

Wenn Grundwasser zutage tritt, verliert es seine Radioaktivität. Solches entlüftetes Wasser, Flußwasser, Seewasser usw., übt keine Strahlungswirkung auf uns aus. Nur in gewissen Fällen, z. B. über einem brausenden Strom, über Meereswellen können mehr oder weniger starke Strahlungswirkungen auftreten.



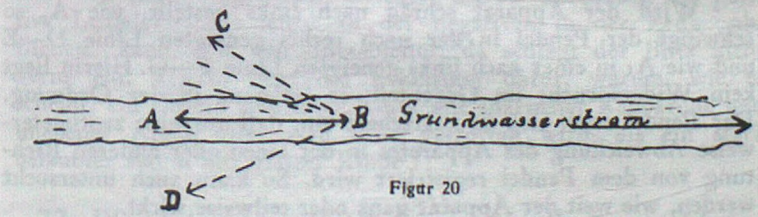
Figur 19

Ein Grundwasserstrom sendet nicht nur vertikal gerichtete Strahlen (A—B, Fig. 19), sondern auch Seitenstrahlen (B—D und A—C) aus.

Was wir spüren, ist aber immer die Radioaktivität des Stromes bzw. anderer ausstrahlender Objekte; ja, richtiger gesagt, wir spüren eigentlich nicht die Strahlen, wir spüren deren Polarität, d. h. ob sie positiv oder negativ sind. Nehmen wir z. B. Radium. Ich habe über einer verhältnismäßig großen Menge, der größten an einer Stelle in München, Versuche angestellt. Wohl konnte ich die verschiedenen Mengen in den verschiedenen Bleikapseln spüren und mit dem Gefühl meiner Hand unterscheiden, vermochte aber

die ganze Menge in der Entfernung nicht zu fühlen. Ich war zuerst verblüfft; nach einigem Nachdenken war mir jedoch die Sache klar. Wo nichts ist, kann ich auch nichts spüren: Die Gammastrahlen haben weder positive noch negative Polarität, sind also für unseren Empfangsapparat, das Sonnengeflecht, nicht wahrnehmbar. Ein weiterer Beweis, weil die Behauptung, daß es die Radioaktivität der unterirdischen Stoffe ist, die wir spüren, von Gelehrten beanstandet wurde. Ich habe Apparate konstruiert, womit ich die Strahlungswirkung beliebig verstärken oder vollkommen aufheben kann. Der eine wirkt positiv und der andere negativ. (Diese beiden kann ich auch in einem einzigen Apparat anordnen.) Stelle ich den negativ wirkenden Apparat über einen Grundwasserstrom oder über einen Teil eines Erdölvorkommens, so wird die für uns fühlbare Wirkung von dem Objekt unter uns verstärkt, und weniger empfindliche Menschen können dadurch ebenfalls die Strahlenwirkung fühlen. Stelle ich den positiv wirkenden Apparat über den Strom, so verliert dieser vollkommen seine Strahlungseigenschaft. Ich brauche nur ein kleines Ding von 1 kg Gewicht, um die Strahlenwirkung von einem meterbreiten Strom auf einer Strecke von 100 Metern und mehr vollkommen abzudämpfen. Stelle ich den Apparat seitwärts des Stromes, so übt er ebenfalls seine Kraft aus und zwar im Verhältnis der Entfernung. Eine Verschiebung des Apparats von nur 10 cm seitwärts können wir über dem Strom konstatieren.

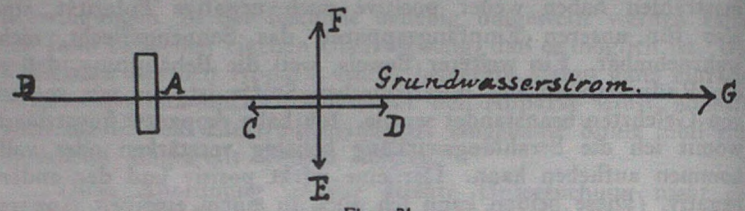
Was ist nun geschehen? Die Strahlen des Stromes können ja nicht von dem Apparat vernichtet und auch nicht in ihrer Größe verstärkt werden. Was uns beeinflußte, ist die Polarität der Strahlen. Wir haben hier dasselbe Phänomen, wie wenn wir zwei gleiche Magnete an- oder aufeinander legen, in dem einen Falle mit den gleichnamigen und in dem anderen mit den ungleichen Polen aufeinander; im ersten Falle wird die Polarität verstärkt, im anderen aufgehoben.



Figur 20

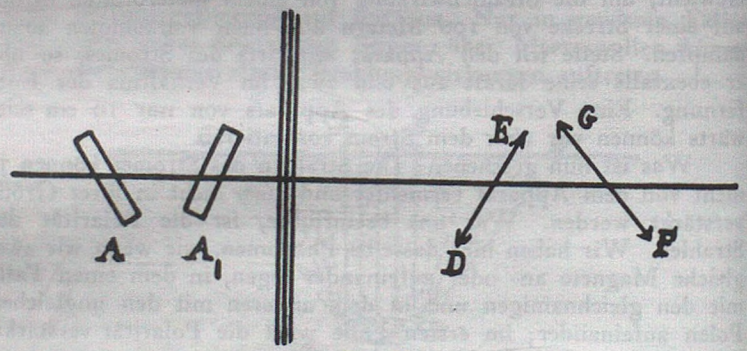
Pendeln wir über einem Grundwasserstrom, so schwingt der Pendel in der Linie A—B, parallel mit dem Strom. Setzen wir den Pendel in Bewegung in der Linie B—C schräg zu dem Strom, dann dreht sich die Pendelbahn allmählich nach links und stellt

sich zum Schluß in die Linie A—B ein. Dasselbe geschieht, wenn wir den Pendel zuerst in der Richtung B—D schwingen lassen; dann dreht sich die Pendelbahn nach rechts, der Linie A—B zu:



Figur 21

Wenn wir einen positiv wirkenden Apparat A über den Strom stellen und zunächst den Pendel in der „natürlichen" Richtung, in der Linie C—D schwingen lassen, so dreht sich die Pendelbahn allmählich nach links (bei gewissen Personen nach rechts) und stellt sich zum Schluß, wenn der Apparat komplett wirkt, in die Linie E—F, senkrecht zum Strom, ein.



Figur 22

Wird der Apparat schräg nach links gestellt, wie A, so schwingt der Pendel in der nach rechts geneigten Linie D—E und wie A_1 in einer nach links geneigten Linie F—G. Hierin liegt kein Widerspruch; im Gegenteil, es ist ganz in der Ordnung. Der Pendel stellt sich so haarscharf ein, daß nur eine zentimeterweise Abweichung des Apparates in der einen oder anderen Richtung von dem Pendel registriert wird. So kann auch untersucht werden, wie weit der Apparat ganz oder teilweise wirkt.

Diese Prüfungen sind leicht auszuführen und erfordern nur einen geringen Grad Empfindlichkeit. Ich habe viele Menschen gefunden, die diese Prüfungen schon beim ersten Versuche ausführen konnten, ohne vorher einen Pendel oder eine Wünschelrute

probiert zu haben. Es gibt wohl keine Gemeinde, in der nicht mehrere Personen dazu befähigt wären. Es ist, wie wir später sehen werden, von großer Wichtigkeit, daß sich soviele Menschen wie möglich diese kleine Kunst aneignen.

Die von dem Erdboden ausgehenden Strahlungen wechseln mit der Tages- und Jahreszeit ihre Stärke ganz bedeutend; sie sind während des Tages, besonders am Nachmittag, stark und während der Nacht schwächer; an klaren, heißen Tagen stärker, als bei bedecktem Himmel; stärker im Sommer, als während der kalten Wintertage. Dies ist, wenigstens teilweise, in der Geophysik bekannt.

Wir spüren deshalb die Strahlungen am leichtesten und kräftigsten an einem heißen, sonnigen Tag und dann besonders stark am Nachmittag.

Tiere sind in dieser Beziehung sehr empfindlich. Die Schildkröte schlägt unfehlbar den kürzesten Weg, der möglich ist, nach dem Gewässer ein, woher sie stammt, wenn sie auch meilenweit davon entfernt wurde. Das Kamel und andere Tiere besitzen die Empfindlichkeit, auch in großer Entfernung das nächstliegende Wasser zu finden. Unter einem Ameisenhaufen ist stets ein Grundwasserstrom vorhanden; bei den vielen hunderten Fällen, die ich geprüft habe, ist mir keine einzige Ausnahme vorgekommen. Der Boden über einem Strom ist während des Winters wärmer, im Sommer kühler als der seiner Umgebung. Es ist bekannt, daß der Storch sein Nest nie auf einem Gebäude baut, unter dem sich ein Grundwasserstrom befindet. So verhält es sich wahrscheinlich auch bei anderen Vögeln, die in Bäumen nisten.

Hunde scheinen sehr empfindlich gegen diese Strahlenwirkung zu sein: sie sträuben sich gegen die Lage über einem Grundwasserstrom, ja sogar über einer kleinen Wasserader.

Ein Grundwasserstrom ist eine Ansammlung negativer Polarität. Deshalb schlägt der Blitz gerne in oder neben einem solchen ein. Wo ein „Ausgleicher" errichtet wurde, durch den die positive Luftelektrizität leicht zu der negativen in der Erde „abfließen" kann, z. B. ein Blitzableiter, da schlägt der Blitz nicht gerne ein. Hierin liegt die Erklärung dafür, warum, wie es scheint, ein einzeln stehender Baum mit spärlicher Laubkrone und unebener Rinde öfter vom Blitz getroffen wird, als ein stark belaubter Baum mit glatter Rinde.

22. Physiologische Wirkungen der Bodenstrahlen

Es ist wohl allgemein bekannt, daß Leben und Krankheit sehr stark von der Umgebung, der Atmosphäre und den Bodenverhältnissen abhängen. Beim Föhn z. B. kommen mehr Selbstmorde vor

(nach Untersuchungen und Statistiken in der Universität in Innsbruck); desgleichen mehr Sittlichkeitsverbrechen, epileptische Anfälle, Totschläge. Die Kinder lernen in der Schule schlechter, die Dienstmädchen zerschlagen mehr Geschirr als gewöhnlich.

Die Strahlen von Grundwasser, Erdöl, Erz usw. haben ein großes Durchdringungsvermögen. Im Flugzeug können sie in mehreren tausend Metern Höhe wahrgenommen werden.

Es scheint sicher zu sein, daß es die negativen Strahlen sind, die die schädliche Einwirkung ausüben. Negative Strahlung haben Grundwasser, Salze, Erdöl, Kohle und andere für uns weniger wichtige Stoffe. Die Strahlenwirkung des Grundwassers kennen wir jetzt ziemlich gut; über die anderen haben wir weniger Erfahrung. Ob die positiven Strahlen der Erze eine gesundheitsschädliche Einwirkung haben, ist mir nicht bekannt, und ich halte dies auch nicht für wahrscheinlich. Bei Untersuchungen über Grundwasser und Erdöl wirken die Strahlen ermüdend und zwar im rechten Arm, besonders im Oberarm (ich benutze bei Untersuchungen keine Rute mehr, nur bei Experimenten). Ich bekomme dann Schmerzen, die den rheumatischen ähnlich sind, und kann nicht lange ununterbrochen arbeiten. Mit der Rute ist es noch anstrengender.

Die Grundwasserstrahlen verursachen, wie es scheint, stets Krankheiten: Rheumatismus, Kopfschmerzen usw. Dies scheint, nach meinen Beobachtungen, besonders bei Frauen der Fall zu sein. Dies ist auch ganz natürlich: die Frau ist negativ eingestellt, und die negativen Strahlen wirken auf ein negatives Wesen kräftiger als auf ein positives. Geh. San.-Rat Dr. Hugo Bach in Bad Elster i. Sa. schreibt in „Die medizinische Welt", Juli 1928: „Wie alle Menschen äußerlich von einander verschieden sind, so auch in dem Bau und in den Funktionen aller ihrer Organe und in der Disposition zu Erkrankungen. Es werden also zu Erkrankungen durch Einflüsse von Untergrundströmungen nur die Individuen neigen, die dazu disponieren, und zwar auch diese nicht auf ein und dieselbe Weise, sondern jeder nach seiner Veranlagung. So kann der eine durch diese Einflüsse an Krebs, der andere an Gicht, der dritte an Rheumatismus usw. erkranken".

Daß die von Untergrundströmungen ausgehenden Strahlungen eine gesundheitsschädliche Wirkung nicht nur auf Menschen, sondern auch auf Tiere und Pflanzen haben können, ist seit langem bekannt; aber es war die verrufene Wünschelrute, mit deren Hilfe diese Zusammenhänge entdeckt wurden, und deshalb blieben sie unbeachtet. In letzter Zeit haben diese Fragen jedoch erneut Erörterung gefunden. Hoffen wir, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo jedes Grundstück vor einem Neubau nach uraltem chine-

sischen Brauch zur Vermeidung schädlicher Bodeneinflüsse auf seine Untergrundverhältnisse untersucht wird.

Eine sehr begabte Rutengängerin, Frau Hedwig Th. Winzer in Dresden, hat sich seit 1920 in aufopfernder Weise planmäßig mit solchen Untersuchungen befaßt und dabei gefunden, daß alle die von ihr untersuchten Krebsfälle über Stellen erhöhter Aktivität des Untergrundes vorkamen. Das gab vorurteilsfreien Ärzten Veranlassung, die Sache nachzuprüfen. Frau Winzer hat seitdem in verschiedenen Ortschaften, unter strenger Kontrolle von Ärzten und Behörden, umfassende weitere Untersuchungen angestellt. Ich führe nur zwei Serien an.

In Freiberg hatte Frau Winzer im Dezember 1927 30 „Krebswohnungen" zu untersuchen, wo auch einige Fälle von schwerer Gicht und Rheumatismus vorkamen. Es wurden festgestellt:

25 Krebstodesfälle,
5 Gichtfälle,
3 Rheumatismusfälle,
4 Fälle von Nervenleiden und Schlafstörungen und
1 Fall von Lähmung.

Jedoch wollte sie nach ihrer Auffassung nur 11 Krebstodesfälle als absolut sicher ansehen, da bei manchen Fällen irgend ein Posten, sei es Alter, Wohndauer oder Schlafstelle, nicht mehr sicher nachzuweisen war.

In 45 untersuchten „Krebswohnungen" in Plauen i. V. zeigten die Untersuchungen im ganzen 56 Krankheitsfälle, nämlich:

48 Krebstodesfälle, davon 13 nicht als ganz sicher anzusehen (wie oben), also:
35 sichere Krebstodesfälle,
4 Fälle von Rheumatismus,
1 Fall von Gicht,
2 Fälle von Nervenleiden und Schlafstörungen und
1 Fall von Lähmung.

Geh. San.-Rat Dr. Bach schreibt in der obengenannten Zeitschrift hierüber: „Seitdem (Jan. 1928) sind im ganzen 200 Häuser mit positivem Resultat untersucht worden. Unter allen Häusern wurden Untergrundströme bzw. Bodenanomalien nachgewiesen und ganz besonders unter den Räumen, die die Kranken viele Jahre bewohnten. Die Betten der Kranken standen teils direkt über den Strömen, teils im engeren Reaktionsgebiet der Ströme".

Die erste Etappe dieser Untersuchungen über die Zusammenhänge erhöhter Aktivität des Untergrundes und der Krebskrankheit hatte Frau Winzer im Sommer 1925 beendet und mir im

September darauf die erhaltenen Ergebnisse vorgelegt. Das Prioritätsrecht zu dieser wichtigen Entdeckung gehört, soviel ich weiß, Frau Winzer. Auf jeden Fall gebührt ihr das Verdienst, zusammen mit ihrem Mitarbeiter, dem Chemiker Willibald Melzer, die erste Arbeit von wissenschaftlicher Bedeutung über diese Fragen veröffentlicht zu haben.

Frau Winzer spricht von „Bodenanomalien" und von Stellen „erhöhter Aktivität" und meint, „stehendes Grundwasser", da es keine Strahlung aussende, gebe keine Veranlassung zu Krebs oder anderen Krankheiten. Sie ist zu der Überzeugung gekommen, daß Gegenden mit wechselvollem Untergrund, wie bei Verwerfungen, als besonders krebsgefährlich anzusehen sind.

Frau Bürgermeister Klara Schauer, Achenmühle Obb., hat nach ihren Angaben etwa 600 Fälle von Krebserkrankungen und Todesfällen untersucht und ungefähr hundert von diesen sind ärztlich und behördlich (nach Kirchenbüchern) nachkontrolliert und als richtig befunden worden.

Ein an der Sache Interessierter hat mir dieses mitgeteilt und mich ersucht, die Befunde der Frau Schauer nachzuprüfen und, wenn möglich, exakte Bestimmungen zu machen, um die Ursache zu ermitteln. Ich habe daraufhin etwa ein halbhundert verschiedene Untersuchungen und Nachprüfungen mit Frau Schauer vorgenommen, und unsere sämtlichen Feststellungen stimmten ausnahmslos überein. Frau Schauer ist eine sehr sichere Rutengängerin, sodaß ich annehmen darf, daß ihre übrigen Feststellungen gleichfalls richtig sind. Frau Schauer behauptet, keinen einzigen Krebsfall über einem Grundwasserstrom gefunden zu haben. Diese Behauptung stimmt mit den Fällen, die ich untersucht habe, überein. Was die Rute an einigen Stellen, wo Krebsfälle vorlagen, ausschlagen ließ, konnte sie nicht feststellen.

Es zeigte sich aber bei meinen Nachprüfungen, daß diese Ausschläge nur über Verwerfungen oder Erdspalten vorkamen, und zwar nur über jenen, die stark radioaktives Wasser führten. Alle Verwerfungen und Spalten, die ich, sowohl hier wie anderswo, untersucht habe, enthalten Gase, und nicht alle sind wasserführend. Solche Verwerfungen und Spalten liegen ja verhältnismäßig tief, und je tiefer das Wasser unter der Erdoberfläche liegt, desto stärker radioaktiv ist es gewöhnlich.

Daraufhin bin ich der Sache nachgegangen und habe mit Frau Winzer zusammen in Dresden Nachprüfungen in Häusern mit Krebstodesfällen vorgenommen.

Die Resultate waren hier ganz dieselben: Kein Krebsfall über einem gewöhnlichen Grundwasserstrom; kein Krebsfall über einer nicht wasserführenden Verwerfung oder einem Erdriß; alle

untersuchten Krebsfälle kamen über Verwerfungen oder Erdspalten mit stark radioaktivem Wasser vor.

Wir dürfen wohl deshalb mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Krebskrankheiten infolge von Bodenanomalien entstehen können, und zwar bei Vorkommen von Bodenwasser, das sehr stark radioaktiv ist und stark radioaktive Strahlung aussendet, besonders aber bei Wasser in Verwerfungen und Erdspalten.

Es ist überaus bemerkenswert, daß Krebs in radiumhaltigen Erzbergwerken, z. B. in Joachimstal, besonders häufig auftritt.

Ein Verwerfungsgebiet muß naturgemäß von Spalten und Rissen durchzogen sein. Daher ist es erklärlich, daß in solchen Gebieten Krebs in erhöhtem Maße auftreten kann, und daß in gewissen Gegenden (in sogenannten „Krebsorten") Krebs häufiger vorkommt als an anderen. Als Vergleich nenne ich San Franzisko, das auf einer geologischen Bruchspalte steht. Es weist die höchste Krebssterblichkeitsziffer der U.S.A. auf. Auch in Oberbayern, im Alpenvorland, tritt nach Angaben Krebs sehr häufig auf. Die Kohlenvorkommen dort stehen infolge seitlichen Druckes beinahe senkrecht; deshalb müssen in dieser Umgebung viele Spalten und Risse vorkommen. Ich habe eine Ortschaft hier untersucht, wo fast unter jedem Haus Spalten mit stark radioaktivem Wasser vorkamen, und in jedem von diesen Häusern traten, wie mir mitgeteilt wurde, auch Krebsfälle auf.

Untersuchungen, die Frau Winzer in dem Erzbergwerk Freiberg i. Sa. Dezember 1927 unter behördlicher Kontrolle ausführte, ergaben einwandfrei, daß in den Häusern über verlassenen, wasserführenden Bergwerksstollen Krebs häufiger auftrat.

Das Eidgenössische Gesundheitsamt hat an der Hand von statistischen Untersuchungen über das Jahr 1930 festgestellt, daß die Schweiz das Land ist, das im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer die größte Zahl an Krebserkrankungen aufweist. Es könnte sein, daß die Ursache dafür darin liegt, daß die Schweiz ein geologisch junges Gebirgsland ist, das von massenhaften Verwerfungsspalten durchzogen ist.

Herr Sanitätsrat Dr. Hager, Stettin, hat in einer riesigen statistischen Arbeit sämtliche Todesfälle an Krebs in Stettin von 1910 bis August 1931 zusammengestellt. Die von ihm erfaßten Krebsfälle betragen 5347; diese verteilen sich auf 2908 bewohnte Grundstücke. Vorhanden sind 8126 Wohngrundstücke. Es sind darnach in etwa 36% aller Wohngrundstücke Krebsfälle vorgekommen. Von diesen 2908 Wohngrundstücken hatten

1575	Grundstücke	je	1	Krebsfall	= 1575	Fälle,
750	„	„	2	Krebsfälle	= 1500	„
337	„	„	3	„	= 1011	„
167	„	„	4	„	= 668	„
51	„	„	5	„	= 255	„
15	„	„	6	„	= 90	„
6	„	„	7	„	= 42	„
1	„	„	8	„	= 8	„
1	„	„	9	„	= 9	„
5	„	„	10 u. mehr	„	= 190	„
					5347	Fälle.

Hieraus ergibt sich nach Dr. Hager, daß das Krebsvorkommen in seiner Häufigkeit vom Boden abhängig sein muß, worauf übrigens schon andere hingewiesen haben. Die Grunduntersuchungen wurden von einem Rutengänger ausgeführt. Dr. Hager führt weiter an: „Stettin ist von einem dichten Netz von Untergrundströmen unterflossen, welche teils in ganz geringen, teils in sehr großen Tiefen liegen. Je tiefer sie liegen, desto gefährlicher sind ihre Ausstrahlungen", und „auch haben wir ausnahmslos gefunden, daß die von uns untersuchten Häuser, in denen Krebs vorgekommen ist, über Untergrundströmen lagen".

Die Herren Ärzte, Geologen und Rutengänger, Rutler, würden gut tun, hier zusammenzuarbeiten; aber nur mit Rutlern oder Pendlern, die im Stande sind, sichere Unterschiede zu machen, also gewöhnliches Grundwasser, wasserführende und nichtwasserführende Verwerfungen und Erdspalten usw. zu unterscheiden.

Wahrscheinlich dürften auch des öfteren Krankheiten, wie Rheumatismus und Krebs, in solchen Gewerben vorkommen, wo negative Strahlungen vorhanden sind, im Gegensatz zu anderen, wie z. B. in Blei-, Schwefel-, Schwefelkies- und Kohlengruben. Blei selbst ist freilich nicht negativ; aber dessen Verbindungen sind alle, soviel ich weiß, negativ. Das gleiche gilt auch von Salzgruben und Salzwerken, von Kohlengeschäften, von Schwefelsäure, und Superphosphatfabriken. Daher kommen auch Kohlentransportarbeiter, Kaminkehrer, Heizer usw. hier in Betracht. Auch dürfte Krankheit öfters vorkommen bei Menschen, die viel Salz und besonders Essig und andere saure Sachen zu sich nehmen. Wie es sich in der Wirklichkeit verhält, davon steht mir kein Urteil zu.

23. Der Pendel bei Bodenuntersuchungen

a) Grundwasser

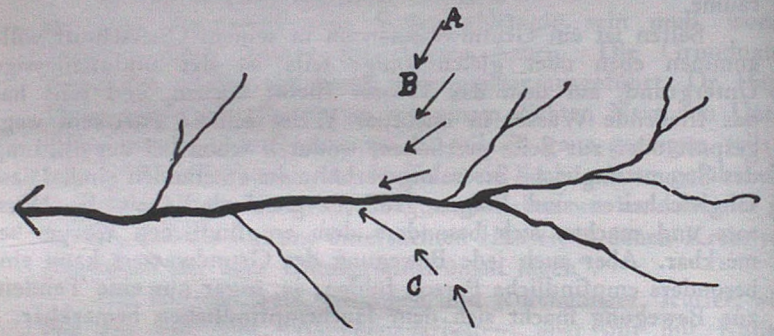
Die auf den Erdboden fallenden Niederschläge sickern in diesen ein und sammeln sich nach und nach in kleineren und später in größeren Bächen und Flüssen. Dieses unterirdische Wasser wird gewöhnlich Grundwasser genannt. Es verhält sich im großen und ganzen in seiner Ausbreitung und in seinem Verlauf ungefähr wie das auf dem Erdboden zutage tretende Wasser. Oft jedoch ist die Sache nicht so einfach; aber auf weitere geologische Verhältnisse brauchen wir hier nicht einzugehen. Wir sprechen hier hauptsächlich von dem Vorkommen im Schwemmland, also von den Lockermassen der jüngsten geologischen Zeiträume.

Selten ist ein Grundwasserstrom in seinem Querschnitt vollkommen eben oder gleichförmig; teils ist der undurchlässige Untergrund, auf dem das Wasser fließt, uneben, und teils hat das fließende Wasser in unebener Weise feinere Partikeln weggespült oder zur Seite geschoben, wodurch schon bei der Bildung des Stroms ungleiche Strömungsverhältnisse entstanden sind. Diese Ungleichheiten sind Folgen größerer Geschwindigkeit des Wassers und machen sich besonders dem empfindlichen Körper bemerkbar. Aber auch jede Bewegung des Grundwassers kann eine besonders empfindliche Person fühlen; ja, sogar nur eine Tendenz zur Bewegung macht sich dem Hochempfindlichen bemerkbar.

Das Grundwasser ist in dauernder Bewegung, in den allerkleinsten Spalten und Rinnen bis in die großen, meilenweit unterirdischen Flüsse; ja, auch in unterirdischen Seen ist das Wasser nicht stillstehend. Eine stillstehende Flüssigkeit im Untergrund kommt kaum in der Natur vor. Es gibt aber doch Fälle, wo ein gewisser Stillstand herrscht, wobei eine entsprechende Abdunstung anstatt einer Abrinnung stattfindet.

Das Abrinnen des Grundwassers geschieht nicht gleich nach dem Einsickern vollkommen gleichmäßig, sondern es sammelt sich am häufigsten in flächenhaften Rinnen, gewöhnlich „Wasseradern" genannt, die jedem Wasserbau- und Tiefbauingenieur wie auch jedem Quellensucher meist bekannt sind. Ein anschauliches Bild liefert eine ebene, nicht bewachsene Erdoberfläche. Die Abrinnung des Tageswassers geschieht nicht in einer gleichförmigen Schicht, sondern fast nur in Rinnen. Dies geschieht im Erdinnern, infolge der größeren Reibung, in einer noch mehr ausgeprägten Form. Betrachten wir die Abläufe einer großen Grundwassersammlung: dasselbe Bild, fast überall nur starke

konzentrierte Kanäle und Rinnen. Glücklicherweise! Sonst wäre die Stabilität der Lage der Ufer und Flüsse gefährdet. Ist dies irgendwo nicht der Fall, sondern, bei gewissen Lagerstätten, das unterirdische Wasser gleichförmig hervorsickert, entstehen, nach meiner Erfahrung, Erdrutsche. Es gibt wohl kaum ein kleines Grundstück, oder einen Bauplatz, wo nicht eine „Wasserader" vorkommt. Diese muß man absuchen, wenn man die „Ader" für einen Brunnen zu verwerten wünscht oder dessen Strahlungen unschädlich machen will. Gilt es dagegen Wasserbeschaffung z. B. für eine Gemeinde, oder wenn sonst eine größere Wassermenge gewünscht wird, so ist es am sichersten, eine ganz andere Methode anzuwenden. In solchen Fällen s u c h e ich kein Wasser, sondern ich bestimme die sämtlichen vorliegenden Grundwasserverhältnisse, Richtung und Lauf des Wassers, und gelange dadurch sozusagen objektiv und automatisch an einen Sammelstrom.



Figur 23

Wir nehmen an, ich befinde mich auf Punkt A in dem schematischen Bild 23. Dann drehe ich mich etwas um und spüre die Richtung, in der das Wasser fließt. Nun weiß ich schon, daß sich irgendwo in der Richtung A—B ein Sammelstrom befinden muß. Ich gehe weiter und bestimme die Richtungen, komme z. B. an C, wo sich eine etwa entgegengesetzte Strömung bemerkbar macht. Der Strom muß also zwischen diesen etwa entgegengesetzten Richtungen liegen, und ich habe nur die genauere Lage festzustellen. Nachher folge ich dem Strom, zeichne alles auf eine Karte ein, und die Gemeinde oder die Auftraggeber können selbst den ihnen passenden Bohrpunkt wählen. Auf diese Weise ist die Kontrolle leicht; ja, man kann sagen, diese Untersuchungsmethode kontrolliert selbst ihre eigene Richtigkeit. Eine Fehlbohrung ist kaum möglich, und ist die Lage des Stromes an mehreren Punkten gewissenhaft festgestellt, so ist auch ein Mißerfolg ausgeschlossen. Wird diese Methode richtig angewandt,

so können Probebohrungen und andere hydrologische Untersuchungen vermieden werden; denn diese kosten im allgemeinen viel mehr als die Wasserfassung selbst.

Hier ist das wichtigste und richtigste Feld für die Wünschelrute. Aber es ist keine leichte Kunst, die Flußrichtung zu bestimmen, und nur wenige Rutler verstehen sie. An einem Punkt, wo kein ausgesprochener Strom vorkommt, kann die Rute nichts erreichen. Eine besonders empfindliche Person kann die Richtung direkt mit dem Gefühl spüren, oder die Bestimmung erlernen. Es ist dies zwar eine schwere Kunst, aber sie ist erlernbar. Ich selbst brauchte lange Zeit, bis ich in der Lage war, unter allen Verhältnissen, nur mit meinem Gefühl, die Richtung bestimmen zu können. Ich war damals, wie auch früher und später, viel mit hydrologischen Untersuchungen (Grundwasseruntersuchungen mit Bohrungen) beschäftigt und hatte also Gelegenheit, mich selbst zu kontrollieren. Wer die Richtung weder mit dem Gefühl, noch mit der Rute zu bestimmen imstande ist, kann den Pendel zu Hilfe nehmen. Wir haben schon in Abschnitt 21 gelernt, wie der Pendel in diesem Falle zu gebrauchen ist. Die Kunst ist nicht schwer und kann von jedem empfindlichen Rutler erlernt werden. Erst wenn der Rutler oder Quellensucher imstande ist, die Flußrichtung des Grundwassers zu bestimmen, beherrscht er unter allen Umständen die Lage, und erst dann kommt die Wünschelrute zu ihrem Recht, was sie auch wirklich verdient —, wenn sie richtig gehandhabt wird. Ich wünschte, daß die Rutler das große Vertrauen, das sie für die Rute beanspruchen, auch für sich selber verdienten und nicht nur im alten Geleise verharrten. Dann könnten wenigstens die empfindlichsten von ihnen die Wasserläufe direkt fühlen und ihnen folgen, ohne sich mit der Rute belästigen zu müssen und sich so oft durch diese beirren zu lassen.

Viele Leute spüren die Lage des Stromes und dessen Richtung leichter mit einem Stab, am besten mit einem Metallstab oder Metallrohr in den beiden Händen, den man so hält wie das Bild zeigt. Aber woher das Wasser kommt und wohin es fließt, ist auch mit dem Stab nicht leicht zu beurteilen. Die richtigste Lage des Körpers ist, wenn der Stab mit dem Strom in Parallele kommt. Diese kleine Kunst, einen Wasserlauf mit dem Pendel zu bestimmen, sollten so viele wie möglich sich aneignen. Wir machen unsere Versuche über einem schon bekannten Strom („Ader") oder über einem Rohr mit fließendem Grundwasser, oder wir gehen in den Wald und suchen einen, wenn möglich einen großen Ameisenhaufen, unter dem immer ein Grundwasserstrom vorkommt. Zuerst wird die nächste Umgebung abgependelt und beobachtet, welche Richtung oder welche Richtungen der Pendel einnimmt. Dann wird ein Blatt blaues Papier irgendwo auf den

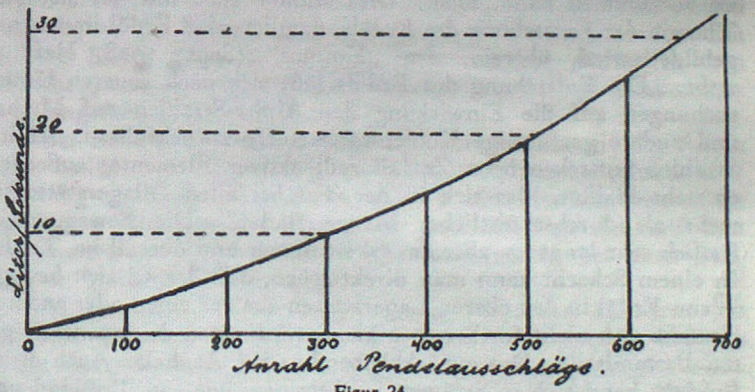
Boden gelegt und wieder gependelt. Wo jetzt der Pendel einen Querstrich im Verhätnis zu den früheren Ausschlägen beschreibt, haben wir fließendes Grundwasser. Wir plazieren dann das blaue Papier an einen Punkt, unter dem wir vermuten, daß der Strom fließt und pendeln dann weiter, wie es in Abschnitt 21 geschildert ist. Diese Kunst sollte in jeder Landschule gelehrt werden. Die Kinder finden viel Spaß daran und werden leicht interessiert. Und vor allem sollte jeder Rutler seinen Befund mit dem Pendel kontrollieren. Dann würden die so oft vorkommenden Mißerfolge vermieden werden. Diese werden ja ohnedies mehr besprochen als die Erfolge. Erst dann kann die Wünschelrute allgemeines Vertrauen gewinnen. Bei einer großen Untersuchung ist zwar der Pendel ein allzu zeitraubendes Instrument; aber er hat doch immer seinen Platz als Hilfs- und Kontrollapparat.

Ob allerdings die alten Berufsrutler sich bequemen wollen, sich selbst auf diese Weise zu kontrollieren oder kontrollieren zu lassen, halte ich nicht für glaubhaft. Ich weiß deshalb nur ein Mittel, um Ordnung und Fortschritt in dieser wichtigen Angelegenheit zu erreichen und das ist: Kein Honorar ohne zufriedenstellendes Ergebnis. Dies kann der Auftraggeber bei Wasseruntersuchungen verlangen und auch erreichen. Bei anderen Wünschelrutenuntersuchungen, die sich nicht auf Wasser beziehen, kann es dagegen nicht verlangt werden.

Grundwasser kommt überall vor, und wo normale Niederschläge vorkommen, ist auch eine normale Menge von Grundwasser vorhanden. Keine Gemeinde ist so klein, daß nicht einer oder mehrere Sammelströme sie durchfließen. Dies gilt nicht nur im Schwemmland, sondern auch für andere Lagerstätten. Es wird

zwar soviel von wasserarmen Gegenden gesprochen; aber solche gibt es nicht, wo normale Niederschläge und normale Abdunstung herrschen. Ein Beispiel ist ein Juragebiet, wo so oft über Wassermangel gejammert wird; aber auch hier kommen große Grundwasser-Ströme vor; ebenso auch im Kalkgebirge, in Nagelfluhe, wie überall. Das merkwürdigste ist jedoch, daß dasselbe auch im Urgebirge der Fall ist. Bei Untersuchungen im Granit- und Gneisgebiet konnte ich die Infiltrationsfläche bestimmen, die Infiltrationsmenge berechnen und den Ablaufskanal festlegen, der sich wirklich in dem Fels in einer Tiefe von 60 Meter gebildet hatte, wie die Bohrung zeigte. Im Gestein bewegt sich das Wasser meistens in haarfeinen Spalten; aber auch größere kommen vor, durch welche das Wasser weitergeleitet wird. Dies war mir bei der ersten Wahrnehmung eine große Überraschung. Natürlich kann nicht derselbe Abrinnungs-Koeffizient benutzt werden, wie für Schwemmland.

Mit dem Pendel kann auch die Wassermenge in einem Strom berechnet werden, ohne daß die Infiltrationsfläche bekannt ist. Der Pendel gibt über jedem Gegenstand eine gewisse Anzahl von Ausschlägen, abhängig von deren Masse. Je mehr Wasser in einem Strom fließt, eine desto größere Anzahl von Ausschlägen gibt der Pendel. Ich habe auf Grund meiner Erfahrungen folgendes Diagramm aufgestellt, nachdem ich die Wasserquantität mit dem Pendel messe.



Figur 24

Für Wasser in Leitungsröhren erhalte ich eine gerade Linie, was ja auch mit den hydrodynamischen Gesetzen übereinstimmt. Bei Kontrollversuchen war ein Wassermesser eingeschaltet, sodaß wir die Pendelmessungen direkt vergleichen konnten.

Diese Berechnungsart gilt nur für kleinere und schwächere Ströme und ist selbstverständlich nicht über größeren Wasserhorizonten verwendbar.

Diese Sammelströme liegen in der Regel ziemlich tief, sodaß höhere Anlagekosten bei der Wasserfassung entstehen. Aber die Wassermasse hält sich mehr konstant als in den kleineren Wasserläufen, und im allgemeinen liegt kein Risiko für Versiegung vor, wie bei diesen. In der Regel steht das Wasser in tiefliegenden Strömen unter verhältnismäßig hohem Druck, wodurch bei der Fassung das Wasser stark in die Höhe steigt und somit keine höheren Betriebskosten entstehen als bei höher liegenden Wasserströmen.

Wo zwei oder drei Wasserhorizonte vorkommen und das Wasser in diesen, wie im allgemeinen, verschiedene Flußrichtungen hat, können diese mit dem Pendel festgestellt werden. Der Pendel zeigt zuerst die Flußrichtung des obersten Wassers an. Hierauf werden die anderen festgestellt.

b) Erdöl

Das Erdöl ist eine Flüssigkeit und verhält sich daher auch wie eine solche, ist also im Erdboden in Bewegung.

Bei einer Tiefbohrung steigt das Öl in der Regel in die Höhe. Folglich steht das Öl unter Druck. Wenn das Öl aber unter Druck steht, so m u ß es auch in Bewegung sein. Solche undurchdringliche Lager, die dies verhindern können, gibt es in der Natur, wo Öl vorkommen kann, nicht. Dies stimmt auch mit der neuesten Theorie der Entstehung des Erdöls, nämlich, daß Erdöl immer neu gebildet wird, überein. Im „Kosmos" (Sept. 1928, Heft 9) steht: „Die Entstehung des Erdöls läßt sich nach neueren Untersuchungen auf die Einwirkung der Alpha-Strahlen auf Methan und andere gasförmige Kohlenwasserstoffe zurückführen. Alpha-Strahlen entstehen beim Zerfall radioaktiver Elemente; außerdem entsteht Helium, das sich in der Tat bei allen Öllagerstätten in mehr als durchschnittlicher Menge findet." Die Bewegung ist freilich sehr langsam, aber das Öl ist immer und überall im Triebe. In einem Schacht kann man direkt sehen, daß das Öl sich bewegt. Wenn Erdöl in den oberen Lagerstätten aus der einen oder anderen Ursache sich nicht fortbewegen kann, verdunsten die leichtflüssigeren Bestandteile. Das zurückbleibende wird Asphalt. Auch dieses Produkt kann sich in Strömen fortbewegen, wie von Trinidad und anderen Orten bekannt ist.

In Europa liegen in vielen Gegenden die gleichen geologischen Verhältnisse und die gleichen Grundbedingungen für das Entstehen des Erdöls vor, wie in den sogenannten ölproduzierenden

Ländern. Darum sollten auch in Europa reichliche Erdöllager vorhanden sein. Und dies ist auch wirklich der Fall.

Bei Tegernsee in Oberbayern, an westlichen Hängen des Sees, war das Hervorquellen des Erdöls seit uralter Zeit, urkundlich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, bekannt. Man hat hier mehrere Bohrungen vorgenommen, aber nur unbedeutende Mengen Erdöl gefunden. Hier ist auch nicht viel zu finden; aber im südlichen Teil des Sees fängt das Erdöl an, sich in einem Strom zu vereinigen. Dieser Strom fließt zuerst in etwa östlicher Richtung, dann in nordöstlicher bis zum Nordrand des Wendelstein und nachher in südöstlicher Richtung der österreichischen Grenze zu. Fast überall in der Umgebung, beiderseits des Stromes, kommt Erdöl vor. Der Strom nimmt während seines ganzen Verlaufs Zuflüsse auf und wächst dadurch mehr und mehr in östlicher Richtung mit einer Breite von 650 m bei der österreichischen Grenze. Ich nenne ein solch konzentriertes Vorkommen einen „Strom", weil es wirklich ein Strom ist und sich wie ein solcher verhält.

Etwa 25 km südwestlich von München, im nördlichen Teil von Gilching, fängt ein Erdölstrom sich zu bilden an. Im Anfang nur ein schmaler Streifen, läuft er bis westlich Fürstenfeldbruck und dann in ungefähr west-nordwestlicher Richtung weiter. Das Vorkommen ist erst etwa 15 km westlich von Fürstenfeldbruck abbauwürdig, wo der Strom eine Breite von 15 m erreicht hat. Südlich von Augsburg hat der Strom schon eine Breite von 535 m. Wenn Rotationsbohrung angewendet wird, sodaß kein Risiko wegen der senkrechten Abweichung entsteht, kann das Vorkommen auch da, wo der Strom nicht so breit ist, erschlossen werden. Ein anderer Strom fängt bei Aying, etwa 24 km südöstlich von München, an mit Richtung nach Norden. Ein kleines Vorkommen liegt ungefähr 5 km östlich von Simbach.

Bei Bruchsal in Baden fängt ein Vorkommen an; der Strom läuft östlich von Heidelberg und weiter in nord-nordwestlicher Richtung nach der Rheinebene. Ein kleiner Streifen kommt im westlichen Teil von Heidelberg vor und vereinigt sich mit dem erstgenannten. Dieses kleine Vorkommen wurde bei einer Bohrung in Heidelberg festgestellt.

In Hannover ist ein ausgebreitetes Netz von kleineren und größeren Strömen, die sich alle, soweit ich sie untersucht habe, in einem Hauptstrom vereinigen. Höchstwahrscheinlich kommen mehrere große Sammelströme vor, sowohl in Nordwesten, als auch in anderen Teilen Deutschlands.

Der Strom östlich von Simbach läuft weiter zuerst östlich in Oberösterreich bis Aurolzmünster, dann nördlich nach St. Martin, dann nordöstlich und östlich nach der Donau, wo dann der Strom eine Breite von mehreren hundert Metern erreicht hat.

Überall in Oberösterreich, wo ich Untersuchungen vorgenommen habe, kommen Erdöl oder Spuren davon vor. Aber hier sowohl wie an allen anderen Orten ist eine Erschließung nicht lohnend, außer im Strom selbst oder unmittelbar neben demselben. Dieser und der zuerst erwähnte Erdölstrom haben ihre Richtungen gegen Niederösterreich, woraus zu schließen ist, daß in diesem Landesteil viel Erdöl vorhanden sein muß. Ja, in Deutschland und in Österreich kommt so viel Erdöl vor, daß diese Länder ganz Europa für alle erforderlichen Heizzwecke damit versorgen könnten.

In der Schweiz, südlich von Hendschicken, gerade westlich von Zürich, hat sich Erdöl zu einem kleinen Strom gesammelt; dieser läuft ungefähr in nordöstlicher Richtung, etwa 3 km westlich des Badeortes Baden, kreuzt den Rhein zweimal und läuft weiter in ost-nordöstlicher Richtung nach dem Bodensee, unter diesem in einem großen Halbkreis durch und weiter bei Überlingen ins badische Gebiet.

Vielleicht interessiert es zu erfahren, wie ich dieses Vorkommen gefunden habe. Ich war in Zürich. Es wurde mir erzählt, daß am östlichen Ende des Züricher Sees nach Erdöl gebohrt wurde. Ich ging auf eine Anhöhe und spürte mit meinem Tastorgan, mit dem Sonnengeflecht; ich spürte in dieser Richtung gar nichts und da war auch kein Erdöl. Dagegen spürte ich etwas stark Negatives in nordwestlicher Richtung, etwa gegen den Badeort Baden zu. Ich fuhr dorthin und fand, daß es Erdöl war, das ich, 25 km davon entfernt, gespürt hatte. Ich bitte höflichst: Deuten Sie dies nicht als Prahlerei, es ist keine; die Fähigkeit ist angeboren und hat sich mit der Zeit etwas weiter entwickelt.

Jetzt können die Züricher oberhalb ihrer schönen Stadt ihre Tastorgane prüfen; sie werden wahrscheinlich erstaunt sein, daß so viele Leute das Erdölvorkommen spüren. Noch besser können sie es beobachten, wenn sie sich ihm nähern oder etwa 100 Meter höher steigen; dann wird vielleicht das ganze Vorkommen „fühlbar", besonders die scharfe Abgrenzung beim Bodensee, wo der Strom am Südufer scharf abbiegt und östlich von der Insel Mainau nach Norden fließt. Am besten eignet sich für diese Prüfung ein klarer, warmer Nachmittag.

Das Erdöl in diesen Strömen stammt wohl von der Tier- und Pflanzenwelt in vorzeitlichen Flüssen, aus der Tertiärzeit, von der damaligen teilweisen tropischen Vegetation, die, zusammen mit allerlei Erdmassen in der Quartärzeit in die Flüsse und Täler niedergefegt wurde und diese mit dem übrigen Erdboden eben machte. Wir dürfen also annehmen, daß in diesen Tertiärflüssen dieselben geologischen und chemischen Bedingungen, Erdöl zu bilden, vorlagen, wie es in anderen bekannten größeren Erdöl-

lagern der Fall ist. Eine Bestätigung sehe ich darin, daß überall in den Strömen, wo Erdöl vorhanden ist, auch Salzwasser unter dem Öl vorkommt.

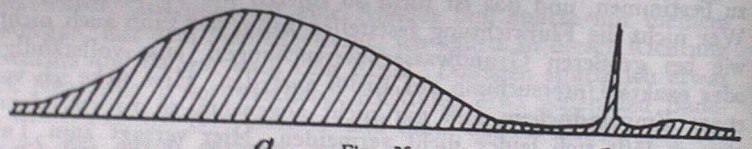
Auffallend ist es, daß an allen diesen Vorkommen, wo Erdöl erschlossen wurde, die Bohrungen am „obersten" Ende des Stromes vorgenommen sind, also wo am wenigsten Erdöl vorkommt, und nicht an den mehr ergiebigen Stellen. So ist es bei Tegernsee, bei Bruchsal in Baden, in Hannover und in Oberösterreich, sogar teilweise auch in Galizien. Je weiter man stromabwärts geht, desto tiefer wird der Strom und desto mehr Erdöl kommt im Durchschnitt vor. Dies darf man allerdings nicht allzusehr verallgemeinern. Es gibt z. B. in Hannover kilometerbreite Stellen im unteren Laufe eines Stromes, wo das Öl in geringerer Menge auftritt, als in viel engeren Sektionen, die eine lohnendere Ausbeute liefern, als die breiten und tiefer liegenden Stellen. Wird die Bohrung im Strom angesetzt, so kann das Erdöl freifließend hervorquellen, und auch, wie es bei einigen Bohrungen im Strom vorgekommen ist, in gewaltigen Eruptionen zutage treten.

So ist es Sache der Untersuchung, den geeigneten Bohrpunkt zu bestimmen, und das ist nicht so einfach wie bei Grundwasser. Wer nicht die Flußrichtung feststellen kann, der kann auch nicht, wie bei größeren Grundwasseruntersuchungen, eine vollständige oder exakte Untersuchung auf Erdöl anstellen. Hier stehe ich vor etwas Empfindlichem und gar nicht angenehm zu Erörterndem; aber es läßt sich leider nicht vermeiden. Hier versagt zum Teil die Wünschelrute. Ein geübter Rutler kann mit der Rute beurteilen, ob Öl vorkommt oder nicht; aber damit ist der Dienst der Rute ziemlich erledigt. Es gilt, den Strom zu bestimmen und einen geeigneten Bohrpunkt festzustellen; hierfür ist aber die Rute ein nicht genügend empfindliches Instrument. Es hat sich auch bei allen größeren Prüfungen gezeigt, daß dies der Fall ist, und das ist auch, soweit ich unterrichtet bin, bei den Erdölunternehmern eine bekannte Tatsache. Wenn die Wünschelrute, weit vom Strom entfernt, ein Erdölvorkommen anzeigt und an der Ausschlagstelle gebohrt wird, hat die Rute nur Schaden angerichtet.

Ein Erdölstrom ist in seinem Querschnitt nicht gleichförmig, sondern überall, wo ich untersucht habe, sehr variabel, mit größeren und kleineren „Adern", jedoch in der Regel zusammenhängend. Der Querschnitt ist also sehr ungleichmäßig und gar nicht den seitlichen Zuströmen entsprechend. Man könnte meinen, es müßte doch keine Kunst sein, diese Ungleichheiten mit der Rute festzustellen. Dabei muß ich über die Radioaktivität strömender Wasser folgendes erwähnen. Wir wissen, daß Wasser Radioaktivität aufnimmt, dieselbe aber, soweit es nicht in einem dichten Gefäß eingeschlossen ist, wieder abgibt. Wenden wir dieses auf Grund-

wasser an, so bemerken wir, daß die Menge Aktivität, welche abgegeben wird, nicht von der Wassermenge abhängig ist, sondern allein von der Fläche des Wasserspiegels, welcher die Strahlung abgibt (wie Forscher festgestellt haben). Eine stillstehende Grundwasserfläche gibt also nach einiger Zeit keine oder eine nur geringe Strahlung ab, während eine strömende Wassermasse sich entgegengesetzt verhält. Es ist also klar, daß, je schneller ein Grundwasser dahinfließt, eine umso größere Menge Radioaktivität abgegeben wird. Diese kann also von einer ganz dünnen, rasch fließenden „Ader" größer sein, als von einem großen Grundwasserstrom von geringer Geschwindigkeit.

Die Schwierigkeit, hier mit der Rute zu arbeiten, hängt wohl mit der geringen Geschwindigkeit und der Kompaktheit der Masse zusammen. Auch außerhalb des Stromes wird es für uns fühlbar, wie wenn es eine zusammenhängende Masse wäre, obschon hier auch Unebenheiten, kleinere „Adern", vorkommen. Die Wünschelrute nimmt hier eine Stellung ein wie etwa ein Kompaß auf einer Eisenplatte: sie kommt in zitternde Bewegung, was auch andere sehr erfahrene Rutler zugegeben haben.



Figur 25

Fig. 25 stellt einen kleinen Teil eines Stromquerschnittes dar. Hier kann es leicht vorkommen, daß der Rutler die große Ölmasse bei a überquert, ohne etwas zu merken, aber bei b, wo wenig Öl ist, jedoch eine scharfe Grenze, einen starken Reiz erhält und die Rute einen starken Ausschlag gibt. Ich habe dies an verschiedenen Stellen mit anderen Rutlern nachkontrolliert. Die „Grenzen" sind auch nicht so scharf wie bei Grundwasser.

Hier muß der Pendel eintreten, und dieser ist gegenwärtig das einzige Instrument, womit ein Erdölvorkommen exakt bestimmt werden kann, wenn der Untersucher nicht in der Lage ist, alles direkt mit dem Gefühl feststellen zu können. Hier muß wie bei einer größeren Grundwasseruntersuchung gearbeitet werden. Auch die relative Menge des Öls muß auf dieselbe Weise verglichen werden, wie beim Grundwasser.

Bei mir verursacht das Erdöl andere Reaktionen in den Muskeln als Grundwasser. Wenn ich über einem Erdölvorkommen schreite, entstehen zitterige Bewegungen in den Muskeln in dem oberen Teil des (rechten) Oberarms, in den Achselmuskeln. Gehe ich über einen Grundwasserstrom, entstehen ähnliche Bewegungen

in dem untersten Teil des Oberarms, besonders in dem großen Muskel. Diese Muskelbewegungen sind vollkommen unbewußte und unfreiwillige und dürften wohl nicht willkürlich nachgeahmt werden und sind anderen Personen leicht sicht- und fühlbar.

Um ein deutliches Bild zu erhalten, füge ich eine Karte über den „obersten" Teil des Erdölvorkommens westlich von München bei. Die eingezeichneten, über die Stromlinie und quer zu dieser stehenden Zahlen bezeichnen die Breite des Stromes an den in Frage kommenden Stellen, und die unteren sind eine Art Vergleichungszahlen über die Mächtigkeit an der stärksten Stelle des Stromes.

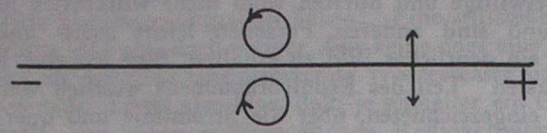
c) Erze, Salze, Kohle u. a.

Hier tritt die Wünschelrute wieder in Funktion. Wenn es aber gilt, die Bodenschätze in ihrer Art zu bestimmen, dann ist der Pendel das zuverlässigste Instrument. Doch kann auch er manchmal versagen. Ich bin mehrere Male in Verlegenheit gekommen, wo es mir nicht möglich war, die Art des Vorkommens von Bodenschätzen zu bestimmen. Dann hatte ich, soviel ich beurteilen konnte, das Problem „Bedeckung", 11. Abschnitt, auch in Abschnitt 25 behandelt, vor mir. Es gibt also, nach meinen Untersuchungen zu schließen, auch in der Natur Fälle, wo es nicht möglich ist, weder mit dem einen, noch mit dem anderen handlichen Instrumente eine direkte Feststellung zu machen.

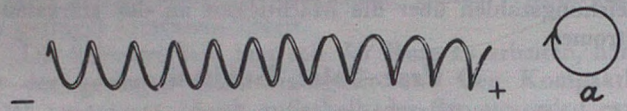
Durch Experimente kann dieses Phänomen leicht festgestellt werden. Wird ein Stück Erz in feuchtem Lehm eingebettet, sodaß es ziemlich luftdicht eingeschlossen ist, und ein anderes Stück von der gleichen Sorte in Sand, so läßt sich das erste mit dem Pendel nicht feststellen, wohl aber das letztere.

Bei größerem Vorkommen von Erz, Salz, Kohle, haben immer deren Strahlungen die Oberhand; dagegen ist mir das Phänomen (der Bedeckung) bei schmälerem Erzvorkommen und bei kleineren Anhäufungen begegnet; und hierin liegt ersichtlich die Ursache so vieler mißglückter Grabungen, wobei der Entdecker vielleicht anstelle des großen Schatzes etwas wertloses fand. Aber in solchen Fällen hat der Pendel oder die Wünschelrute wirklich keine Schuld und auch nicht der Träger.

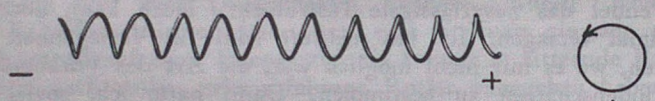
Der Pendel ist für viele Berufe ein wertvolles Hilfsinstrument; so z. B. in der Landwirtschaft, in der Gärtnerei, in der Warenkenntnis, in der Archäologie usw. Der Landwirt legt eine Handvoll Erde auf den Tisch und nebenan eine Prise verschiedener Düngemittel und bependelt eines nach dem anderen, bis er das richtige herausgefunden hat. Und er darf sicher sein, daß der Pendel zuverlässiger ist als der Händler.



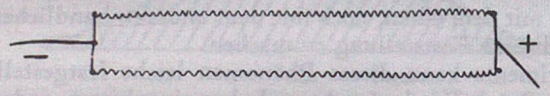
Figur 26



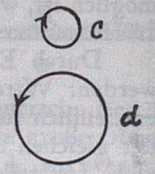
Figur 27

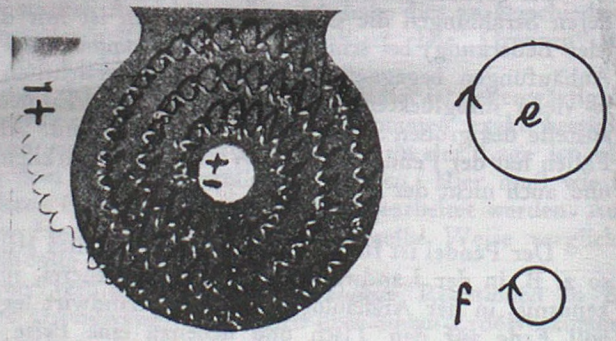


Figur 28

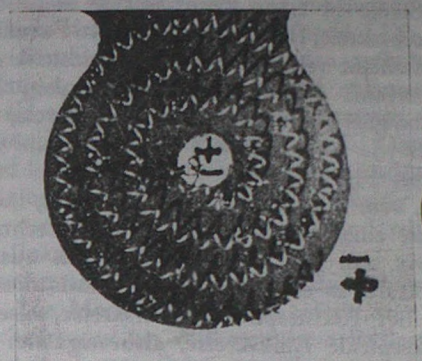


Figur 29





Figur 30



Figur 31

In einem geschlossenen Stromkreis geht der elektrische Strom von dem negativen Pole zu dem positiven.

Bei einer elektrischen Leitung (Fig. 26) beschreibt der Pendel auf der linken Seite einen linken und auf der rechten einen rechten Kreis.

Die eine Seite des Drahtes ist also negativ und die andere positiv. Direkt über der Leitung beschreibt der Pendel eine Verbindungslinie, Sympathielinie, zwischen Positiv und Negativ. Der elektrische Strom verläuft also nicht geradlinig; er muß also eine andere Bewegungsform haben und zwar eine spiralförmige, die einzige für uns denkbare.

Die Spirale, Fig. 27, sieht, von der Seite gesehen, linksgedreht aus. Sehen wir aber die Spirale von dem einen Ende aus an, dann hat sie eine Rechtsdrehung, und ein Strom, der sie durchfließt, also auch eine nach rechts gerichtete Spiralbahn. Wir nennen also eine solche Spirale eine Rechts-Spirale, und Fig. 28 eine Links-Spirale.

An den Seiten einer stromführenden Rechtsspirale beschreibt der Pendel gerade Linien und über der Spirale einen rechten Kreis; ebenso bei der Linksspirale Fig. 28, und hier einen linken Kreis.

Lassen wir den Strom gleichzeitig durch eine Rechtsspirale und eine gleich große und lange Linksspirale fließen, Fig. 29, so beschreibt der Pendel über der erstgenannten einen Rechtskreis von einer gewissen Größe, c, und über der letztgenannten einen Linkskreis, der aber größer ist, d, und einen dreimal so großen Durchmesser wie c hat.

Ganz ähnlich gestaltet sich der Stromverlauf in einer Spiralscheibe (Fig. 30 und Fig. 31). Wird das innere Ende (Fig. 30)

mit dem negativen Pol vereinigt, und das äußere mit dem positiven, läuft also der Strom in einer Rechtsspirale, dann beschreibt der Pendel einen Rechtskreis, f. Wird der negative Pol mit dem äußeren Ende der Spiralscheibe verbunden, und der positive mit dem inneren Ende, so verläuft der Strom in einer linken Bahn und der Pendel beschreibt aber auch hier einen Rechtskreis, der aber etwa viermal so groß wie im ersteren Falle ist. Ganz analog in der Linksellipsscheibe, Fig. 31.

Der Strom, vom negativen Pol an gerechnet, läuft also wie es scheint, lieber in einer Links-, als in einer Rechtsspirale.

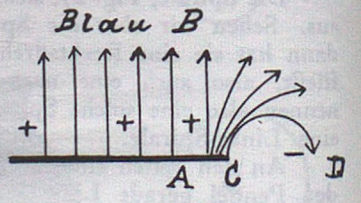
Schalten wir nun den elektrischen Strom aus und pendeln wir über die Spirale, so erhalten wir gleichfalls dieselben Pendelbahnen; über einer Rechtsspirale Rechtskreise, also positive und über einer Linksspirale Linkskreise, also negative.

Die Stärke ist abhängig von der Himmelsrichtung, in der die geraden Spiralen sich befinden, am stärksten in der Richtung Nord-Süd.

In einer Rechtsspirale, sei es in Form von Fig. 27 oder von Fig. 30, wird also Positives erzeugt, ja, wir können ruhig sagen, ein positiver Strom, und in einer Linksspirale ein Negatives, ein negativer Strom.

Die eine Spirale ist ein Spiegelbild der anderen; wie auch die Spiralscheiben und die entsprechenden Pendelbahnen. Ein geübter Pendler kann dies über diesen gedruckten Spiralen selbst nachkontrollieren.

In einer Spiralscheibe treten Kräfte in allen möglichen Richtungen auf; beim Pendeln über einer solchen Scheibe erhalte ich zuerst eine Sternfigur, welche diese verschieden gerichteten Kräfte repräsentiert, zusammengesetzt aus schmalen Ellipsen, bezw. rechten oder linken, und hernach die der Scheibe entsprechenden rechten od. linken Kreise.



Figur 32

Wird eine Glasscheibe mit Wolle oder einem Fell gerieben, so wird die Scheibe positiv und sendet positive Strahlen aus. Die Richtungen der Strahlen gestalten sich wie in Fig. 32. An der Kante der Scheibe biegen sich die Strahlen mehr und mehr nach rechts, die äußersten Strahlen in einen Halbkreis, sodaß diese bei D eine entgegengesetzte Richtung annehmen. Die Strahlen A—B sind alle positiv, die umgebogenen bei D dagegen negativ: Wieder ein Spiegelbild!

Die positiven Strahlen sind blau und die negativen rot. Die innere Form der einen dieser Farbe ist also auch ein Spiegelbild

der anderen. Die zwischen A und C ausgehenden Strahlen repräsentieren die übrigen zwischen blau und rot liegenden Farben.

So verhalten sich auch unsere Hände. Die positive Hand sendet positive Strahlen aus. Diese werden außerhalb der Fingerspitzen umgebogen, wie in Fig. 32, und nehmen dann negative Polarität an; sie scheinen in der Dunkelkammer rot und rötlich; umgekehrt natürlich für die negative Hand. Die Strahlungsform der einen Hand ist ebenso ein Spiegelbild der anderen.

Was ist positiv und was negativ? Positiv ist eine rechtsspiralige bzw. rechtsrotierende Bewegung und negativ eine linksspiralige bzw. linksrotierende.

Die Sonnenstrahlen sind positiv; deshalb scheint uns der Himmel blau. Die Mondstrahlen sind reflektierte Sonnenstrahlen, und deshalb scheint uns, bei vollkommenem Reflex, der Mond rot. Bei mehr oder weniger reflektierten Sonnenstrahlen scheint uns auch die Sonne rötlich oder gelb.

Wenn nun die elektrischen Strahlen und die Lichtstrahlen spiralförmig sind, können sie nicht wellenförmig sein. Es gibt also keine elektrischen „Wellen", und keine „Lichtwellen". Alle Strahlen sind spiralförmig.

Anstatt „Wellen"-Länge sollten wir eine andere Bezeichnung gebrauchen, nämlich die entsprechende für Spirale und Schraube, nämlich „Steigung".

Alle Strahlen sind deshalb auch magnetischer Natur, entweder positiv oder negativ, und lassen sich von einem elektrischen oder magnetischen Feld ablenken. Die Sonnenstrahlen werden von einem Planeten abgelenkt, und zwar nach Abschnitt 25, angezogen und nicht abgestoßen. Dies hat ja der große Denker Einstein auch mathematisch berechnet.

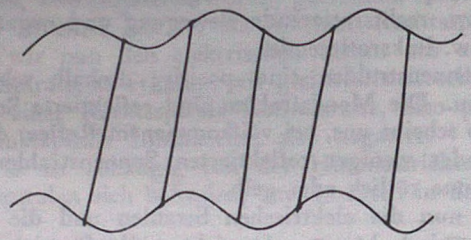
Es heißt ja, daß die γ-Strahlen des Radiums sich geradlinig fortpflanzen und sich von einem Magnet nicht ablenken lassen. Wie oben erwähnt, haben diese ihren Platz zwischen den positiven und negativen Strahlen und sind magnetisch neutral. Sie werden in unserem Schema von einer geraden Linie repräsentiert, während dagegen die beiderseits liegenden Strahlen elliptische Formen haben.

In diesen Grenzfall verlaufen die Strahlen, nämlich die γ-Strahlen des Radiums, geradlinig.

Warum ist der Nordpol der Erde positiv und der Südpol negativ?

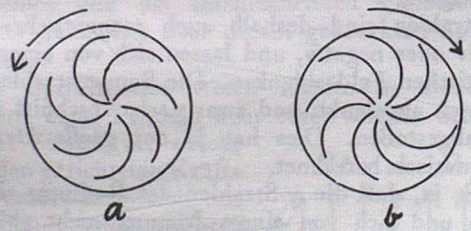
Wir haben in Fig. 33 zwei parallel laufende Spiralen, eine Rechtsspirale und eine Linksspirale. Lassen wir jetzt einen Stab auf den beiden Spiralen rotieren, das eine Ende auf der rechten und

das andere auf der linken Spirale, so kommt das eine Ende in eine rechtsspiralige Bewegung und das andere in eine linksspiralige, und wird positiv, bezw. negativ. Der Stab repräsentiert in unserem Problem die Erdachse. Ob diese Bewegungen direkt mit den periodischen Schwankungen, denen die Schiefe der Erdachse zur Ebene der Erdbahn unterworfen ist, zusammenhängen, oder aus den Veränderungen in der Exzentrizität der Erdbahn, oder mit den Bahnen der Sonne zu erklären sei, kann ich nicht beurteilen.



Figur 33

Wir haben indessen eine andere, einfache und exakte Erklärung; aber die gedachte Spiralbewegung kann möglicherweise Auskunft über die Ursache der Exzentrizität des magnetischen Pols geben.



Figur 34

Rotiert ein Körper, von außen gesehen, nach links, wie in Fig. 34a, so entsteht eine rechtsspiralige Kräfteverteilung und Kräftebewegung, „innere Spannungen"; der Körper wird positiv. Der Körper b, der nach rechts rotiert, wird negativ. Bei einer Scheibe, gleichgültig von welchem Material, die um ihre Achse in rotierender Bewegung ist, wird die eine Seite, die in Linksdrehung ist, positiv, und die andere Seite, die sich — von außen gesehen — nach rechts dreht, negativ. So verhält sich auch eine Kugel, so verhält sich auch unser Erdball; der eine Pol wird positiv und der andere negativ.

Die Erde rotiert, vom Nordpol aus gesehen, nach links, und vom Südpol aus gesehen nach rechts. Deshalb ist der „Nordpol" positiv und der „Südpol" negativ.

Bei jeder Bewegung eines Körpers entsteht Positives und Negatives: der Körper nimmt auf der einen Seite positive und auf der anderen Seite negative Polarität an, und zwar im Verhältnis der Bewegungsform. Bewegt sich der Körper in einem Kreis, so entsteht die vollkommenste Polarität, wie in den beiden Enden eines Magneten, die in unserem System auch von einem Kreis (Fig. 9) repräsentiert wird. Hat der Körper eine andere Bewegungsform, so nimmt auch die entstandene Polarität einen entsprechenden Charakter an, breitere und schmälere Ellipsen in unserem System: und bei dem Grenzfall eine gerade Linie: es entsteht dabei keine Polarität.

Die Intensität der Polarität, die Spannung (Volt), hängt von der Geschwindigkeit ab, mit der der Körper sich bewegt; je größer die Geschwindigkeit, desto größer die Intensität.

Bei der Bewegung eines Körpers, einer Materie, entsteht also Polarität. Diese ist eine Kraft oder Kraftform. Denken wir uns eine Materie, eine Masse, die frei in dem unendlichen Weltraum schwebt, so gelangen wir zu der Auffassung, daß Materie und Kraft dasselbe sind, d. h. ohne Materie gibt es keine Kraft und ohne Kraft keine Materie. Materie ist Wirklichkeit, Kraft ist etwas Abstraktes. Eine Materie muß, wie alles in der Welt, eine Eigenschaft haben, muß beseelt sein, muß eine Kraft besitzen. Wir können diese Urform, Materie mit ihrer Krafteigenschaft, als „Lebendige Kraft" oder, was in diesem Falle dasselbe ist, mit „Energie" bezeichnen.

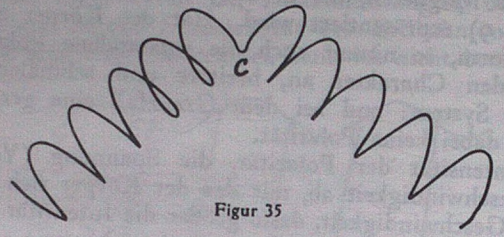
Eine Kraft übt immer eine Wirkung aus. Wo keine Wirkung ist, da ist die Kraft = o. Die Materie muß deshalb immer in Bewegung sein = Energie (= Erg).

Alles hat also eine Bewegung und eine Bewegungsform. Das Licht hat eine Bewegungsform, oder richtiger ausgedrückt, ist eine Bewegungsform. Elektrizität ist eine andere Bewegungsform, Wärme eine dritte. Licht und Elektrizität haben, nach diesen Untersuchungen eine einfache Spiralform. Über Wärme erhalte ich eine aus schmalen Ellipsen zusammengesetzte Sternfigur, gleich Fig. 18. Schon hieraus können wir ablesen, daß die Wärmestrahlen von einer „schwerfälligeren" Natur sind, als die anderen.

Suchen wir einen mathematischen Ausdruck für Masse und Energie (in dem unendlichen Weltraum), so erhalten wir $M = \infty$ und $E = \infty$ (∞ = die Unendlichkeit) oder $\frac{M}{E} = \frac{O}{O} = ? =$ etwas für uns nicht Definierbares.

Nach der jetzigen Vorstellung über den Atombau sind die kleinsten Partikelchen in kreisförmiger Bewegung; diese um den positiven Kern umherschwirrenden Elektronen sind negativ.

Ein in Bewegung sich befindlicher Partikel muß, nach dem Vorhergesagten, sowohl positive wie auch negative Polarität annehmen. Es ist also eine Anomalie, von einem positiven „Kern" und negativen „Elektronen" zu reden. Wir müssen deshalb unsere bisherige Anschauung über den Atombau ganz umstellen.



Figur 35

Wir nehmen an, daß zwei Partikeln sich in C berühren und um diesen Punkt rotieren. Der eine Teil — wir nehmen an der linke — wird dann positiv und der andere Teil, der rechte, negativ. Sie repräsentieren in dem in Fig. 35 gezeichneten Modell eine Rechtsspirale, links, und eine Linksspirale, rechts. Das Zentrum ist in polarer Beziehung neutral. Das Ganze ist also ein Magnet.

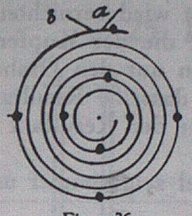
Wir können uns dies Modell als eine schematische, und zugleich einfachste Form eines Atoms vorstellen, mit zwei Elektronen, die durch die Rotation positive bzw. negative Polarität annehmen.

Legen wir ein gleichgeformtes Modell mit seiner Mitte über C, aber so, daß die beiden Modelle sich im übrigen nicht berühren, so werden die polaren Verhältnisse nicht verringert oder zerstört, sondern im Gegenteil, in beiden vergrößert, und eine beliebige Anzahl von Modellen können auf diese Weise vereinigt werden.

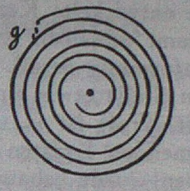
Legen wir dagegen das eine Modell auf einen anderen Punkt des anderen, dann hört alle Wirkung auf: die Spiralen verlieren alle ihre magnetischen Eigenschaften, sowohl die positiven, wie die negativen. Wird der positive Teil verlängert, so wird die Polarität vergrößert, wird der negative Teil verlängert, so wird die Polarität abgeschwächt. Der positive Teil kann willkürlich verlängert werden, der negative dagegen nicht. Befestigen wir noch eine positive Spirale in C, so wird die Polarität verringert, befestigen wir dagegen eine oder mehrere negative Spiralen in C, dann wird die Polarität vergrößert.

Wir können uns jetzt ein Bild eines Atoms machen: auf der einen Seite ein oder mehrere Elektronen in einer Reihe, und auf der anderen Seite eine Anzahl Elektronen, die alle an dem Zentrum befestigt sind, das ganze Atom in freischwebender und rotierender Bewegung. Infolge der Ungleichheit im Bau der beiden

Seiten erscheint es wahrscheinlich, daß das Atom normalerweise sich in eine Spiralbahn einstellt und zwar so, daß alles automatisch ins Gleichgewicht kommt.



Figur 36



Figur 37

Wird eine kleine Antenne a auf die Rechtsspirale in Fig. 36 befestigt, so wird die Polarität verstärkt, dagegen abgeschwächt, wenn die Antenne so befestigt wird, wie in b. Bei der Linksspirale in Fig. 37 wirkt die Antenne gerade umgekehrt. An das äußerste Ende der Rechtsspirale in Fig. 36 kann eine beliebige Masse angehängt werden und die Polarität wird um einen gewissen Grad verstärkt; für die Linksspirale ist es umgekehrt. Wir können dies bei einem Stabmagnet kontrollieren. Wird ein beliebiger Gegenstand, der nicht magnetisch ist, an den positiven Pol plaziert, dann wird die Polarität verstärkt; an den negativen Pol gelegt, wird die Polarität abgeschwächt.

Hier liegt das große Geheimnis: das Positive hat ein führendes, beherrschendes Übergewicht; der positive Pol ist entnehmend, in sich aufnehmend, das Strahlenbündel hat eine konvergierende Form —; der negative Pol dagegen ist abgebend, das Strahlenbündel hat die divergierende Form. Aber die Mitte eines Magnets, oder das Modell in Fig. 35 hat die abgebende Eigenschaft und zwar im höchsten Grade. Die Mitte entspricht einem Katalysator und die beiden Enden sind antikatalysatorisch wirkend.

An die Spirale, z. B. die Spirale in Fig. 36 und Fig. 37 können eine gewisse Anzahl Antennen befestigt werden, und die Polarität wird dadurch verstärkt; aber die Größe der Antenne ist nicht gleichgültig, ebenso auch nicht, in welchem Abstand von einander sie befestigt werden, oder an welchen Stellen. Werden z. B. kleine, aufrechtstehende Antennen an die in Fig. 36 bezeichneten Punkte befestigt, mit Ausnahme der zwei untersten, so wirkt die Spirale immer positiv. Werden dann auch Antennen an diesen beiden Punkten angebracht, sodaß die Antennen ein Kreuz bilden, so hört alle Wirkung auf; die Spirale mit dem nächstliegenden, z. B. bei oder in der Nähe von g in Fig. 37 vereinigt, sodaß ein geschlossener Kreis gebildet wird, so hört alle Wirkung und Polarität auf.

Wir bilden von neutraler, nicht magnetischer Materie, z. B. von Kupferdraht, eine Spirale; die neue Form löst eine ganz andere Kraft und Kraftform aus, positiv oder negativ. Wir legen auf diese Spirale ein winzig kleines Stück Draht an eine gewisse Stelle, und die entwickelte Kraft und Polarität wird vernichtet, die Spirale nimmt dieselben Eigenschaften an, die der Kupferdraht vor der Umformung besaß. Ja, wir bauchen nur den Draht an einer gewissen Stelle etwas umzubiegen, und dasselbe Resultat entsteht.

Mit Kraft ist in unserem Problem der Resultant von allen vorkommenden Kräften gemeint.

Oben wurde behauptet: Der Pendel zeigt immer und überall nur die polaren Verhältnisse.

Wir können jetzt diesen Satz umschreiben und sagen: Die Pendelbahnen sind ein Exponent der einem zu pendelndem Gegenstand oder Wesen innewohnenden Kraft und deren relativer Stärke. Dieser Exponent gestaltet sich verschieden bei den verschiedenen Pendlern.

Was ist der Unterschied, physikalisch gesehen, zwischen Licht und Elekrizität?

Licht hat eine rechtsspiralige Bewegung und Elektrizität eine linksspiralige.

Wir können verschiedene Spiralen in Formen so anordnen, daß sie entweder positiv oder negativ wirken; die innere Kraftform in der Materie können wir dagegen aber nicht ändern. Fig. 30 ist eine Rechtsspirale, zu einer Scheibe formiert, gleichfalls mit Rechtswindung; diese Scheibe wirkt positiv. Kehren wir diese um, so sehen wir, daß die Scheibe auf dieser Seite Linkswindungen hat; sie wirkt auch auf dieser Seite negativ.

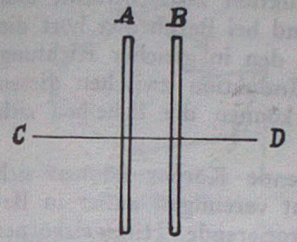
Drehen wir den einfachen Leitungsdraht, in welchem die Elektrizität, wie wir wissen, sich in eine Linksspirale fortpflanzt, also, sagen wir, in ihrer ersten Dimension, zu einer Linksspirale, so tritt die Elektrizität in dieser, also in ihrer zweiten Dimension, auch als negativ auf. Wird diese Linksspirale zu einer Rechtsspirale mit größerem Durchmesser geformt, so wirkt die Elektrizität in dieser, in der dritten Dimension, positiv; diese dritte Form zu einer mit noch größerer Spirale mit Linkswindung wirkt in dieser vierten Dimension negativ usw.

So verhält sich auch das Licht. Wir sehen in Fig. 16, wie es sich zu allen Stufen der positiven Polarität formt, wie auch zu allen negativen.

Ja, so weit dürfte es richtig sein; die Erklärung scheint mir jedoch nicht ganz vollständig.

Wärme ist eine dritte Art von Bewegung. Über Wärme beschreibt der Pendel eine verwickelte Figur von Rechtsellipsen. Wärme ist also positiv.

25. Induktion, Schwerkraft



Figur 38

A und B sind Scheiben, auf der Achse C—D befestigt. Wird B in Rotation nach rechts, von C aus gesehen, gesetzt, so wird die innere Seite negativ, siehe Fig. 34. Dies so entwickelte Kraftsystem ist nicht etwa durch die Scheibe begrenzt, sondern reicht auch nach außen und ruft an einer anderen Scheibe A ein vollkommen gleichartiges und gleichgerichtetes Kraftsystem hervor, ähnlich wie bei der Überdeckung der Scheiben a und b in Fig. 34, also gleich einem Schatten, einem Spiegelbild. Dieses Bild hat auf der Scheibe A auch für unsere Augen, von außen gesehen, eine rechtsspiralige Form und ist positiv. Ganz ähnlich verhält es sich, wenn wir eine Spiralscheibe (Fig. 31) über die Scheibe (Fig. 30) legen. So verhält es sich auch bei jedem sich in Bewegung befindlichen Körper, bei jeder elektrischen Leitung, ja, auch bei allen Körpern, bei jeder Materie, auch wenn sie, nach unseren Begriffen in Ruhe oder Stillstand sich befinden. Der positive Teil erweckt also negative Polarität und der negative erweckt positive Polarität. Dies wird hier Induktion (Überführung) genannt. In der Physik hat „Induktion" aber eine mehr begrenzte Bedeutung.

Rotieren die Scheiben in derselben Richtung, so wirken die durch die Rotation entstehenden Kräfte anziehend aufeinander, aber nur in gewissem Grade, der abhängig ist von der Geschwindigkeit, in der die Scheiben sich befinden. Die Scheiben haben die Geneigtheit, sich einander zu nähern. Es ist Anziehungskraft, es ist Sympathie.

Rotieren die Scheiben in entgegengesetzter Richtung, dann haben auch die Kräfte eine entgegengesetzte Richtung; sie wirken direkt gegeneinander, die Scheiben stoßen sich ab, es entsteht Repulsion, Antipathie. Im ersten Falle entsteht eine gewisse „Luftverdünnung" zwischen den Scheiben, im anderen Falle eine „Luftverdichtung". Auf Grund der Induktion erscheint die Umgebung des positiven Pols eines Magnets den sogenannten Sensitiven rötlich und die des negativen bläulich.

Ein Maximum der Induktion entsteht bei einem gewissen Abstand zwischen den Scheiben. Wird dieser Abstand vergrößert oder verkleinert, so verringert sich die Induktion. So verhält es

sich auch zwischen zwei parallel laufenden Spiralen und wohl auch bei elektrischen Leistungen, und dieser Abstand, in dem das Maximum auftritt, ist überraschend groß.

Zwei parallel laufende Spiralen üben eine induzierende Wirkung auf einander aus. Nähern wir uns diesen Spiralen mit einer anderen Spirale oder einer Leitung oder, prinzipiell, mit einem anderen Gegenstand, so wird die Induktion abgeschwächt, und zwar im Verhältnis der Annäherung, und bei Berührung hört die Induktion ganz auf. So ist es auch bei den in gleicher Richtung rotierenden Scheiben. Erst wenn die Induktion zwischen diesen abgeschwächt, bzw. aufgehoben wird, können die Scheiben sich nähern, bzw. vereinigen.

Zwei frei schwebende und rotierende Körper können sich also, nach diesen Untersuchungen, nicht vereinigen außer in Berührung mit einem Dritten. Zwei rotierende Himmelskörper können deshalb nicht zusammenprallen außer in Anwesenheit eines dritten, der groß genug ist, die zwischen den beiden Körpern herrschenden induzierenden Kräfte zu vernichten. Dieser Dritte aber ist ja schon an seiner Mutter festgehalten.

Wie steht es aber dann mit dem Newton'schen Gesetz? Dann wäre dies nicht unter allen Umständen gültig. Nun, dessen Gültigkeit ist ja auch schon seit langem von der Wissenschaft angezweifelt worden.

Diese Influenz, diese Induktion, oder wie wir diese Kraft auch nennen, die Schwerkraft, kann nicht zustande kommen, ohne ein — wie bei den Scheiben — vermittelndes Medium, ohne eine allgegenwärtige, gasförmige Substanz, ohne den Weltäther.

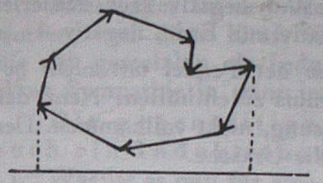
Legen wir einen geschlossenen Ring — oder eine Kette — um eine Spiralscheibe, die in diesem Fall einem rotierenden Körper entspricht, und zwar so, daß der Ring an einer Stelle die Scheibe berührt, so hört alle Wirkung auf. Legen wir dagegen den Ring in einer gewissen Entfernung um die Scheibe, so wird die Wirkung verstärkt. Legen wir einen zweiten Ring außerhalb des ersten, so hört alle Wirkung auf. Ein dritter Ring stellt die Wirkung wieder her, ein vierter hebt die Wirkung auf, usw. Die ungeraden Zahlen verstärken oder erhalten die Wirkung, die geraden neutralisieren sie: Induktion.

Dies Phänomen mit den ungeraden Zahlen ist in der Radiotechnik nicht unbekannt.

Es gilt nicht nur für das Kraftsystem bei den Spiralscheiben, sondern hat eine allgemeine Gültigkeit.

Saturn mit den Ringen z. B. hat deshalb einen, drei, fünf usw. Ringe, nie aber zwei, vier oder sechs.

Wir sagten, wenn ein Ring in einer gewissen Entfernung um die Scheibe gelegt wird, so wird die Wirkung verstärkt. Dies gilt doch nur für den Fall, daß die Masse des Ringes kleiner ist als die der Scheibe. Ist dagegen die Masse des Ringes größer, so wird die Wirkung abgeschwächt, bzw. sie hört ganz auf.

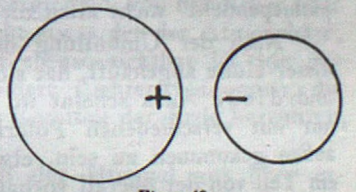


Figur 39

In einem Kraftpolygon, gleichgültig von welcher Form, ist die Summe aller wirkenden Kräfte, d. h. der Resultant = o. Projizieren wir die Kräfte auf eine beliebige gerade Linie, wird die Sache anschaulich.

Ein (geschlossener) Ring ist auch ein Kraftpolygon mit einer unendlichen Anzahl Seiten und der Resultant ebenfalls = o. Der Pendel gibt deshalb, ex analogia, über der Mitte eines Ringes keine Ausschläge.

Wir haben erklärt, daß ein Katalysator Polarität abgibt, Polarität ist jedoch nur ein Begriff. Jetzt können wir sagen: Ein Katalysator übt eine induzierende Wirkung auf die betreffenden Stoffe aus, wirkt beschleunigend auf die in den Stoffen schlummernden Kräfte, sodaß diese Polarität, bzw. genügend Polarität annehmen, um sich vereinigen zu können. Der Antikatalysator wirkt entgegengesetzt, wirkt abschwächend auf die polaren Kräfte, auf die Geschwindigkeit, und wenn diese mehr und mehr verringert wird, bzw. aufhört, zerfällt der Stoff.



Figur 40

Wir nehmen zwar beliebige Gegenstände, z. B. zwei Porzellanteller und stellen sie in ein paar Zentimeter Entfernung nebeneinander. Gleich hat der eine positive und der andere negative Polarität in den gegen einander gerichteten Kanten angenommen, und zwar so, daß, wenn der eine Gegenstand größer ist als der andere, der größere die positive Polarität annimmt. Gleichzeitig ändern sich die polaren Verhältnisse in allen übrigen Teilen der Gegenstände. Dies gilt nicht nur für unseren kleinen Teller, sondern für alles, alles in der Welt. Alles hängt gewissermaßen zusammen, alles steht in einer gegenseitigen Abhängigkeit.

Der große Gegenstand, das größere Wesen übt seine positive, führende Kraft aus. Hier stehen wir wieder vor dem großen Geheimnis. Das Positive ist das Beherrschende; ja, nun können wir auch sagen, die schaffende Kraft. Die Sonnenstrahlen sind positiv, also ist auch die Sonne, relativ zur Erde, positiv und die Erde ist, relativ zur Sonne, negativ. Umgekehrt verhält es sich mit dem Mond. Die Mondstrahlen sind negativ (aus zweierlei Gründen) und also ist der Mond, relativ zur Erde, negativ.

Nun entsteht wohl die Frage, ob der Pendel uns nicht behilflich sein kann, dieses große Geheimnis zu enthüllen. Nein, das kann der Pendel, nach meiner Auffassung, nicht vollkommen. Der Pendel zeigt nur die Tatsache, nicht die Ursache.

Der Pendel beschreibt über der positiven Kante einen mehr oder weniger runden Rechtskreis und über der negativen einen mehr oder weniger runden Linkskreis. Wickeln wir jeden Gegenstand in einen beliebigen Stoff ein, am besten in Gummistoff, so beschreibt der Pendel über dem positiven Teil eine Sternfigur mit Rechtsellipsen und über dem negativen Teil eine Sternfigur mit Linksellipsen, ja sogar über dem ganzen eingehüllten Gegenstand solche Sternfiguren. Diese „Sterne" sind ganz gleich denen, die wir über einem Gegenstand erhalten, in welchem Kräfte in allen möglichen Richtungen wirken, und gleich jenen, die wir von der menschlichen Intelligenz erhalten. (Siehe Abschnitt 21.)

Es sieht im ersten Augenblick so aus, als ob dies im Widerspruch zu den oben in Abschnitt 15 angeführten Erörterungen stünde. Es ist jedoch nicht so. Im vorliegenden Fall pendeln wir zuerst nur über den Kanten der Gegenstände, in dem in Abschnitt 15 erwähnten aber wirkt das ganze Strahlenbündel. Um einen Irrtum zu vermeiden, soll deshalb der Pendel beim „Sympathiependeln" nicht allzu niedrig gehalten werden.

Nach der Umhüllung der Gegenstände hat sich etwas an dieser Hülle angehäuft, hat sich eine Aura um das Paket gebildet, und d i e s e Aura scheint in allen Gegenständen gleich zu sein, nur mit verschiedenen Polaritäten. Es scheint hier etwas von außen gekommen zu sein, etwas von dem kosmischen Reservoir, ein Teil von der überall vorhandenen Weltenergie.

Untersuchen wir die Verhältnisse wieder nach einigen Stunden, oder, bei weniger durchlässigen Stoffen nach Tagen, so finden wir, daß die Strahlen des eingehüllten Gegenstandes und die der Umhüllung sich bis zu einem gewissen Grade miteinander vermischt haben. Wir können deshalb, wie wir vorher gesehen haben, die Art des umhüllten Gegenstandes mit dem Pendel nicht mit Sicherheit feststellen.

Jeder Körper, jeder Stoff, kurzum alles ist also von seiner Umhüllung, von seiner Umgebung abhängig.

Die größere Masse übt immer die vorherrschende Kraft aus, die Schwerkraft.

Diese Kraft wirkt immer zwischen dem Positiven und dem Negativen, also in unserer Verbindungslinie, unserer Sympathielinie.

Alles, alles in der Welt ist also nur e i n e r Kraft unterworfen, und diese Kraft ist die alles umfassende Weltenergie, die sich gemeinhin als Induktion äußert. Ein jeder kann ja das Wort Sympathie in seine individuelle Sprache übersetzen.

D i e g e g e n s e i t i g e W i r k u n g b e i m P e n d e l n i s t a u c h e i n I n d u k t i o n s v o r g a n g.

Was ist es nun für eine Kraft, die in den Spiralen und Spiralscheiben erweckt wirkt und woher stammt sie? Die Kraft ist abhängig von der Himmelsrichtung, in welcher die Spiralen sich befinden, also abhängig von dem Rotationsplan der Erde und von der Rotation selbst. Die automatische Kraft, die in allen Spiralen wirkt, muß deshalb von der Rotation der Erde und der dadurch entstehenden Induktion stammen.

Wir haben in dem Nordlicht ein leuchtendes Beispiel der Induktion. Die Erde verhält sich wie ein Magnet, wie ein Atom in dem Weltraum. Ebenso wie bei jedem positiven Pol wird außerhalb des positiven der Erde, nämlich des Nordpols, ein Strahlenbündel von negativer Polarität und von konvergierender Form gebildet. Dieser Vorgang entsteht infolge der Rotation der Erde und ist also ein Induktionsphänomen. Die Farbe des Nordlichtes ist, wie bei dem positiven Pol eines Magneten, eigentlich rot oder rötlich; doch kann sie, von unserem kleinen Gesichtswinkel gesehen, in allen möglichen Nuancen leuchten.

Der Schein des Südlichtes ist divergierend, von bläulicher oder blaugrüner Farbe. Diese Farbe gleicht etwas der der Atmosphäre, weshalb das Südlicht für uns nicht ebenso sichtbar ist wie das Nordlicht. Wir kennen ja auch andere Lichterscheinungen, die wenigstens zum großen Teil von der Rotation der Erde herrühren, nämlich das Zodiakallicht.

Wir haben vorher gesagt, daß der Himmel uns blau erscheint, weil die Sonnenstrahlen positiv sind. Könnten wir diese sehen, ohne daß sie von irgend etwas in der Atmosphäre beeinflußt wären, so würden wir den Himmel als dunkelblau sehen. Die Personen, die in der Stratosphäre gewesen sind, beschreiben die Farbe dort oben als schwarzblau.

Durch die Rotation der Erde müssen Lichteffekte rings um diese entstehen, und diese Effekte bewirken eine Abschwächung der dunkelblauen Farbe zu einer helleren, wie wir sie in der At-

mosphäre gewahren. Es wird gewöhnlich angenommen, daß die Erde ein dunkler Planet ist. Es ist sicherlich nicht so; die Erde erscheint vom Weltraum aus gesehen wohl ebenso leuchtend wie viele andere Himmelskörper, die um ihre Achse rotieren. Die Lichteffekte derselben dürften abhängig sein nicht nur von ihrer Entfernung von uns und von ihrer Konsistenz, sondern auch von ihrer Rotationsgeschwindigkeit und von der Richtung der Rotation im Verhältnis zur Erde. Es dürfte sich doch ein Unterschied bemerkbar machen, wenn wir das rote Licht eines positiven Poles oder das blaue eines negativen beobachten.

Wie oben gesagt ist, entsteht das Maximum der Induktion zwischen zwei rotierenden Körpern, bei einem gewissen Abstand von einander, der abhängig von der Rotationsgeschwindigkeit ist. Auch bei der Rotation jedes Körpers wächst die Induktion mit dem Abstand bis zu einer gewissen Grenze immer zu, wonach die Stärke derselben weiter abnimmt und ist dieser Abstand, in welchem das Maximum eintritt, abhängig von der Rotationsgeschwindigkeit. Bei einem gewissen Körper, mit einer größten Peripheriegeschwindigkeit von z. B. 50 Meter in der Sekunde, tritt das Maximum der Induktionsstärke erst in einer Entfernung, mehrfach größer als der Durchmesser des Körpers, auf. Nach meinen bescheidenen Pendeluntersuchungen hierüber zu urteilen, sollte das Induktionsmaximum der Erde fern in dem Weltall auftreten.

Wir wissen, daß die Sonne sowohl positive Alpha- und negative Beta- als auch indifferente Gammastrahlen zu uns sendet. Das metall Radium sendet dieselben drei Arten Strahlen aus. Ebenso verhält sich ein Magnet. Wir können hier eine alte Regel aus der Mathematik anwenden, welche besagt, daß, wenn ein Verhältnis für zwei beliebige Fälle gilt, so gilt es auch für mehrere und alle. Diese Regel darf mit der größten Berechtigung auch auf die in der Natur vorkommenden Erscheinungen angewandt werden, also auch auf Strahlungsphänomen. Lücken können nicht vorkommen. Jede Energie ruft eine andere Energie hervor. Die positiven und die negativen Strahlen entstehen infolge der Bewegung eines Körpers. Diese wieder erwecken durch Induktion andere Strahlen, bzw. negative und positive.

Wir können uns jetzt vorstellen, daß diese letztgenannten, gleichzeitig auftretend und mit einander vermischt, die neutralen Gammastrahlen bilden. Überall, wo Rotation, oder, im allgemeinen, Bewegung und Leben vorkommt, treten deshalb auch neutrale Gammastrahlen auf. Diese drei verschiedenen Arten von Strahlen zusammen bilden die vollkommene Einheit = das Dreidimensionale = die Dreieinigkeit = die Vollkommenheit. Überall im Leben, im Weltall, finden wir diese Dreieinigkeit: bei dem Menschen, in

der Familie, an den Himmelskörpern. Dasselbe Verhältnis muß bei einem Atom vorliegen. In dessen Gammastrahlen kommen infolgedessen, vermutlich, sowohl positive, also rechtsspiralige, Lichtstrahlen als auch negative, also linksspiralige, elektrische Strahlen, vor. Diese werden erzeugt und weiter bis fern von ihrem Entstehungspunkt fortgepflanzt, so lange der Motor wirkt.

Wir können uns jetzt vielleicht leichter vorstellen, wie es möglich ist, daß auch der entfernteste Stern sein sichtbares Licht erzeugen und uns zusenden kann. Der Mond rotiert nicht, sondern wendet immer dieselbe Halbkugel gegen uns; er hat nur seine Bahn um die Erde und kann deshalb nicht selbständig scheinen, sondern verbleibt ein unvollkommener, beinahe dunkler Körper.

Wir haben von dem gewaltigen Einfluß der Sonne auf die Erde Kenntnis. Wir wissen auch nunmehr, daß die Planeten auf die Erde, z. B. auf die meteorologischen Verhältnisse, Einflüsse ausüben, ja, sogar auch auf die Atmosphäre und Oberfläche der Sonne. Wie groß diese Einflüsse von Planeten und anderen Himmelskörpern, mit Ausnahme der Sonne, auch seien, so sind sie doch nicht für uns direkt meßbar. Wir können deshalb, wie mir scheint, mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß, was jetzt im allgemeinen Höhenstrahlen oder kosmische Strahlen genannt und was in der Stratosphäre gemessen wird, tellurischen und nicht kosmischen Ursprung hat.

Vor der Behandlung des nächsten Abschnittes, der Wünschelrute, will ich, als ein Endergebnis des jetzt Gesagten, hervorheben, daß wir bei der Lösung dieses Problemes nicht zu einigen Arten von kosmischen Strahlen unsere Zuflucht zu nehmen brauchen, sondern nur zu denen, die von der Erde und die von uns selbst ausgehen, in gewissen Fällen auch von der Einwirkung der Sonne.

Es ist in der letzten Zeit, seitdem die Rede von kosmischen oder Höhenstrahlen so modern geworden ist, vorgekommen, daß diese „geheimnisvollen" Strahlen, wie sie so oft genannt werden, in Verbindung mit dem Phänomen der Wünschelrute gesetzt worden sind.

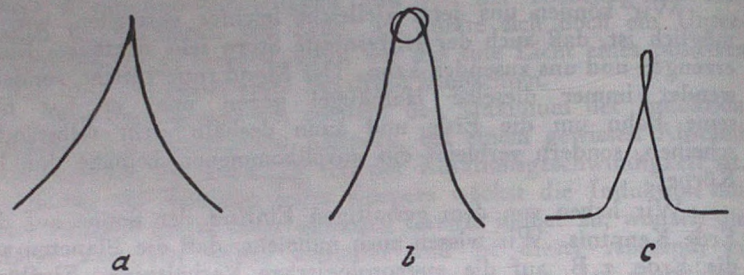
Wir halten uns an die erweisbaren Realitäten.

Hier will ich eine Sache berühren, die recht viel Mißverständnisse und Trugschlüsse verursacht hat. Reichenbach hat bei der Behandlung der Frage Sonnen- und Mondstrahlen ihre Polarität verwechselt und nennt die Sonnenstrahlen negative, die Mondstrahlen positive, anstatt umgekehrt.

Man kann diesen Irrtum dadurch erklären, daß die negative Spitze des Kompasses, die sich gegen den Nordpol einstellt, so

oft fälschlicherweise Nordpol, und die andere Spitze Südpol, genannt wird und daß Reichenbach, der selbst nicht sensitiv war, sich auf die Angaben seiner Versuchspersonen verlassen mußte.

26. Die Wünschelrute, 1. Teil



Figur 41

Die Wünschelrute ist ein Werkzeug zur Auffindung von Wasser und auch anderer Bodenschätze. Die gewöhnliche, und sicherlich auch ursprüngliche Form ist ein gabelförmiger Zweig aus elastischem Holz (Weide, Hasel, Buche, Eiche usw.), Fig. 41. Die Rute wird mit der Spitze nach vorne gerichtet in den Händen getragen. An der Stelle, wo die Rute „von sich selbst" in Bewegung kommt, und nach einer oder anderen Richtung hin einen Ausschlag gibt, nach unten oder nach oben, liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß im Boden etwas zu finden ist, Grundwasser oder etwas anderes, das auf die Rute eine Kraftwirkung ausübt, sodaß die Rute in eine Drehbewegung kommt. Vorläufig betrachten wir die Rute nur als einen Zeiger und den menschlichen Körper als das eigentliche Instrument.

Bei vorliegenden Problemen kommen in Betracht:

1. Die Wirkungen des Grundwasserstroms (oder der Erzader oder der betreffenden Gegenstände im allgemeinen) auf den menschlichen Körper;
2. der Verlauf innerhalb des menschlichen Körpers;
3. der Verlauf vom Körper zum Instrument, der Wünschelrute.

In einem 1912 erschienenen Buche in schwedischer Sprache „Slagrutan" (die Wünschelrute) habe ich folgenden Schlußsatz aufgestellt: „Aus dem Obengesagten dürfte hervorgehen, daß die Wahrnehmbarkeit von Grundwasser ihre Ursache in der Aussendung von Gamma-ähnlichen Strahlen hat, die das menschliche Nervensystem beeinflussen, sowie daß diese Strahlen magnetische sind und negative Polarität haben." Dies gilt auch für andere

negative Vorkommen, z. B. Petroleum, Kohle, Salzlager; und daß die „Strahlen von sogenannten positiven Stoffen, z. B. Metallen und den meisten Erzen positiv sind, positive Polarität besitzen."

Diese Anschauung, daß es Gamma-ähnliche Strahlen sind, die auf uns und die Rute einwirken, muß ich jetzt, auf Grund des Vorhergesagten, aufgeben. Die Rute, wie der Pendel, zeigt nur die polaren Verhältnisse. Die Gamma-Strahlen besitzen keine Polarität und können deshalb keine so verschiedenen Rutenausschläge erwecken, wie es in der Praxis vorkommt. Wenn es Gamma-Strahlen wären, so könnte, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Wirkungsbereich nach den Seiten nicht so scharf begrenzt sein, wie es öfter vorkommt, z. B. über Erdspalten, Erzadern und auch über Wasseradern. Die Flieger spüren die Einwirkung auf scharf begrenzten Flächen, Tausende von Metern hoch in der Luft. Freiherr R. von Maltzahn liefert in den Schriften des Verbandes zur Klärung der Wünschelrutenfrage ein schönes Beispiel über die Wirkung von Wasserläufen auf Wolken. „Auf der Oberseite einer Wolkenschicht bilden sich darunter befindliche Wasserläufe wieder" und die von ihm beigefügten Wolkenphotographien, von oben aufgenommen, geben hievon ein deutliches Bild.

Dem möchte ich beifügen, daß, soweit meine Erfahrung reicht, fast überall im Schwemmlande ein Grundwasserstrom längs und etwa gleichlaufend mit den Flüssen vorkommt; dies ist jedoch nicht immer bei kleineren Bächen der Fall, und es ist ziemlich sicher, daß es die Wirkung dieser Grundwässer ist, die sich auf den Wolken abspiegeln.

Wenn ich über einer solchen Wolkenphotographie pendle, beschreibt der Pendel über diesen abgespiegelten hellern Schichten die für Grundwasser charakteristischen Pendelbahnen.

Wir können die Strahlenwirkung von Grundwasser beeinflussen, verstärken oder neutralisieren, und dies wäre nicht der Fall, wenn es Gamma- oder gamma-ähnliche Strahlen wären.

Es heißt, daß alles Grundwasser radioaktiv sei. Radioaktivität in diesem Sinne hat jedoch nichts mit dem Metall Radium oder ähnlichen Metallen zu tun. Manches Grundwasser, besonders solches in tiefliegenden Erdspalten und Verwerfungen, enthält doch gebundenes oder, doch mehr selten, freies Radium. Die Rute reagiert ebenso gut über radiumfreiem wie über radiumhaltigem Wasser, also ebenso gut über Grundwasser, das keine Gamma-Strahlen aussendet, wie über anderem.

Es muß deshalb eine andere Art von Strahlung sein, die auf den Rutler und die Rute einwirkt, und zwar eine von magnetischer Art.

Es ist seit lange bekannt, daß das Grundwasser auf die darüber befindliche Luft eine gewisse Wirkung ausübt, und zwar so, daß die Luft eine entsprechend größere Leitfähigkeit, gerade über einem Grundwasserstrom, annimmt als in der Umgebung. Die Rute reagiert über Grundwasser, dagegen nicht über entlüftetem Wasser, d. h. Wasser, das einer Berührung mit der Luft ausgesetzt gewesen ist. Ich spüre auf einem Schiff bei Seegang jede Welle, die gegen die Schiffswand prallt, wobei eine wirbelnde Bewegung entsteht, und das Gefühl gleicht dem über einem Grundwasserstrom. (Wahrscheinlich liegt hier die Ursache der Seekrankheit.) Genau das gleiche spüre ich an einem Wasserfall, wo das Wasser in stark wirbelnde Bewegung versetzt wird. Ich nehme an, daß die Luft über solchem wirbelndem Wasser auch eine größere Leitfähigkeit annimmt.

Bei diesen wirbelnden und gewissermaßen rotierenden Bewegungen entsteht ein Kraftfeld, das nach außen wirkt. Ebenso entsteht ein Kraftfeld an dem fließenden Grundwasser, das teilweise, bei seinem Lauf zwischen den Erd- und Sandpartikeln und infolge der Reibung, in eine rotierende Bewegung kommt. Bei dieser nimmt das Wasser, wie alle anderen Gegenstände, die in Bewegung sind, eine gewisse Polarität an. Diese Polarität verschwindet, wenn das Wasser in Berührung mit der Luft kommt. Deshalb kann solches entlüftetes Wasser keine Wirkung auf die Wünschelrute ausüben. Tageswasser, das in den Boden einsickert, nimmt sofort radioaktive Eigenschaft und Polarität an und zwar gleichgültig, welchen Boden es durchfließt, und über ihm reagiert auch sofort die Wünschelrute.

Petroleum und die meisten Erze und andere Bodensubstanzen besitzen eine weit größere Polarität als das Grundwasser und verlieren diese nicht, oder wenigstens, wie man wohl sagen darf, unendlich langsam. Diese Polaritäten sind vergleichbar mit denen eines Magneten, mit ihren Kraftfeldern.

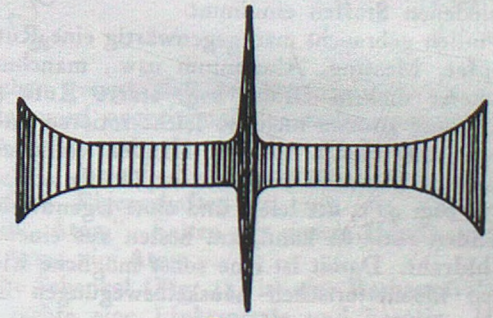
Wir nehmen also an, daß es diese Polaritäten, diese Kraftfelder mit ihren Anziehungs- bzw. Abstoßungskräften sind, die den Rutler und die Wünschelrute beeinflussen.

Da es sich jedoch um eine gewisse Art Strahlung handelt, so behalten wir die Bezeichnungen Radioaktivität, Strahlen und Strahlenwirkung bei.

Studienrat J. Wimmer, Pasing bei München, hat über diese Strahlungsverhältnisse sehr interessante Untersuchungen gemacht („Natur und Kultur", Dezember 1931). Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers darf ich folgendes anführen: „Als Hauptergebnis folgt: Die chemischen Elemente und Substanzen senden kürzeste Hertz'sche Wellen aus, deren Länge nach den bisherigen Mes-

sungsserien zwischen 20 mm und 1 mm liegt. Mit wachsender Atomnummer nimmt bei gleichbleibender beugender Öffnung die gemessene Wellenlänge der Strahlung ab. Vorbehaltlich genauer Wellenlängen-Bestimmung und -Abgrenzung des Wellenbereiches wollen wir uns umsehen, in welche Oktavenreihen der Ätherstrahlen die erwähnten, auf die Wünschelruten wirkenden Stoffstrahlen fallen. Wir finden: Die Schwingungszahlen der von der Wünschelrute angezeigten Stoffstrahlungen umfassen nach den bisherigen Untersuchungen des Verfassers die letzten 5 Oktaven der Hertz'schen Wellen, also die kürzesten elektrischen Wellen. In den chemischen Elementen und Substanzen haben wir somit „Massenstrahler" für das bezeichnete Wellenlängengebiet und in der Kombination Hand—Rute—Hand einen geeigneten Detektor und Indikator."

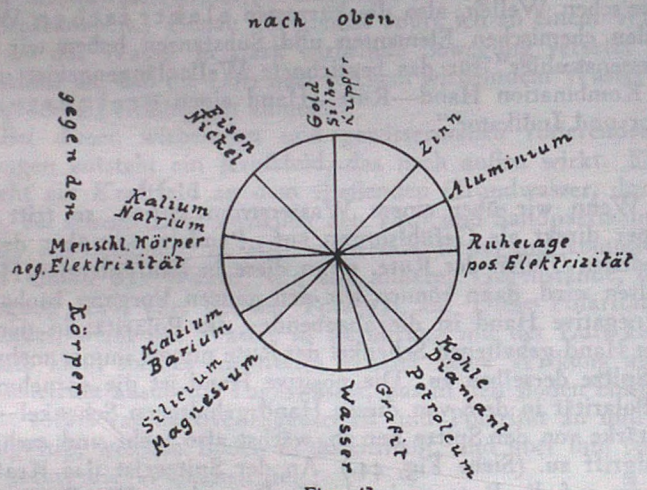
Wenn wir über einem Wasserstrom stehen, so tritt unser Körper direkt als Gefühlsorgan auf. Pendeln wir über den verschiedenen Teilen der Rute, wenn diese in feinfühlenden Händen gehalten wird, dann können wir den ganzen Vorgang beobachten. Die negative Hand ist die abgebende; die Polarität in dem von dieser Hand gehaltenen Schenkel der Rute nimmt immer mehr nach der Spitze derselben zu. Die positive Hand ist die entnehmende; die Polarität in dem von dieser Hand gehaltenen Schenkel nimmt an Stärke von der Spitze her ab, wächst also mehr und mehr dem Handgriff zu. (Siehe Fig. 44.) An der Spitze ist das Kraftfeld, also die auf die Rute wirkende Kraft, positiv. Die Rute schlägt also (in der Regel) über negativer Strahlung nach unten und über positiver Strahlung nach oben. Wir haben auch hier ein Induktionsphänomen, ganz analog wie bei dem Pendel und analog dem Phänomen auf Fig. 38. Fernfühlen ist ebenfalls ein Induktionsphänomen.



Figur 42

Zeichnen wir unsere Pendelmessungen über den Händen aus (siehe Abschn. 19 und 31), so erhalten wir ein schematisches Bild, wie Fig. 42 zeigt, das den polaren Verhältnissen eines Magnets ähnlich ist (siehe Fig. 9). Die Hände des Pendel- oder Rutenfähigen entsprechen den äußersten Enden dieser Figur, die Hände der Medien der Mitte.

Die Polaritäten der Hände verschiedener Personen sind immer verschieden, und deshalb erhält auch jede Person ihre spezifischen Ausschläge, wie bei dem Pendel.



Figur 43

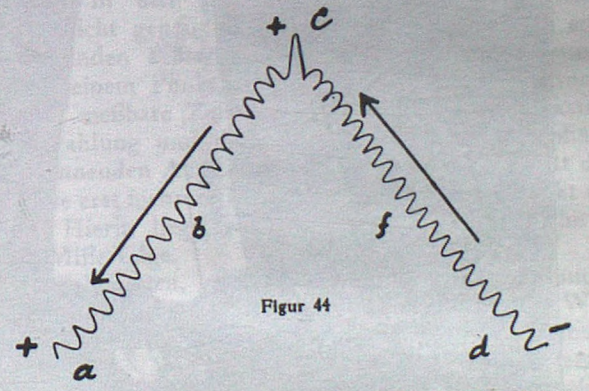
Dr. med. Adam Voll, ein besonders begabter Künstler auf diesem Gebiet, hat beigefügtes Schema, Fig. 43, zusammengestellt, bei welchem der Mittelpunkt die Drehungsachse der Wünschelrute angibt und die verschiedenen Halbmesser die Stellung bezeichnen, welche die Wünschelrute bei seinen Untersuchungen über den verschiedenen Stoffen einnimmt.

Gewöhnlich gebraucht man gegenwärtig eine Rute aus Metall: Eisen, Kupfer, Messing, Aluminium usw., manchmal von mehrere Millimeter dickem Draht, sog. starre Rute (etwa wie in Fig. 41 b). Diese können nicht so leicht rotieren und der Träger muß sich auf das Gefühl in den Händen verlassen. Wer eine Rotationsrute zu benützen imstande ist, wähle am sichersten eine Form wie in Fig. 41 c, die leicht und ohne irgendwelche Spannung in den Händen rotieren kann, am besten aus einem etwa 2 mm dicken Stahldraht. Damit ist eine sonst mögliche Einwirkung von auftretenden ideomotorischen Muskelbewegungen unmöglich gemacht. Gewisse Rutler brauchen nur die Wünschelrute mit der einen Hand zu halten, und lassen den anderen Schenkel der Rute auf dem Handrücken der anderen Hand ruhen. Andere benützen Hülsen, in denen die Rutenschenkel leicht rotieren können und wobei die Rute nicht direkt in Berührung mit den Händen kommt. Die Hülsen werden am geeignetsten von dicht gewundenen Drahtspiralen ausgeführt. Eine solche Rute, die nur an der einen Hülse gehalten und mit der anderen auf die andere Hand gestützt wird, verhält sich in dem Vertikalplan etwa wie ein Pendel.

Andere halten eine feine Spirale vertikal in der positiven Hand; beim Gang über etwas Negatives biegt sich die Spirale in einem Halbkreis nach unten.

Reichenbach und Prof. Benedikt haben betont, daß bei einer Kraftanstrengung eine stärkere Strahlung entsteht. Deshalb tun gewöhnliche Rutler am besten, ja es ist des öfteren notwendig, die Rute mit Untergriff, d. h. mit der Handfläche nach oben, die Daumen nach außen, zu halten; denn bei dieser Haltung entwickelt sich eine kräftigere Strahlung. Nur sehr empfindliche Rutengänger können die Rute mit Obergriff führen.

Als Kontrolle über diese Kräfteentwicklung können wir die Balancierstange (Fig. 1) benutzen.



Figur 44

Wir haben gesagt, daß der Schenkel, der in der negativen Hand gehalten wird, negativ, und der in der positiven Hand positiv wird. Dann haben wir ja dasselbe Verhältnis wie bei einem Atom (Fig. 35). Jawohl, die Rute in den empfindlichen Händen nimmt dieselben Eigenschaften an, wie die eines Atoms; die Rute wird ein „Atom". Falten wir unsere Hände, so bilden diese und unsere Arme ein Atom.

Der linke Schenkel (Fig. 44) ist eine Rechtsspirale und daher positiv, der rechte eine Linksspirale und negativ. Hier können

wir die Kräfteverhältnisse und deren Zuwachs in den verschiedenen Teilen direkt abpendeln, ja, den Zuwachs mit einem Kopfhörer abhorchen.

Aus der Atomtheorie haben wir ersehen, daß der positive Teil willkürlich verstärkt, verlängert werden kann, dagegen nicht

Abhorchen der Atomrute
(über einem Thermalwasserstrom in Bad Schwalbach)

willkürlich der negative Teil. Soll die negative Partie verstärkt werden, so muß ein negativer Teil, ein neues Elektron, an C angehängt werden. So können wir auch unsere neue Wünschelrute behandeln; wir können sie verstärken. Schalten wir den positiven Pol einer elektrischen Batterie bei a ein, so wird die Rute, das

Atom, verstärkt. Schalten wir den negativen Pol bei d ein, so hört alle Wirkung auf; wird er aber bei c angehängt, so wird die Rute kräftiger, aber nicht, wenn gleichzeitig a eingeschaltet ist. In diesem Fall hört ebenfalls alle Wirkung auf. Nur ein Pol darf gleichzeitig eingeschaltet sein.

Fig. 44 zeigt die theoretisch richtige Form einer Wünschelrute; der positive Teil wird in der positiven Hand gehalten und der negative in der negativen Hand. Wird die Rute in a und f gefaßt, so daß der negative Teil abgeschwächt wird, so wirkt sie doch etwa noch so, als wenn sie an d gehalten würde. Wird sie dagegen bei b und d gehalten, wodurch der negative Teil vorherrschend wirkt, dann wird die Rute abgeschwächt, ähnlich wie bei dem wirklichen Atom. Noch deutlicher tritt dieser Vorgang bei einer gewöhnlichen, nicht spiralgedrehten Rute ein.

Wir können die Rute auch mit Farben verstärken: wird der positive Teil mit blauer Farbe gestrichen oder mit blauem Papier umwickelt, und der negative Teil ebenso mit Rot behandelt, dann haben wir eine viel kräftigere und angenehmere Rute als sie es ohne dieses Verfahren wäre.

Beim Überschreiten eines Grundwasserstromes mit der Wünschelrute in den Händen zeigt sich der Ausschlag im allgemeinen nicht genau über demselben, sondern erst eine oder mehrere Sekunden später, entsprechend einer bestimmten Entfernung von einem Punkt, welcher genau über dem Strom liegt. Eine gewisse meßbare Zeit vergeht zwischen dem stärksten Einfluß der Strahlung und dem Auftritt des Induktionsphänomens — dem beginnenden Ausschlag der Rute — und oft tritt der Fall ein, daß diese erst mehrere Meter von dem richtigen Punkt entfernt ausschlägt. Hierin liegt, wie es scheint, der eigentliche Grund der vielen Mißerfolge.

Bei ausgebreiteten, größeren Grundwasseransammlungen, unterirdischen Seen u. s. w. kann es vorkommen, daß das Wasser in einer langsamen Bewegung ist, so langsam, daß fast keine Radioaktivität entsteht. Wir wissen schon, daß diese letztgenannte schneller von der Oberfläche eines Wassers sich verflüchtigt. In solchem Falle hat das Wasser seine „Kraft" verloren und die Wünschelrute kann nicht darauf reagieren. Das, wie es scheinen kann, Eigentümliche tritt manchmal ein, daß da, wo am reichlichsten Grundwasser vorkommt, die Wünschelrute versagt. Der Rutler steht hier unbeholfen und hilflos, ähnlich wie über einem Petroleumvorkommen. Diese Tatsache ist in gutem Glauben, aber in überreichlichem Maße als Beweis gegen die Wünschelrute angewandt worden.

Stecken wir einen Metallstab oder einen Metalldraht in die Erde über einem Grundwasserstrom, so wird die Strahlenwirkung über dem Stab oder Draht viel stärker als die über der Umgebung. Werden mehrere Stäbe in einer Linie eingesteckt, so erhält der Pendler oder Rutler eine gute Kontrolle über den Verlauf einer Wassergerinne und deren stärkste Stelle.

Noch viele andere Fehlerquellen können sich ergeben, wie unfreiwillige Muskelbewegungen und Zuckungen, kräftige, unkontrollierbare Ausschläge, suggestive Einflüsse usw. Alles soll ruhig, konsequent und kontrollierbar verlaufen. Auch können bei Müdigkeit durch die dadurch folgende geringere Strahlung der Hände fehlerhafte Ausschläge zustande kommen. Bei einem Chauffeur, der sonst empfindliche Hände hat, minderte sich deren Strahlungskraft — nach einer Stunde Fahrt — auf 1/5 ihrer natürlichen Stärke und das Empfindungsvermögen gegen Strahlung verschwand. Summa summarum: Die Wünschelrute kann ein zuverlässiges Instrument sein in — den hochempfindlichen Händen der geübten Rutengänger.

Halten wir unsere Atomrute bei c an (Fig. 44) — in der negativen Hand —, und schreiten wir über einen Grundwasserstrom, so gerät das Instrument in Bewegung; Ursache ist jedoch nicht die Hand, sondern die Strahlungswirkung des Bodens. Anstatt das Instrument direkt in der Hand zu halten, kann man es auch an einem Faden oder Gummiband tragen und das Resultat ist das gleiche. Eine stärkere Wirkung tritt ein, wenn wir zwei oder mehrere Atomruten auf einen Stock aufhängen, und eine noch stärkere, wenn wir alle c mit einem Leitungsdraht verbinden, oder alle Instrumente auf einer Metallstange festsetzen. Sie dürfen einander natürlich sonst nirgends berühren.

Hier haben wir eine automatische Wünschelrute. Diese können wir schütteln, soviel wir wollen, sie schüttelt zurück, sie ist selbständig. Aber, aber, es sind nur die hochempfindliche Hand und der hochempfindliche Arm, die die Bewegungen spüren. Diese automatische Rute können wir verstärken entweder dadurch, daß wir c mit dem negativen Pole einer Batterie verbinden, oder den positiven Schenkel mit dem positiven Pole. Eine Verstärkung tritt auch ein, wenn die tragende Person ihre positive Hand in die negative einer anderen Person legt. Dasselbe ist bei der gewöhnlichen Wünschelrute der Fall. Oft kann ein Nichtrutenfähiger Rutenschläge erhalten, wenn ein empfindlicher seine negative Hand auf die positive des Rutengängers legt.

Halten wir eine positive Spirale in der negativen Hand, so haben wir auch eine Wünschelrute, in der die Hand und der Arm den negativen Teil bilden. Diese einfache Einrichtung macht

auch „Ausschläge"; der Arm soll nach unten schlaff gehalten und die Spirale am besten etwas schräg nach oben gerichtet werden, sodaß beide ein „Atom" bilden.

Eine kräftigere Wirkung entsteht, wenn eine positive Spirale in der positiven Hand und eine negative in der negativen gehalten werden. Hier wird unser ganzer Körper eingeschaltet.

Eine solche „Rute" macht keine Fehlausschläge, kann keine Fehlausschläge machen. Aber sie zeigt nicht an, w a s in dem Boden steckt. Dies zu bestimmen, ist der Pendel das geeignete Instrument.

Dieses System, mit der Spirale in beiden Händen, gibt dem Untersucher die Möglichkeit, die Richtung des Grundwassers zu bestimmen. Im Abschnitt 28 wird gezeigt, daß eine negative Spirale die Strahlenwirkung eines Grundwasserstromes verstärkt und eine positive Spirale die Wirkung abschwächt, bzw. aufhebt. Fließt also ein Grundwasserstrom beispielsweise von Norden nach Süden, so erhält eine Person, deren rechte Hand negativ und die linke positiv ist, eine kräftigere Wirkung, wenn sie mit dem Gesicht nach Westen geht, als wenn sie mit dem Gesicht nach Osten den Strom überquert. Umgekehrt verhält es sich, wenn die rechte Hand positiv und die linke negativ ist.

Für den praktischen Gebrauch geben wir der Atomrute eine geeignetere Form und eine größere Kapazität. Hierzu dürfte die Form einer Spiralscheibe am geeignetsten sein, also Spiralen, die weiter in Flächenform als Spiralscheibe angeordnet sind. Aber ohne pendeln zu können, ist es nicht leicht, wirksame Scheiben herzustellen.

Im Atom wohnt eine Kraft, etwas Wesenhaftes inne. Das Atom ist ein lebendes Wesen. Die Wünschelrute in den Händen ist ein Atom, ist ein lebendes Wesen und verträgt keine Vergewaltigung durch ungehörige Muskelbewegungen oder fremde Einflüsse.

Reiben wir die innere Handfläche der negativen Hand mit einem positiven Stoff, z. B. Kalk oder Salmiakgeist, so werden die negativen Handstrahlen neutralisiert und es kommen keine Rutenausschläge zustande, wie auch keine, wenn die positive Handfläche mit etwas Negativem, z. B. mit Essig behandelt wird. So verhält es sich auch beim Pendeln: Pendeln wir mit der negativen Hand und reiben z. B. etwas Kalk zwischen den Fingerballen, mit dem der Pendel gehalten wird, so entstehen keine Pendelausschläge.

Wie gesagt, wird die an den Händen gehaltene Wünschelrute an der Spitze positiv polarisiert und diese wird verstärkt, vielfach verstärkt, beim Gang über einen Grundwasserstrom.

Diese Polarität müssen wir als ein Kraftfeld in kreisender Bewegung auffassen, und zwar in einem Rechtskreis. Wenn die Rute vorwärts gehalten wird und der Rutler vorwärts schreitet, beschreibt also jeder Punkt in dem Kraftfeld eine Rechtsspirale und das ganze Kraftfeld nimmt eine rechtsspiralische Form an. Geht der Rutler rückwärts, so beschreibt jeder Punkt eine Linksspirale und das Kraftfeld bekommt eine linksspiralische Form. Deshalb schlägt die Rute normalerweise, in den Händen eines wirklich befähigten Rutlers, über einem Grundwasserstrom (negativ) im erstgenannten Falle nach unten und bei Gang rückwärts nach oben. Die Rute kann auch in sehr empfindlichen Händen in Rotation kommen.

Aus dem erwähnten Aufsatz von Studienrat Wimmer entnehme ich auch Folgendes:

„Jeder einzelne Stoff, gleichviel ob Element oder Verbindung, hat seine charakteristische, durch die Rute in einem bestimmten Ausschlagswinkel angezeigte Strahlung. Die genäherte Größe dieses Winkels läßt sich durch eine einfache, mit der Rute verbundenen Meßvorrichtung ermitteln. Das rechte Endstück der Rute wurde isoliert jeweils mit Obergriff in der rechten Hand gehalten, das linke, nicht isolierte Endstück lag drehbar in der linken, leicht geschlossenen Hand. Letztere allein, nicht die ganze Rute, wurde nun über ein Stückchen (Körnchen) der Versuchssubstanz gebracht und sofort trat eine Aufwärtsbewegung (bzw. Abwärtsbewegung) der Rutenschleife ein, bis sie nach einigen Sekunden zum Stillstand kam. Unter anderen wurden folgende Ausschlagwinkel gemessen (in ganzen Graden):

Substanz	Atomnummer	Ausschlagswinkel	
Kohlenstoff	6	45°	nach oben
Aluminium	13	55°	
Schwefel	16	100°	
Eisen	26	130°	
Kobalt	27	140°	
Nickel	28	145°	
Kupfer	29	150°	
Zink	30	160°	
Zinn	50	175°	
Blei	82	230°	
Wismut	83	240°	
Messing	—	310°	

Die Hauptergebnisse lassen sich, wie folgt, zusammenfassen:
a) Der Ausschlagswinkel nimmt mit wachsender Atomnummer des Elementes zu.

b) Bei Legierungen ist der Ausschlagswinkel so groß wie die Summe der Ausschlagswinkel der Bestandteile.“ Vergleiche Abschnitt 14.

Es gibt Rutler, die, um Rutenausschlag über Erz zu erhalten, eine Rute aus dem entsprechenden Metall benutzen müssen. Suchen sie z. B. Eisen, so müssen sie eine Eisenrute gebrauchen; suchen sie Kupfer, eine Rute von Kupferdraht u. s. w. Anstatt verschiedener Ruten, kann eine von beliebigem Material benützt werden, wenn man ein Stückchen der gesuchten Substanz auf der Rutenspitze befestigt. Wird z. B. ein Wattenbausch mit Petroleum durchtränkt und auf der Rute befestigt, so ist es möglich, mit der Wünschelrute auch ein konzentriertes Petroleumvorkommen in seinem Hauptzuge zu bestimmen, was sonst mit der Rute nicht möglich ist. Auf diese Weise kann ein dafür geeigneter Rutler Erz-, Salz-, Kohlen- und Erdöllager in großer Entfernung finden und bestimmen. Auch Lagerstätten, die, im Verhältnis zum Rutler, hinter einander liegen, können festgestellt werden: Je weiter sie von einander entfernt liegen, desto weiter nach oben muß die Spitze der Rute gerichtet werden.

Wir stehen hier vor demselben Phänomen, wie beim Radio: Der Sender und der Empfänger müssen gleichgestimmt sein.

Gewisse Rutler finden es vorteilhafter, die Rute in vertikaler Richtung zu halten, und zwar so, daß die eine Schenkelspitze auf dem einen Zeigefingerball ruht und die andere mit dem anderen Zeigefingerball gestützt wird. Die Rute macht also in diesem Falle Ausschläge nach den Seiten und rotiert in horizontaler Richtung.

Ebenso verfährt man bei Untersuchungen mit dem Pendel. Wird Kupfer gesucht, so soll ein Pendel von Kupfer gebraucht oder ein Stückchen Kupfer auf einem Pendel von beliebigem Material festgesetzt werden, u. s. w. Der Pendel schwingt nun in einer geraden Linie direkt auf den nächstliegenden Kupferort zu. Wir haben jedoch schon in Abschnitt 7 eine bequemere Methode kennen gelernt: anstatt Pendel von verschiedenem Material benützen wir unseren gewöhnlichen Pendel und halten in unserer linken Hand ein Stückchen der zu suchenden Substanz, und der Pendel weist die kürzeste Strecke dahin. Auf diese Weise können alle Substanzen gleicher Art festgestellt werden, auch wenn sie bedeckt sind, was bei direkter Untersuchung nicht möglich ist.

Bei diesen Untersuchungen darf kein Ring an der nicht pendelnden Hand getragen werden.

Eine viel erörterte und gerichtlich als wahrheitsgetreu bestätigte Geschichte wird als „Wünschelrutenwunder“ oft ange-

führt, aber ohne jegliche Erklärung. In Lyon wurde im Jahre 1692 ein Weinhändler und seine Frau in einem Keller ermordet. Ein Rutler Jacques Aymar stellte sich dem Gerichte zur Verfügung, wurde in den Keller gebracht und nahm die Verfolgung nach dem Mörder auf. Er verfolgte, begleitet von Polizeiorganen, die Spur des Mörders eine Strecke von 45 Kilometer, bis der Mörder angetroffen wurde. Dieser gestand die Tat.

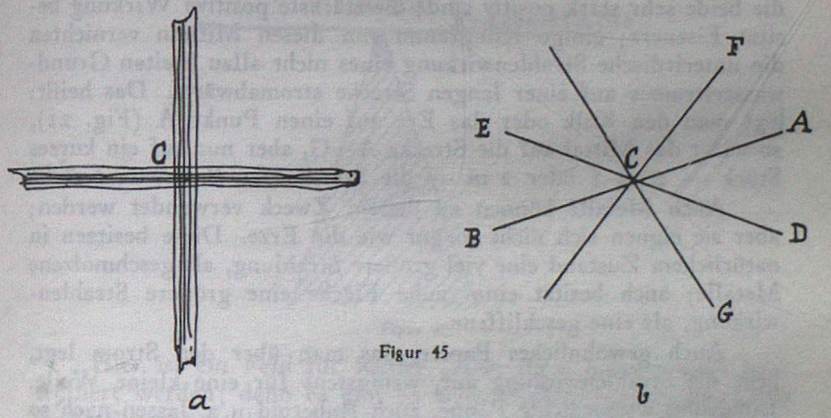
Wahrscheinlich hat der Rutler Blut, ein dem Mörder gehöriges Kleidungsstück oder einen anderen Gegenstand mit den Händen oder mit der Wünschelrute berührt. Unter diesen Umständen, aber meines Erachtens nur unter diesen, ist die Sache erklärlich und — möglich.

Hier können wir Zimmerversuche machen. Eine Person in der Gesellschaft befestigt einen ihr gehörigen und an dem Körper getragenen Gegenstand, Taschentuch, Handschuhe o. a., an die Spitze der Rute. Wird diese, in den empfindlichen Händen getragen, so macht sie über der betreffenden Person einen Ausschlag, aber über keiner anderen der Anwesenden. Glückt das Experiment nicht, so ist es nicht die Schuld der Wünschelrute, sondern deren Träger. Hält der Pendler den Gegenstand, z. B. auch einen Ring, in der linken Hand, und den Pendel in der Rechten — der Ring kann auch auf den Pendel aufgelegt werden — und setzt den Pendel in Bewegung, so stellt sich dieser in der Verbindungslinie (hier Sympathielinie) zwischen dem Gegenstand und dem Besitzer ein. Wenn eine andere Person nur vorübergehend den Gegenstand zuletzt in den Händen gehalten hat, so zeigt möglicherweise der Pendel diese Person an.

Wenn zwei in ungleichen Höhen verlaufende Wasserzüge sich schneiden, so entsteht eine sog. Kreuzung. Diese Kreuzungen sind in der letzten Zeit kritiklos von vielen Rutlern besprochen worden, und man hat ihnen Blitzschlag, Krankheiten u. a. zugesprochen. Es ist eine Legendenbildung, eine Massensuggestion entstanden, die zum großen Teil irreführend wirkt. Eine Kreuzung ist doch nicht der anderen gleich.

Wenn die Wasserströme sich so kreuzen, wie in Fig. 45a, so entsteht in dem Kreuzungspunkt C eine neutrale, wirkungsfreie Fläche, über welcher weder der Pendel noch die Wünschelrute einen Ausschlag gibt; die Induktionen von den beiden Strömen haben einander neutralisiert. Hier nehmen wir an, daß es Ströme von etwa derselben Stärke sind. Läuft der eine Strom von A nach B (Fig. 45b), und der andere von E nach D, so wird auch der Kreuzungspunkt C neutralisiert. Läuft dagegen der eine Strom von A nach B, und der andere von D nach E, so vermehrt sich

die Strahlungseffektivität in dem Kreuzungspunkt, und bei gewissen (kleineren) Winkeln summieren sich die beiden Strahlungsquanten. Alle Ströme, die annähernd in dem Winkel F—C—G und (in dem Bilde) von rechts nach links, also etwa in derselben Richtung, fließen, erwecken in dem Kreuzungspunkt vermehrte Strahlungswirkung, was ich nach Messungen festgestellt habe. Alle Ströme mit einem anderen Kreuzungswinkel, oder die entgegengesetzte Richtung haben, erwecken Neutralität in dem Kreuzungspunkt. Dies ist an einem Gartenschlauch, der Grundwasser leitet, leicht zu kontrollieren.



Figur 45

Nun kommen die erstgenannten in der Natur, geologisch gesehen, wahrscheinlich öfter vor als die letztgenannten. In den alten Behauptungen, daß der Blitz gern in eine Kreuzung einschlage, liegt deshalb vielleicht ein Kern Wahrheit. Mir selbst ist kein solcher Fall begegnet; alle von mir untersuchten Blitzschläge lagen in oder neben einem Grundwasserstrom. Dasselbe haben auch mir bekannte Rutengänger konstatiert, die eine sehr große Erfahrung haben.

Daß drei oder mehrere Wasserläufe sich über demselben Punkt kreuzen, ist doch selbstverständlich ein äußerst selten vorkommender Fall.

Auch ist vielleicht etwas Wahres an den Behauptungen, daß besonders schwere Krankheitsfälle über Kreuzungen vorkommen können.

27. Aufhebung der Wirkung der Bodenstrahlung

Die von Grundwasser ausgehende Strahlung ist negativ. Jeder beliebige Gegenstand oder Stoff, der positive Strahlen aussendet, übt deshalb auf die Strahlung des Grundwassers eine abschwä-

chende bzw. aufhebende Wirkung aus. Der positive Pol eines Magneten hat die gleiche Wirkung.

Auch mit Hilfe der Elektrizität können die Wirkungen aufgehoben werden; ein kleiner Hochfrequenzapparat z. B., positiv eingestellt, oder der positive Pol einer Batterie vernichten die Strahlenwirkung eines breiten Stromes auf einer langen Strecke. Hier haben wir eine bequeme Gelegenheit, uns davon zu überzeugen, daß ein Hochfrequenzapparat beliebig positiv oder negativ eingestellt werden kann.

Es gibt aber auch bequemere Mittel, z. B. Kalk und Eisenerze, die beide sehr stark positiv sind; die stärkste positive Wirkung besitzt Eisenerz; einige Kilogramm von diesen Mitteln vernichten die unterirdische Strahlenwirkung eines nicht allzu breiten Grundwasserstromes auf einer langen Strecke stromabwärts. Das heißt: legt man den Kalk oder das Erz auf einen Punkt A (Fig. 21), so wirkt das Mittel auf die Strecke A—G, aber nur auf ein kurzes Stück — etwa 1 oder 2 m — die Strecke A—B stromaufwärts.

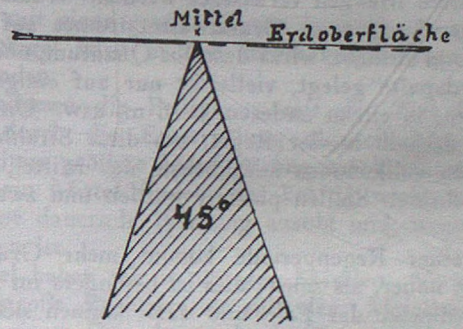
Auch Metalle können zu diesem Zweck verwendet werden; aber sie eignen sich nicht so gut wie die Erze. Diese besitzen in natürlichem Zustand eine viel größere Strahlung, als geschmolzene Metalle; auch besitzt eine rauhe Fläche eine größere Strahlenwirkung, als eine geschliffene.

Auch gewöhnliches Papier, das man über den Strom legt, hebt die Strahlenwirkung auf, wenigstens für eine kleine Weile. Linoleum, wasserdichte Pappe, auch Ruberoid u. a. lassen nach so und so viel Stunden die Strahlen durch. Glas hindert ebenfalls nicht den Durchgang. Mit diesen Mitteln kommen wir also, wie wir übrigens auch aus der Physik wissen, nicht zum Ziele.

Gefärbtes Papier dagegen besitzt eine gewisse dauernde Wirkung. Rotes Papier, also solches mit negativer Polarität, verstärkt die Wirkung; blaues Papier (ultramarin- oder dunkelblau) hebt die Wirkung auf: die blaue Farbe ist, wie wir wissen, positiv. Ein 100 auf 75 cm großes Blatt wurde über einen Grundwasserstrom gelegt. Der Strom führte 15 Sekundenliter Wasser, also eine für eine kleine Stadt genügende Wassermenge. Das Blatt Papier neutralisierte die Strahlenwirkung vollkommen auf einer Strecke von 50 m und schwächte die Wirkung auf etwa weitere 20 m noch ab. Die Farben wirken jedoch nur am hellen Tag, nicht oder wenig in der Dunkelheit. Bei Versuchen über dem erwähnten Strom hoben 3 kg von dem Erz oder 5 kg Kalk die Strahlenwirkung auf einer Strecke von 100 m vollkommen auf.

Diese Mittel haben einen gewissen Wirkungsbereich und zwar auf den Strom nach unten zu im Winkel von etwa 45 Grad, wie die schraffierte Fläche in Fig. 46 zeigt.

Die Wirkung des Mittels ist seitwärts, in der Nähe der Erdoberfläche, eine weit größere, doch sehr schwach; aber wir haben hier nur die Wirkung auf den Strom zu berücksichtigen. Das Mittel muß also so verlagert werden, daß die schraffierte Fläche den Strom erfaßt. Fließt der Strom z. B. in 6 m Tiefe, so darf das Mittel nicht mehr als 2 m seitwärts des Stromes gelegt werden; bei 9 m Tiefe 3 m, u. s. w. Da jedoch die Tiefen im allgemeinen unbekannt sind, soll das Mittel gerade über die Mitte des Wasserlaufs verlagert werden.



Figur 46

Hier ist ein Feld für Rutler. Aber diese müssen auch kontrolliert werden; denn es gibt so viele „Rutengänger", die keine sind. Es genügt nicht, daß die Rute in den Händen einer Person sich bewegt, was bei so vielen Leuten der Fall ist; der Rutler muß imstande sein, Lauf und Richtung des Wassers genau anzugeben und die Verantwortung der richtigen Lagerung des Entstrahlungsmittels übernehmen. Ich erwähne dies, weil die Sache in der Zukunft eine jetzt noch ungeahnte Bedeutung erhalten muß.

Der Kalk oder das Erz dürfen nicht in einem dichten Gefäß oder in einer gemauerten Grube verlegt werden, sondern direkt in dem Boden; dagegen wohl auf einem Stein- oder Betonboden in einem Keller. Das Mittel darf nicht mit dichtem Material, z. B. Lehm oder ähnlichem bedeckt werden, weil dann alle Wirkung aufhört, wohl aber mit grobem Kies oder Steinsplitt. Da indessen Kalk in feuchtem Zustand eine doppelt so große Wirkung ausübt, als im trockenen, so ist zu empfehlen, den Kalk außerhalb des Hauses zu legen, und wo es sich machen läßt, darauf zu achten, daß sich der Kalk feucht erhält. 20—30 kg Eisenerz oder ein paar Säcke Kalk dürften unter allen Umständen genügen, um ein Haus gegen alle Strahlenwirkung von Grundwasser zu schützen.

Eisenerz dürfte wohl eine standhaft dauernde Wirkung haben. Wie lange der Kalk seine Wirkungskraft behält, hängt wohl

von den Umständen ab, unter denen er aufbewahrt wird. Feuchter Kalk dürfte wohl auf mehrere Jahre hinaus seine Strahlungskraft behalten. Meine Experimente mit Kalk reichen über zwei Jahre zurück, und ich habe bisher keine Verminderung der Wirkung bemerkt.

Vielleicht beruht die altbekannte Desinfektionsfähigkeit des Kalkes zum größten Teil auf dessen positiver Strahlungskraft.

Die Strahlenwirkungen bei Verwerfungen und Erdspalten können auch mit Erz oder Kalk aufgehoben werden; jedoch müssen hier größere Mengen verwendet werden. Wenn 1/3 Sack Kalk die Strahlenwirkung eines Grundwasserstromes auf einer Strecke von etwa 100 m aufhebt, wirkt dasselbe Quantum, über eine wasserführende Erdspalte gelegt, vielleicht nur auf einige m, in einem Falle 3—4 m, in einem anderen 5—6 m, usw. Unter einem Gebäude muß deshalb in der Regel, um diese Strahlenwirkung auf allen Punkten vollkommen aufzuheben, das Mittel, Eisenerz oder Kalk, an mehreren Stellen plaziert werden und zwar gerade über der Spalte.

Nach einer Regenperiode kommt mehr Grundwasser vor und es steigt höher, als sonst; dies ist besonders im Frühjahr nach der Schneeschmelze der Fall, und dann können sich neue Untergrundströme und Wasseradern bilden. Dies gilt hauptsächlich für die oberen Erdschichten; das tiefer liegende Grundwasser ist mehr konstant. Wo in einer Trockenperiode nur ein Strom unter einem Haus vorkommt, können nach einer nassen Periode zwei oder mehrere auftreten.

Diese wechselnden Verhältnisse haben oft genug Veranlassung zu kleinen Streitigkeiten gegeben, und es wäre wünschenswert, daß die Interessenten und besonders die Berater, die Rutler, diese Tatsachen wohlwollend unter einander berücksichtigen möchten.

Wird ein Metallstab, wie erwähnt, über einem Grundwasserstrom in die Erde gesteckt, so konzentriert sich die Strahlung in diesem Stab. Wird dann dieser mit einem positiv wirkenden Gegenstand, Erz, Kalk oder Metallmasse, vermittels eines Leitungsdrahtes, am besten Kupferdraht, vereinigt, so übt dieser Gegenstand eine ausgleichende Wirkung auf die negative in der Erde aus. Der Gegenstand kann sich dann in beliebiger Entfernung befinden. Der Leitungsdraht darf jedoch nicht mit der Erde (oder einer Wasserleitung) direkt in Berührung kommen. Gewöhnlich muß deshalb ein gegen Feuchtigkeit geschütztes Leitungskabel verwendet werden.

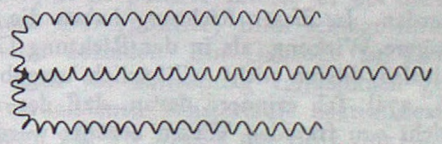
Ein Metallgegenstand wirkt in dieser Beziehung nur im Verhältnis zu seiner äußeren Fläche; je größer diese ist, eine desto

größere Wirkung wird auf die Negativität des Grundwasserstromes ausgeübt. Bei einem kleineren Wassergerinne ist es genügend, den Metallstab mit einem Metallfallrohr oder mit einer Dachrinne zu verbinden, und eine Dachbedeckung von Metall, Eisen-, Zink- oder Kupferblech ist wahrscheinlich unter allen Verhältnissen überreichlich genug, auch bei den schwersten Verhältnissen den erwünschten Zweck zu erreichen. Dasselbe wird auch erreicht, wenn der Stab, oder, wenn erforderlich, mehrere Stäbe über verschiedenen Wasserläufen mit einem Eisengitter oder einem Zaun aus Eisendrahtgeflecht verbunden werden.

Ein Baum mit einer großen Krone ist auch ein guter Ausgleicher. Ein Nagel wird in den Baum eingeschlagen und mit dem Stab verbunden.

Da sich indessen die Bedeckung mit der Zeit leicht verdichtet und dadurch die Entstrahlung abgeschwächt wird, da ferner selten weitere größere Metallflächen zur Verfügung stehen, so müssen wir ein Mittel finden, das kräftig wirkt und immer und konstant eine dauernde Wirkung ausübt und, wenn möglich, leicht herzustellen ist.

Diese Mittel haben wir in unseren Spiralen. Verbinden wir eine genügend große Rechtsspirale mit dem Metallstab, der in der Mitte über einem Grundwasserlauf eingesteckt ist, je tiefer, desto besser, so wird die Strahlenwirkung des Grundwassers aufgehoben. Um die Wirkung der Rechtsspirale zu verstärken, werden eine oder mehrere Linksspiralen damit verbunden, wie Modell Fig. 47 zeigt.

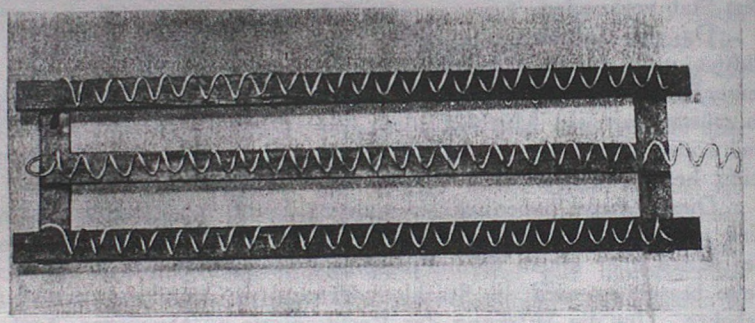


Figur 47

In der Mitte befindet sich die Rechtsspirale und beiderseits dieser sind Linksspiralen. Die Spiralen üben eine induzierende und verstärkende Wirkung auf einander aus. Die oberen Enden der Spirale werden miteinander verbunden und das untere Ende der Rechtsspirale wird mit dem Stab vermittels eines Leitungskabels vereinigt. Wir haben hier wieder unser Atom, mit einem positiven Teil und zwei negativen Teilen.

Fig. 48 zeigt eine Anordnung für den praktischen Gebrauch. Galvanisierter Eisendraht, oder auch Kupfer- oder Messingdraht, wird auf eine Rolle von ca. 4 cm Durchmesser gewickelt, und zwar je nach Bedarf nach rechts oder nach links. Wird dieser Draht dann

ausgedehnt, so haben wir unsere Spiralen. Diese werden auf Latten befestigt, wobei zu bemerken ist, daß die Latten einige cm breiter sein müssen, als die Spiralen, damit eine schädliche Induzierung zwischen den auf derselben Latte befestigten Spiralen vermieden wird. Hier hat jede Spirale eine Länge von etwa 2,5 m. Um dem Apparat eine handlichere Form zu geben, sind die Spiralen umgebogen, also Spiralen auf beiden Seiten des Gerüstes; dies hat somit nur eine Länge von etwa 1¼ m. Die Steigung soll etwa so groß sein wie der Durchmesser der Spiralen. Der Abstand zwischen den Spiralen, von Mitte zu Mitte gerechnet, soll in diesem Falle, d. h. bei diesen Dimensionen, 15½ cm sein.



Figur 48

Die Spiralen, also das Gerüst, sollen in der Richtung Nord-Süd verlegt werden. In dieser Richtung haben die Spiralen eine mehrfach kräftigere Wirkung, als in der Richtung Ost-West. Die Enden der Spiralen dürfen nicht willkürlich umgebogen werden. (Siehe Fig. 36, 37!) Ich erinnere daran, daß der negative Teil eines Atoms nicht von fremden Wesen berührt werden darf, also auch nicht von den positiven Sonnenstrahlen. Das Gerüst muß deshalb im Schatten, z. B. unter Dach, aufgestellt sein.

Ein Apparat von dieser Größe neutralisiert die Strahlenwirkung in dem obengenannten Strom auf eine Strecke von 120 m, binnen einer Zeit von 15 Minuten, und die Wirkung einer Verwerfung mit stark radioaktivem Wasser auf eine Strecke von etwa 15—20 m.

Die Wirkung der Apparate oder der anderen Mittel geschieht im Anfang nicht kontinuierlich, sondern stoßweise; es entsteht in dem Strom eine Wellenbewegung, und erst nach einer gewissen Zeit entsteht Ruhe und eine vollkommene „Entstrahlung".

Noch kräftiger wirkt eine Spiralscheibe, nämlich mit nach rechts verlaufenden Windungen, also positiv wirkend, wenn diese eine entsprechende Größe erhält. Der Spiralstrang wird auf eine Scheibe, z. B. von Sperrholz von einigen mm Dicke, befestigt. Um die Wirkung zu verstärken, wird auf der Rückseite der Holzscheibe eine Linksspirale angeordnet, die also negativ wirkt; die beiden Spiralwindungen werden in der Mitte der Scheibe miteinander verbunden. Wir haben also hier wieder ein „Atom". Das äußere Ende der Rechtsspirale wird mit dem Stab vereinigt. Die „Atomscheibe", „Atomplan", die ich für diese Experimente benutzt habe, hat einen Diameter von 60 cm. Diese Scheibe hebt die Strahlenwirkung des erwähnten Stromes auf eine Strecke von mehr als 200 m vollkommen auf und bei kräftig wirkenden Verwerfungen mit stark radiohaltigem Wasser auf eine Strecke von mehr als 50 m.

Bei Verwerfungen wirken diese Spiralanordnungen auch rückwärts, also stromaufwärts, und zwar im Verhältnis der Tiefe.

Diese Scheiben dürfen, nach ihrer Aufstellung, dem Sonnenschein nicht ausgesetzt sein. Sie sollen in hängender Stellung befestigt werden und zwar in der Nord-Süd-Richtung; in dieser Lage entwickeln sie eine fast genau doppelte Kraft als in Ost-West-Richtung.

Der Pendler und Rutler kann direkt auf die Spiralanordnungen untersuchen, ob und in welchem Grade sie wirken.

Ist der Untergrund unter einem Gebäude von der Negativität befreit, so hat der Untergrund auch keine Attraktionskraft auf ein positives Wesen, z. B. positive Kräfte in der Luft, die bei Gewitter auftreten. Der (positive) Blitz schlägt nicht ein, wo sich keine Negativität befindet. Ein Gebäude ist also aller Wahrscheinlichkeit nach vor Blitzschlag vollkommen geschützt, wenn die darunter vorhandenen Wasserläufe neutralisiert sind.

Da indessen, wie wir wissen, der Blitz von einem Gegenstand auf einen anderen Platz überspringen kann, so soll der Metallstab in einer gewissen Entfernung von dem Gebäude eingesteckt werden, und dürfte wohl ein Abstand von etwa 8—10 m genügend sein, auf welcher Strecke außerhalb des Gebäudes die Ströme also auch neutralisiert werden.

Bei dieser „Entstrahlung", wie der Vorgang so oft genannt wird, wird die Polarität des Grundwassers aufgehoben und zwar genau so, wie wenn es der Luft direkt ausgesetzt wäre.

28. Die Wünschelrute, 2. Teil

Die Kräfte, die vom Grundwasser auf das Neutralisierungsmittel oder den Apparat, z. B. das Atomplan, eine Wirkung aus-

üben, sind dieselben, die den Pendel und die Wünschelrute beeinflussen. Bei der Stellung oder dem Gang des Rutlers über einem Grundwasserstrom werden diese Kräfte auch abgeschwächt.

Bei Gewitter kommen, hauptsächlich durch aufsteigende warme Luftströme, die verschiedenen Wolkenmassen in eine schnelle Rotation, wodurch diese ihre positiven und negativen Partien erhalten und, da dann ein genügend großer Potentialunterschied entsteht, kann eine Entladung zwischen zwei Wolken in Form eines Blitzes eintreten. Ebenso zwischen dem positiven Pol einer Wolke und einer negativen Partie in der Erde. Der Blitz kann auch von der Erde nach einer Wolke ausgehen. Bei solchem „Retourschlag" entstehen oft ausgebreitetere Wirkungen als bei einem Schlag von oben. Nach einem solchen Retourschlag habe ich einmal gesehen, daß jede Telegrafenstange, auf einer Strecke von mehr als einem Kilometer, zersplittert war.

Nun stellt sich oft dasselbe Phänomen bei vielen Rutlern im Kleinen ein wie bei Gewitter im Großen: die Wünschelrute kann blitzschnell Ausschläge machen, ohne daß sie auf irgend eine Weise von Muskelbewegungen oder Zuckungen in der Haut beeinflußt wird und diese Ausschläge können unglaublich kräftige sein.

Wenn wir niemals einen Blitz gesehen oder einen Donner beim Gewitter gehört hätten, und es würde uns dabei erzählt und erklärt, daß diese Phänomene in den Wolken, die in der Luft segeln, entstehen, so würden wir dies unverständlich finden und an der Möglichkeit zweifeln. Die Wünschelrute hat auch ihren positiven Teil und wenn Versuche in der Dunkelkammer gemacht werden, so würde es sich zeigen, daß die Spitze der Rute von einem blauen Schimmer umgeben ist.

Es scheint, daß nur beim Gebrauch von starren Ruten diese blitzschnellen Ausschläge zustande kommen, und weniger bei biegsamen oder bei leicht rotierbaren. Dies zeigt sich vielleicht am deutlichsten bei einer Holzrute: wenn die Schenkel sich nicht mehr um sich selbst drehen können, bricht einer davon. Wenn ein Rutler mit seiner Wünschelrute einen solch heftigen Ausschlag erhält, bekommt er auch damit eine Entladung und ist momentan für den weiteren Gebrauch der Rute entkräftet, was er aber selbst nicht merkt. Es gibt so viele Personen, die bei ihren ersten Versuchen mit der Rute einen solchen Schlag erhalten und nachher gar keine Reaktionen mehr verspüren und so glauben, daß sie für diese Kunst nicht geeignet sind. Es kann eine Weile dauern, bis die natürlichen Strahlungsverhältnisse wieder hergestellt sind.

Wie wir wohl alle gesehen haben, schlägt der Blitz nicht immer vertikal ein, sondern auch schräg. Nehmen wir an, daß

der Blitz gegen einen Grundwasserstrom gerichtet ist, der in 20 m Tiefe liegt und daß die Richtung des Blitzes 20 Grad von der Lotlinie weg über dem Strom abweicht, so trifft der Blitz den Boden in einer Entfernung von 6 bis 7 Metern von der Lotlinie ab.

Ein ähnliches Phänomen scheint oft bei Rutlern mit starren Ruten einzutreten. Der Rutler glaubt immer, daß gerade unter dem Punkt, wo die Rute stark reagiert, etwas vorhanden sei, was die Rute beeinflußt. Trifft schon bei dem genannten Winkel ein Ausschlag ein, so entsteht hier ein Fehler von 6 bis 7 Metern. Derartig große Fehler kommen nicht selten vor; des öfteren entstehen sie aber erst, nachdem der Rutler den Strom passiert hat.

Schreitet der Rutler über einen Strom aufwärts, so tritt der Ausschlag im allgemeinen sofort ein. Geht er dagegen stromabwärts, dauert es längere Zeit, bis die Rute in Bewegung kommt, und manchmal entstehen gar keine Reaktionen. Viele Rutler behaupten, daß sie fast nie Rutenausschlag erhalten, wenn sie stromabwärts gehen. Wie gesagt, übt die Rute, in den Händen gehalten, während des Ganges eines Rutlers über einen Strom, eine abschwächende bzw. aufhebende Wirkung aus, und zwar im Verhältnis der Mächtigkeit des Stromes und der ausstrahlenden Kraft des Rutlers und dessen Geschwindigkeit bei seinem Gang. Sind diese Wirkungen gleichförmig, so kann die Rute keinen Ausschlag geben.

Wenn der Rutler die Stromrichtung schräg in einem kleinen Winkel passiert, treten bis zu einem gewissen Grad die selben Verhältnisse ein. Erhält dabei, was gewöhnlich der Fall ist, der Rutler über zwei verschiedenen Punkten Ausschläge, so darf nicht angenommen werden, daß der Strom in der Mitte zwischen diesen beiden Punkten liegt.

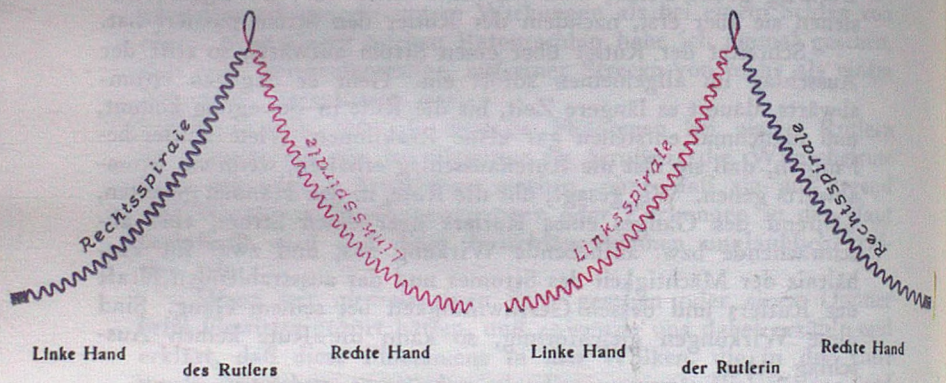
Eine andere Ursache des Irrtums liegt in der gleichzeitigen Induktionswirkung von zwei einander naheliegenden Strömen.

Solche heftigen Ausschläge, wie der erwähnte, treten hauptsächlich über Grundwasser auf. Über anderen Vorkommen sind die Ausschläge mehr ruhige und regelmäßige, obschon sie sich auch hier manchmal plötzlich einstellen.

Jeder empfindliche Rutler weiß und kann sehr gut beurteilen, daß die Bewegungen der Wünschelrute nichts mit Muskelbewegungen oder Zuckungen in den Händen zu tun haben. Wo nur plötzliche Ausschläge auftreten, ist dies doch nicht leicht mit Sicherheit zu beurteilen. Obschon die Rutler, die starre Ruten brauchen, sich des öfteren auf ihr Gefühl in den Händen verlassen müssen, so haben jedoch diese Ruten ihren praktischen Wert, weil sie leicht und nicht so ermüdend zu handhaben sind. Sie kön-

nen jedoch, wie gesagt, Fehlergebnisse zeitigen, die jedoch bei genügend genauer Selbstkontrolle vermieden werden können.

Der Nobelpreisträger Professor The Svedberg, Upsala, sagt in einem Werke „Arbetets Dekadens“ (Die Dekadenz der Arbeit): „Eine der auffallendsten Eigentümlichkeiten in der modernen Naturforschung ist die beinahe unbegrenzte Ehrfurcht vor der Souveränität des Phänomens. Die fundamentalsten, alten Vorstellungen werden — auf ein Wort hin — der Herrscherstimme des Experiments geopfert.“



29. Tiefenbestimmung

Die Wirkung eines Grundwasserlaufes erfolgt nicht bloß direkt senkrecht nach oben, sondern auch nach den Seiten. Ein Rutler spürt diese Wirkung in einer gewissen Entfernung, die abhängig ist von der Tiefe des Wasserlaufes. Diese dem Rutler zuerst fühlbaren Strahlen — beim Gang senkrecht nach dem Wasserstrom — werden Ankündigungsstrahlen genannt, D—E in Fig. 19. Gewöhnlich wird angenommen, daß die Tiefe B—E gleich der Strecke B—D ist.

Die Wahrnehmung der Strahlenwirkung ist doch von den Witterungsverhältnissen abhängig. Ein Vorkommen, das ich bei trübem, feuchtem oder kaltem Wetter in einer gewissen Entfernung spüre, spüre ich bei gutem, heißem Wetter sogar in der dreifachen Entfernung. Stelle ich einen Apparat, der die Strahlenwirkung aufhebt, seitwärts eines Wasserlaufes, so muß ich, um dieselbe Einwirkung zu erhalten, den Apparat bei trübem Wetter in einer

kürzeren Entfernung aufstellen, als bei gutem Wetter. Die Strecke B—D ist etwas von den Witterungsverhältnissen abhängig und damit auch die gewöhnliche Grundlage für die Tiefenbestimmung. Ein Grundwasserlauf ist auch im allgemeinen seitlich nicht scharf begrenzt und also sind es auch nicht die Ankündigungsstrahlen.

Trotzdem erhalten viele Rutler manchmal wirklich gute Resultate und sogar annähernd richtige Tiefenlage für zwei und auch drei übereinander liegende Wasserläufe.

Wenn das Grundwasser unter Druck ist, und also bei einer Bohrung in die Höhe steigt, so kann der Untersucher bei der Tiefenbestimmung sich ganz gewaltig irren. Hier gehorchen, nach meinen Beobachtungen, die „Ankündigungsstrahlen“ nicht denselben Gesetzen, wie bei drucklosem Wasser. Ich will ein paar Beispiele anführen.

In einem Falle ergab die „Messung“ eine ungefähre Tiefe von etwa 12 m. Die obersten etwa 10 m bestanden aus Lehm und sandgemischtem Material und darunter aus Fels (Gompholith). Der Strom lag in 35 m Tiefe, wo ein regelrechter Kanal von scharf begrenzten Seiten und mit einer Breite von mehr als einem Meter sich gebildet hat. Das Wasser stieg nach der Bohrung bis 5½ m unter der Erdoberfläche.

In einem Falle, bei einem mehr als 10 m breiten Strom mit unscharfen Grenzen und mit sehr ungleichem Querschnitt, zeigte die gewöhnliche „Messung“ eine ungefähre Tiefe von 20 m an. Die geologischen Verhältnisse zeigten jedoch, daß es ganz ausgeschlossen sei, daß in dieser geringen Tiefe ein so großer Grundwasserstrom vorhanden sein konnte. Bei Bohrung wurde der Strom, im Sand- und Kieslager, erst in 70 m Tiefe angetroffen. Das Wasser stieg bis einige Meter unter die Erdoberfläche.

Die Tiefenbestimmung nach den bisherigen Methoden ist bei anderen Substanzen als Wasser noch sehr viel schwieriger und versagt fast vollkommen.

Kürzlich hat jedoch Ingenieur Teichmann, Kassel, eine Methode erfunden, die vielleicht für Pendler wertvoll sein kann. Nach dieser bestimmt man die Tiefe eines Fundes folgendermaßen:

„Man mißt von dem Orte des Fundes eine Grundlinie ab, errichtet am anderen Ende einen Stab mit einem Winkelmesser, nimmt in die Hand ein Stück Stoff von der Qualität des Fundes, z. B. also ein Stück Kohle, in die andere Hand den Pendel. Dann visiert man mit dem einen Winkelstab drehend nach dem Funde. Sobald man den richtigen Winkel hat, schlägt der Pendel aus. Aus Seite und Winkeln wird die Länge der anderen Seite errechnet.“

Wahrscheinlich liegt, infolge der Unsicherheit der Tiefenbestimmung bei gespanntem Wasser, hierin die Ursache so vieler mißglückter Bohrungen, bei denen der Untersucher unvorsichtig genug war, bestimmte Tiefenangaben zu machen.

Ob das, was ich über Grundwasser unter Druck anführe, für alle Rutler gilt, will ich nicht behaupten; es gilt für mich als Pendler, und es gilt für das genannte objektive Instrument. Verschiedene Pendler und Rutler sind so verschieden veranlagt und reagieren also auch verschieden gegenüber den vorkommenden Kraftfeldern. Wenn z. B., wie schon erwähnt, ein Metallstab über einem Grundwasserstrom in die Erde gesteckt wird, so entsteht an der oberen Spitze ein verstärktes Kraftfeld. Ein Forscher hat sogar über einem solchen Stab „ein photographisches Bild der bedeutungsvollen Erdstrahlen" erhalten.

30. Pendeln in der Heilkunst

Pendeln wir über verschiedenen Teilen des menschlichen Körpers, so erhalten wir ebenfalls verschiedene Ausschläge. Der Körper hat seine mehr oder weniger positiven und mehr oder wenigen negativen Organe; die paarweisen haben immer ungleiche Polarität; so ist das eine Auge positiv und das andere negativ, die eine Niere positiv und die andere negativ u. s. w. Kranke Partien sind immer mehr oder weniger negativ, oder sie haben Tendenz zur Negativität. Wir können auch sagen: eine abgeschwächte Polarität, wenn es einem positiven Organ gilt. Bei all den Tausenden von Prüfungen, die ich vorgenommen habe, fand ich keine einzige Ausnahme. Es hat sich dabei gezeigt, daß die kranken Stellen eine viel schwächere Strahlung besitzen, als die gesunden. Ich habe jedoch keinen Schwerkranken untersucht, kann also nicht darüber urteilen.

Universitätsprofessor Benedikt in Wien, ein großer Pendel- und Rutenforscher, wollte an den Kranken die gesunden und affizierten Stellen in der Dunkelkammer unterscheiden und zwar durch ihre ungleiche Leuchtstärke und Farbe.

Es wurde schon erwähnt, daß der Körper von einer Aura umgeben ist. Wir wissen von Abschn. 25, daß alles, was in Bewegung ist, in seiner Umgebung Induktionsphänomene hervorruft. Da nun alle Teile des Körpers in Tätigkeit, in einer Bewegung, sind, so muß auch in deren Umgebung Induktion, eine Art Strahlung entstehen. Je lebhafter die Tätigkeit ist, desto lebhafter ist auch die äußere Strahlung. Der Heiligenschein ist keine Mythe, sondern Wirklichkeit. Das schwache Organ muß deshalb eine schwächere Strahlung aussenden als das gesunde.

Reichenbachs Od entspricht diesen überall auftretenden Induktionsphänomenen.

Bei meinen Untersuchungen halte ich meine linke Hand einige Zentimeter vor den zu prüfenden Körper und führe sie über die verschiedenen Körperteile. In der Rechten halte ich den Pendel. Diesen setze ich in schwingende Bewegung und zwar in einer geraden Linie. Nähere ich jetzt die linke Hand einer kranken Stelle, so dreht sich die Pendelbahn nach links, zeigt also etwas Negatives an. Die kranke Stelle kann lokal genau bestimmt werden, wenn an Stelle der ganzen Hand nur einer der Finger, z. B. der Zeigefinger, gegen die Stelle gehalten wird; ja, noch genauer, bis auf den Millimeter, wenn wir einen spitzigen Gegenstand in der Hand halten und diesen gegen die Stelle halten.

Diese Untersuchungen sind gar nicht schwer, und ich glaube nicht, daß eine besonders hohe Empfindlichkeit dazu erforderlich ist. Die Körperstrahlung ist stark. Ich fühle alle lokalen Erkrankungen allein mit meinen Händen, d. h. ich fühle die verschiedene Stärke der Strahlungen. Ob die kranke Stelle tiefer im Körper liegt oder nicht, oder welches Organ es ist, das eine schwächere Strahlung aussendet, kann oder darf ich als medizinischer Laie nicht beurteilen. Diese Pendelkunst erhält also nur in der Hand des Arztes ihren Wert.

Ich möchte hier noch besonders betonen, daß ich das Problem des Pendels in der Heilkunst nicht als ein medizinisches betrachte, dem ich als Laie gegenüberstehe, sondern als ein Berufsproblem, als ein Ingenieursproblem. Dies aber vermag ich zu beurteilen und dazu habe ich auch das Recht.

Ein Magnet wird krank, wird schwach. Er ist leicht zu heilen. Wir streichen ihn mit einem anderen, starken Magneten, aber sachgemäß: sonst geht es schief. Wir haben einen lästigen Grundwasserstrom, der negative Strahlung aussendet, was unserem Körper schadet. Um diese Negativität zu neutralisieren, stellen wir ihm auf irgendeine Weise einen positiv wirkenden Gegenstand gegenüber. Das hat nicht nur für einen Magneten oder einen Wasserstrom, sondern allgemeine Gültigkeit. Es gilt auch für unseren Körper. Man stelle das Gleichgewicht einer Maschine wieder her und die Maschine geht gut. Man stelle die richtige Polarität der Körperorgane wieder her und der Körper heilt sich selbst.

Als Hilfsmittel dazu haben wir unsere Hände, Handauflegung und Streichungen, und dies ist wohl das älteste aller Heilmittel. Die Hände müssen jedoch eine kräftige Strahlung besitzen, und solch kräftig strahlende Hände besitzen nicht alle Menschen. Dabei entsteht eine Beziehung von Persönlichkeit zu Persönlichkeit, von Seele zu Seele: Sympathie — Gleichgewicht.

Wir haben außerdem gewisse positive Metalle: Platina, Gold, Silber und Kupfer über eine kranke Stelle gelegt, besitzen vielleicht genügend positive Polarität, um heilend wirken zu können.

Am kräftigsten und sichersten dürften jedoch die Stoffe wirken, die katalysatorische Eigenschaft besitzen, also jene, die leicht Polarität abgeben können. Diese habe in unserem Schema (Fig. 17) ihren Platz beiderseits und neben dem Radium. Wir denken jedoch zunächst an diese Metalle selbst und deren Strahlen. Die α-Strahlen sind positiv, haben ein sehr geringes Durchdringungsvermögen und können deshalb im allgemeinen keine Heilwirkung erzeugen. Die β-Strahlen sind negativ und wirken also schädlich. Die γ-Strahlen mit ihrem großen Durchdringungsvermögen besitzen keine Polarität und können deshalb auch keine heilende Wirkung ausüben.

Das Radium kann nur zerstörend wirken. Am nächsten, beiderseits des Radiums, haben wir Elektrizität, positiv und negativ, darunter die Röntgenstrahlen. Ob diese sowohl positive wie negative Gestalt annehmen können, kann ich nicht beurteilen. Ich habe nur einmal solche Strahlen untersucht, und in diesem Falle waren sie positiv. Ich nehme doch an, daß sie in beiden Formen auftreten können. Werden dann Röntgenstrahlen einer kranken Partie zugeführt, so wirken sie heilend, wenn sie positiv; schädlich dagegen, wenn sie negativ sind. Ich stelle mir jedoch vor, daß diese Strahlen ein allzu hohes Durchdringungsvermögen besitzen, um ein richtig geeignetes Heilmittel zu bilden.

Der geeignetste Weg, einer kranken Partie Elektrizität zuzuführen, scheint mir die Form der Hochfrequenz zu sein, und diese kann bequem in beliebiger Polarität, Stärke, Dauer angewandt werden.

Soviel ich rein theoretisch beurteilen kann, wäre die Strahlungstherapie mit Hochfrequenz, wenigstens bei lokalen Krankheiten, die im allgemein richtige Heilmethode, vorausgesetzt, daß die richtige Polarität und die richtige Frequenz angewandt würden und die Bestrahlung nicht aufs Geratewohl ausgeführt wird. Die ganze Strahlungstherapie muß umgestaltet und in strenge wissenschaftliche Bahnen gelenkt werden. Diese mögen der jetzigen offiziellen Wissenschaft zugehören oder nicht. Um ein Beispiel anzuführen, erwähne ich, daß bei Frauen die rechte Niere positiv und die linke negativ ist. Ausnahmen gibt es wohl auch hier. Dann ist es natürlich ganz verkehrt, wie es jetzt geschieht, beide Teile auf gleiche Weise zu bestrahlen, und noch schlimmer ist es, die linke mit negativer Strahlung zu behandeln. Dasselbe gilt für die beiden Ovarien und auch für andere Organe. Das rechte Ovarium ist in der Regel negativ und das linke positiv. Bei dem männlichen

Geschlecht ist die rechte Niere negativ und die linke positiv. Übrigens müssen die polaren Verhältnisse des ganzen Körpers dem ausübenden Arzt bekannt sein, oder besser gesagt, er muß in der Lage sein, dieselben sofort sicher bestimmen zu können, um eine sachgemäße Behandlung einzuleiten. Dieses Bestimmungsvermögen ist schon deshalb notwendig, weil nicht alle Menschen körperlich die gleichen polaren Verhältnisse haben.

So wie jetzt mit den Hochfrequenzapparaten bestrahlt wird, kann wohl ebenso gut Schaden entstehen, als Heilung eintreten. Wird eine Heilung erreicht, so kann man wohl behaupten, daß der Apparat positiv eingestellt ist. Es ist mir von einem „Bestrahlungsinstitut" erzählt worden, daß nach mehrmonatiger Tätigkeit kein einziger Erfolg nachgewiesen werden konnte. Nun, da war eben der Apparat negativ eingeschaltet oder eingestellt.

Es ist leicht, sich allmählich hiervon zu überzeugen. Atmen wir im Anfang eines Schnupfens oder einer Erkältung positiv polarisierte, — oder, wie es gewöhnlich heißt, ionisierte Luft ein, so werden wir dies spüren. Wer die Sache gründlicher studieren will, kann ja den Schnupfen oder die Erkältung etwas verstärken und zwar mit negativ polarisierter Luft. Ein kleiner Hochfrequenzapparat ist für diese Versuche bei leichteren Fällen genügend stark. Man gebraucht zum Einatmen am besten eine Nasen-Glaselektrode mit zwei Spitzen.

Wie sich der Krankheitsherd bei Lungeneffekten chemisch verhält, weiß ich nicht; wahrscheinlich ist er sehr negativ mit stark saurer Reaktion. Man atme also stark positiv polarisierte Luft ein!

Wir können eine Probe mit einem elektrischen Heizkissen machen. Dieses wird positiv und strahlt positiv in einer bestimmten Lage des Steck-Kontaktes. Stecken wir diesen in den Wandkontakt um, so wird und wirkt das Kissen negativ. Das Kissen wird in der Form eines Muffs gebogen und mit Schnüren umwunden. Wird nun erst die eine Hand in diesen Muff gehalten und nachher die andere, ohne den Steckkontakt zu ändern, so wird ein Unterschied in den Händen bemerkbar. Die eine Hand, die die gleiche Polarität hat, wie die des Kissens, wird etwas steif und schwillt vielleicht an und der Puls pocht und pocht. Nicht so in der anderen Hand. Aber man muß sich Zeit lassen. Es kann bei weniger empfindlichen Händen eine oder zwei Stunden dauern, bis die sichere Überzeugung kommt.

Der Versuch wird am deutlichsten — oder vielleicht überhaupt nur an stark polarisierten Händen — sicht- und fühlbar. An Händen ohne merkbare Polarität, also an solchen, die in Abschnitt 19 erwähnt sind, wird der Versuch wahrscheinlich nicht glücken.

Vor dem Versuch soll, zum Vergleich, die Polarität, wenn möglich, in ihrer Stärke abgependelt werden. Nach dem Versuche ist die Polarität der beiden Hände ganz umgestaltet. Wenn das negativ eingestellte Kissen auf die negative Hand gewirkt hat, ist ihre Polarität abgeschwächt oder vernichtet, und es dauert mehrere Stunden, bis die Hand ihre natürliche Frische wieder bekommt. Das negative Kissen wirkt auch verändernd auf die Polarität der positiven Hand. Jedenfalls sind wir unterdessen außerstande, zu pendeln.

Es ist also gar nicht gleichgültig, ob ein Heizkissen beim Gebrauch positiv oder negativ wirkt.

Was geschieht nun eigentlich, wenn eine Hochfrequenz-Elektrode auf den Körper oder einen Körperteil wirkt? Ganz dasselbe, wie wenn die Elektrode auf dem Boden liegt und auf den Wasserstrom wirkt: die Polarisationsverhältnisse werden beeinflußt. Und ganz dasselbe geschieht, wenn die vorher erwähnten Apparate über einen Grundwasserstrom gestellt werden, wodurch die Polarisationsverhältnisse verändert werden und das Vieh gesund wird, ohne Selbstsuggestion. Diese Apparate können auch direkt auf oder neben dem Körper eines Kranken ihre Strahlungseigenschaften ausüben und heilend wirken. Der Unterschied liegt nur in der Stärke der Strahlen.

Wird die Metall-Elektrode eines Hochfrequenzapparates in ein Glas mit Wasser gestellt, und der Apparat eingeschaltet, so wird das Wasser polarisiert, positiv oder negativ, je nachdem der Apparat eingeschaltet ist. Negativ eingestellt, wird das Wasser, soviel ich beurteilen kann, alle Eigenschaften eines natürlichen, radioaktiven Grundwassers oder Quellwassers annehmen. Ich erinnere daran, daß alles Quellwasser negativ ist. Wir fabrizieren also selbst unser radioaktives Wasser, — falls es nun einen Zweck hat. Vielleicht: denn der Bauch ist positiv und liebt mehr Salziges und Saures (also Negatives) als Alkalisches (also Positives).

Ja, ich stelle mir vor, daß wir auch ein wirklich heilendes Ersatzmittel anstelle des nicht heilenden Radiums herstellen können, z. B. eine spitzige Hochfrequenzelektrode anstatt einer Kapsel mit Radium.

Wir fabrizieren also von jetzt ab unser Ersatzradium selbst für einige Pfennige und lassen das echte Radium in der Grube liegen.

Wir können den Hochfrequenzapparat in der umgekehrten Richtung auf den Körper wirken lassen. Der Patient hält die Metallelektrode in der einen Hand oder wird in irgendeiner Weise eingeschaltet. Der Versuchsleiter hält eine seiner Hände über die

kranke Stelle oder macht mit der Hand einige Centimeter von dem Körper entfernt Striche, und beide spüren wahrscheinlich, wenn sie nicht allzu unempfindlich sind, die Wirkung. Es ist ganz verblüffend, wie rasch die kranke Stelle die positive Polarität aufnimmt und — behält. Wie lange aber, das hängt wohl von der Krankheit und ihrem Alter ab. Bei alten Krankheiten, wo wohl die Organe in ihren Polaritätsverhältnissen verwachsen sind, hilft kaum mehr weder das eine, noch das andere Mittel.

Anstatt des Handauflegens oder des Streichens mit den Händen kann ein beliebiger Gegenstand auf die kranke Stelle gelegt und der Gegenstand mit einem Leitungsdraht als Erdleitung verbunden werden. Als Erdleitung genügt ein feuchter Lappen auf dem Fußboden.

Nach dieser — prinzipiellen — Betrachtungsweise sollte eine Behandlung mit Hochfrequenz entweder kurz und oft geschehen, und zwar mit schwacher, angepaßter Stärke oder mit schwacher Dauerwirkung. Es gilt ja nur die Polarität zu regulieren. Vielleicht sind unsere geheimnisvollen Drüsen im Körper mit ihren Sekreten, Hormonen, Fermenten u. s. w. nur Polaritäts-Regulatoren. Die Hochfrequenzstrahlen wirken, soviel ich beurteilen kann, wie konzentrierter Sonnenschein. Die Sonnenstrahlen sind positiv. Mit einem Brennglas kann viel erreicht werden, und ein Sonnenstrahlbündel kann sicher manchmal ebenso gute Wirkung tun wie die künstliche Bestrahlung.

Wir können mit den Mondstrahlen Vergleiche anstellen. Diese sind negativ und wir wissen, daß viele Frauen, besonders jene, die stark negativ eingestellt sind, von den Mondstrahlen leicht und deprimierend beeinflußt werden.

Die Farben werden ja auch zu Heilzwecken gebraucht und wirken je nach ihrer Polarität. Wie stark sie wirken können, zeigen die Versuche über einem Grundwasserstrom: höchst überraschend stark.

Finsen brauchte blaues Licht (also stark positives) gegen Hautkrankheiten. In der Münchner Gesellschaft für Lichtforschung wurde gegen Krankheit im Rücken (negativ) die positive Farbe blau verwendet, und gegen Magenkrankheit eine Farbe mit negativer Polarität, wobei gute Resultate erzielt wurden. Diese Farbenwahl wurde auf dem Wege der Erfahrung gefunden.

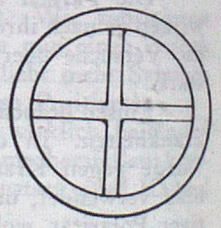
Die blaue Farbe, die am stärksten positiv ist, dürfte wohl bei Krankheiten im allgemeinen die geeignetste sein. Gegen Rheumatismus sollte also blaue Kleidung getragen werden. Am sichersten ist, den Pendel zu Rate zu ziehen, und gerade in der Heilkunst hat wohl der Pendel seine allergrößte Bedeutung.

Bei dieser willkürlichen Umstellung eines Hochfrequenzapparates weichen weder die positiven, noch die negativen Strahlen viel von dem Neutralen ab, aber doch so, daß sie bestimmte ungleiche Eigenschaften annehmen. Nun kann man einwenden, daß, wenn die positive Polarität eines Organs durch Bestrahlung verstärkt wird, dadurch auch gleichzeitig die negative Polarität einer nächstliegenden Partie zunimmt, sodaß es ziemlich gleichgültig wäre, mit welcher Polarität induziert wird. Nach dem Obengesagten dürfen wir den positiven Teil eines Systems beliebig vergrößern oder verlängern, dagegen den negativen Teil nicht. Dieser ist von dem positiven abhängig, nicht umgekehrt: das große Geheimnis! Also soll eine Bestrahlung verstärkte positive Kräfte erwecken.

Wir können jedoch die Sache umgehen und den Apparat wirken lassen wie er will, gleichgültig, wie er in dem Kraftnetz eingeschaltet ist. Wir setzen das Strahlenbündel oder die Elektrode in eine rotierende oder kreisende Bewegung über der kranken Partie, und in dieser entsteht eine verstärkte Polarität, Kräfteentwicklung. Nach welcher Richtung das Strahlenbündel oder die Elektrode schwingen oder geführt werden sollen, kann wohl jeder ausübende Arzt nach dem Vorhergesagten selbst ausrechnen.

Wird eine Glaselektrode stark evakuiert, dann leuchtet sie bläulich-grünlich, wirkt also positiv. Wird sie in einem Winkel von 90 Grad gebogen, so leuchtet der äußerste Teil unter Umständen bläulich, also auch positiv. Blaues Glas verursacht ebenso diese Polarität. Eine Elektrode von blauem Glas, stark evakuiert und in rechtem Winkel umgebogen, wirkt deshalb unter allen Umständen positiv.

Unser Körper ist ein Magnet, die Hände repräsentieren die äußersten Enden eines Magneten und die Mitte des Magneten, dem Verbindungsteil des Atoms, entspricht unseren schlummernden, katalysatorischen, psychischen Kräften. Wir können deshalb unseren Körper als ein Atom betrachten, ebenso jedes Körperorgan.



Figur 49

Was ist nun, physikalisch betrachtet, eine Krankheit? Eine Überbelastung des negativen Teils des Atoms, des Organs! Hilfsmittel: Zufuhr von positiver Polarität!

Anstatt eines Hochfrequenzapparates kann vielleicht eine um eine Achse rotierende Scheibe denselben Nutzen leisten.

Bei einer rotierenden Scheibe oder einer Spiralscheibe übt der innere Teil sehr wenig polare Wirkung aus. Wir können

deshalb statt einer Scheibe einen rotierenden Ring benützen, also in einer Form, wie sie Fig. 49 zeigt.

Die in einem Organ wirkenden Kräfte sind ja, nach unserem Begriff, sehr klein. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß die positiven Strahlen von verschiedenen Gegenständen, z. B. von gewissen Metallen, wenn sie auf eine kranke Stelle gelegt werden, eine genügend starke positive Wirkung ausüben könnten. Als geeignete Metalle kämen dann in Frage: Platina, Gold, Silber und Kupfer, vielleicht noch besser metallisches Kalzium, das eine sehr lebhafte positive Polarität entwickelt. Der eifrige Forscher, Oberstudienrat Dr. A. Wendler in Erlangen hat mir erzählt, daß er schon vor einigen Jahren Kalzium in einer bestimmten Form und in Verbindung mit Strahlenscheiben nach Prof. Korschels als Mittel gegen Krebs vorgeschlagen habe. Ob Eisen oder ein Magnet direkt als positive Spender geeignet sind, ist sehr fraglich, wohl aber als rotierende Körper.

Weiter kämen in Betracht Apparate, die stärkere positive Aktivität entwickeln, und solche können nach verschiedenen Methoden und in verschiedener Stärke gebaut werden.

Wenn eine Scheibe, ein Körper, gleichviel aus welchem Material, rotiert, so entsteht in der Umgebung eine Bewegung, eine Bewegungsform, die wir Elektrizität nennen. Bei einem rotierenden Holzklotz entsteht im Prinzip dasselbe Induktionsphänomen, dieselbe Wirkung, wie bei dem glänzendsten und funkelndsten Elektrizitätsapparat. In der Praxis aber ist die Materialwahl doch nicht ganz gleichgültig.

Wir dürfen selbstverständlich nicht diese Induktionswirkung als ein Universalmittel betrachten; bei Zufuhr von zuviel positiver Polarität kann möglicherweise starke negative Induktion in den nächstliegenden Organen entstehen und jenen schaden.

Generaloberarzt a. D. Dr. Heermann, Kassel, hat einen Apparat erfunden, mit dem feinere und exaktere Pendeluntersuchungen möglich sind, als beim direkten Pendeln.

Der Apparat besteht aus zwei Kästen, mit Magneten, Kondensatoren, Bergkristallen, farbigen Gläsern und einem Vergrößerungsglas. Diese werden auf zwei Schemeln aufgestellt und zwar in einer gegenseitigen Entfernung von etwa 50 cm. Zwischen den Kasten werden zwei kleine schwache Antennen aufgestellt, und zwischen diesen wird gependelt. Die eine Antenne wirkt positiv und die andere negativ. „Legt man nun zu beiden Seiten dieses Apparates isoliert zwei Stoffe, z. B. ein Metall, ein chemisches Mittel, eine Nuß, so entsteht zwischen ihnen ein Kraftfeld, das einen verschiedenen Verlauf hat, je nachdem diese beiden

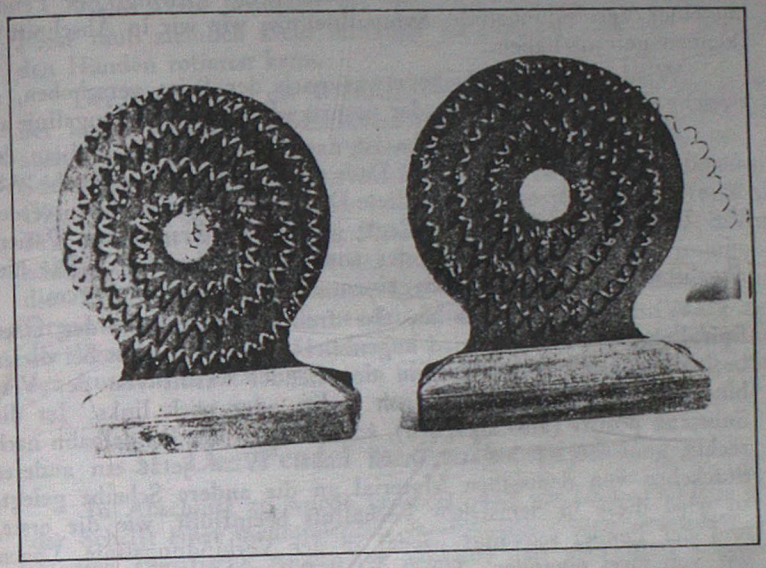
Stoffe einander gleichartig, verwandt, „freundlich“ sind, wie z. B. zwei goldene Ringe, zwei Kristalle Kochsalz, zwei Nüsse, oder „feindlich“ sind, wie Gold und Königswasser, Kochsalz und Salpetersäure, Fett und Terpentinöl.“ Alles, was nun zu beiden Seiten dieses Apparates einander gegenübersteht, wirft den Pendel scharf und schnell in eine bestimmte Richtung. „Es geschieht dieses mit unbeirrbarer, unbegreiflicher Schärfe bei den geringsten Mengen ebenso wie bei größeren Massen; es gestattet daher die Untersuchung von feinsten biologischen Vorgängen, von funktionellen Zuständen, von Wirkungsweisen jedes Mittels; es stellt die eigentliche Ursache einer Krankheit und alle Infektionsträger nebst ihrem Sitze fest, von denen man Präparate oder Seren vorlegt, sowie die Schädlichkeit, Nützlichkeit oder Wirkungslosigkeit nicht nur von Arzneimitteln, sondern auch von physikalischen Behandlungsmethoden.“

Bei direkter Untersuchung sitzt der Patient vor dem einen Kasten und das zu bependelnde Objekt wird vor dem anderen plaziert. „Ja, es ist sogar nicht unbedingt nötig, daß der Patient selbst vor dem Kasten sitzt; wird ein ihm gehöriger, gebrauchter Kleidungsgegenstand, der also mit seiner persönlichen Strahlung und Körperemanation gesättigt ist, z. B. ein Taschentuch, vor den Kasten gelegt, so entsteht ganz dieselbe Wirkung.

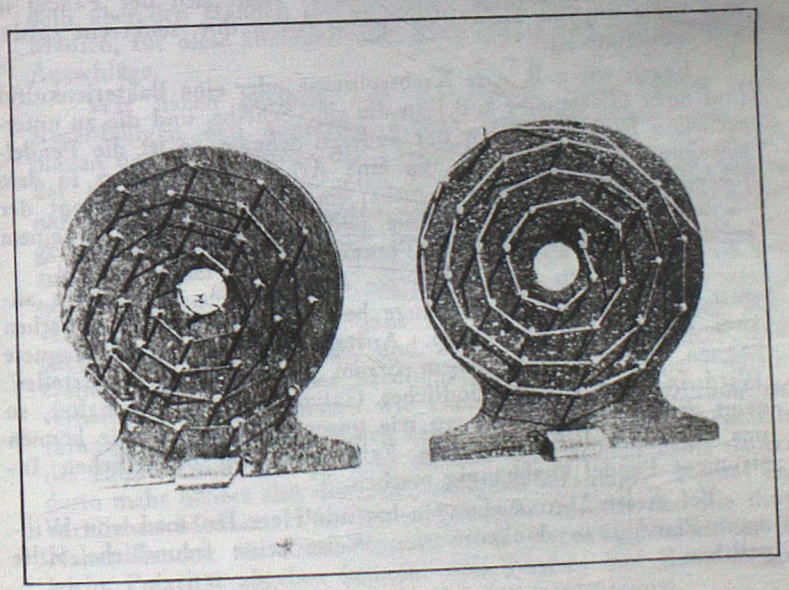
Nach dieser Methode vermag man unter obiger Einschränkung jede Störung im Körper bis auf funktionelle Störungen der Gehirnzentren, jede Art von Infektion, sowie von Magen-Darmgeschwüren, perniciöser Anaemi, Tuberkulose, Krebs, Sarkom u. a. die ersten Anfänge auszufinden; man kann jede Ernährungsweise bis ins Einzelnste, jede Art von physikalischen und sogar psychischen Verfahren, jedes Arzneimittel in jedem Falle mit Leichtigkeit prüfen.“ (Dr. Heermann.)

Fig. 50 zeigt zwei Spiralscheiben von Kupferdraht, a eine rechtsspiralische und b eine linksspiralische. Pendeln wir über a, so erhalten wir Rechtskreise und über b Linkskreise; a wirkt also positiv und b negativ. Diese Scheiben wirken ziemlich kräftig. In Fig. 51 sind die Spiralen von Nähfaden, die positiven von blauer und die negativen von roter Farbe. Diese Scheiben wirken schwächer als die von Kupferdraht, sind jedoch für ihren Zweck vollkommen genügend stark.

Stellen wir die beiden Scheiben in Fig. 50 oder die in Fig. 51 gegenüber, und zwar parallel zueinander, so wirken sie wie ein Magnet mit einem positiven Pol a und einem negativen Pol b.



b Figur 50 a



Figur 51

Pendeln wir nun zwischen den Scheiben, so schwingt der Pendel in einer Verbindungslinie, Sympathielinie, wie wir in Abschnitt 14 kennen gelernt haben.

Wird die eine Scheibe etwas nach der Seite verschoben, so weicht auch der Pendel von der ursprünglichen Verbindungslinie ab.

An der positiven Scheibe ist das äußerste Ende und an der negativen Scheibe das innere Ende freihängend. Vergleiche Abschnitt 24. Unter oder neben diese Draht- oder Fadenenden werden die Untersuchungsobjekte gelegt; der zu untersuchende Patient nimmt auf einem Stuhl vor der anderen Scheibe Platz. Die hier abgebildeten Scheiben haben einen Durchmesser von 9 cm.

Wird eine Substanz an das freihängende Ende der einen Spiralscheibe gelegt, so wird augenblicklich die Polarität bei diesen beeinflußt und verändert, und der Pendel weicht von der Verbindungslinie ab, entweder nach rechts oder nach links. Ist die Substanz positiv (also alkalisch), so dreht sich die Pendelbahn nach rechts, und ist sie negativ, nach links. Wird jetzt ein anderes Stückchen von demselben Material an die andere Scheibe gelegt, so wird diese in demselben Verhältnis beeinflußt, wie die erste, und der Pendel schwingt wieder in der Verbindungslinie. Legen wir von zwei einander „feindlichen" Substanzen die eine an die positive und die andere an die negative Scheibe, z. B. ein Stück Eisen und einige Körner Kochsalz, so stellt sich der Pendel in eine Linie ein, die, bei vollkommener Antipathie, senkrecht zu der Sympathielinie ist.

Legen wir z. B. eine Krebssubstanz oder eine Bakterienkultur (auf einer Glasscheibe z. B.) an die eine Scheibe, und die zu untersuchende Person sitzt vor der anderen Scheibe, so ist die Pendelbewegung die gleiche, ob nun eine Art dieser Substanz in dem Körper vorhanden ist oder nicht; im ersten Falle schwingt der Pendel in der Verbindungslinie und in dem anderen in einem senkrecht dagegen stehenden Trennungsstrich.

Die Scheiben wirken wie ein Magnet. Ja, wir können anstatt dieser zwei kleine Magnete benützen und pendeln zwischen zwei ungleichnamigen Polen. Anstatt der natürlichen Magnete können wir mit elektrischem Strom selbst Magnete herstellen. Wird in diese ein empfindliches Galvonometer eingeschaltet, so zeigt dieses ganz dasselbe an wie unser Pendel, und wir können uns wahrscheinlich in diesem Falle von dem persönlichen Instrument Pendel unabhängig machen.

Bei diesen Untersuchungen hat mir Herr Dr. med. von Willmann-Planegg in dankenswerter Weise seine freundliche Hilfe geliehen.

Viele Ärzte benutzen bei der Diagnose eine Wünschelrute. Diese muß ziemlich klein sein und so geformt, daß sie leicht in den Händen rotieren kann.

Der Pendel und die Wünschelrute kommen aber nicht nur bei der Untersuchung des Menschenkörpers zur Anwendung, sondern auch in der tierärztlichen Praxis. Dr. med. Johann Schreiber in Schoenecken sagt in einem Aufsatz in „Natur und Museum", Oktoberheft 1930: „Es kann heute schon gesagt werden, daß die Frage, ob ein Tier sich zur Zucht eignet oder nicht, durch Ausschläge der Rute, z. B. über der Lunge, entschieden wird. Ergeben die Prüfungen die Zusammengehörigkeit von Ausschlag und Organveränderung im Sinne der Minderwertigkeit, so wäre z. B. der Vererbung der Rindertuberkulose ein Riegel vorgeschoben und der Auswahl der Zuchttiere ein Hilfsmittel an die Hand gegeben."

31. Der Pendel in der Parapsychologie

In Abschnitt 20 wurde bemerkt, daß ich beim Pendeln über der Schrift einer mediumistisch veranlagten Person besondere, für Medien spezifische Ausschläge erhalte; daß aber diese ungefähr dieselben sind, wie für eine dichterische Begabung und also schwer von diesen zu unterscheiden sind. Dagegen erhalte ich beim Pendeln über den Händen mediumistisch veranlagter Personen, bezw. Medien, für diese alleingeltende, ganz exakte und charakteristische Ausschläge.

Wir haben gesehen, daß die Hände eines Pendel- oder Rutenfähigen den äußersten Enden eines Magneten oder den blauen und roten Farben der Farbentafel entsprechen. Die Hände der mediumistisch veranlagten Person entsprechen den Punkten nahe der Mitte des Magneten, oder Feld 1 und 2, gelbgrün und gelb in der Farbentafel; die Hände eines echten Mediums aber entsprechen der Mitte des Magneten oder der Mitte der Farbentafel, zwischen 1 und 2. Pendelzeichen ist also für mediumistisch veranlagte Personen eine ganz schmale Ellipse und für echte Medien eine gerade Linie, und zwar ziemlich gleich für beide Hände. Die Hände eines Mediums besitzen also keine Polarität, verhalten sich infolgedessen wie Gammastrahlen. „Mediumistisch veranlagt" ist hier ein ziemlich dehnbarer Begriff; aber je schmäler die Ellipsen sind und je mehr sie sich der geraden Linie nähern, desto mehr nähert sich die „mediumistisch veranlagte" Person dem wirklichen Medium. Wir können also die Medien und die ihnen Nahestehenden als Katalysatoren (Abschnitt 18) betrachten, die leicht Polarität abgeben können. Die Pendel- und Rutenfähigen entsprechen in dieser Auffassung den Antikatalysatoren.

Ich habe nur wenig Gelegenheit gehabt, über Medien zu pendeln. Die Ausschläge über wirklichen Medien waren aber doch alle gerade Linien und zwar im Durchschnitt 150 über jeder Hand; das ist dreimal soviel, als über gewöhnlichen Menschen. Nur ein paar starke Pendler erhielten annähernd die gleiche Zahl. Ein begabtes Schreibmedium hatte 185, ein großes Malmedium 195 und ein bekannter Hellseher sogar 340 Ausschläge.

Es ist also möglich, auf diese Weise die wirkliche mediumistische Fähigkeit zu bestimmen.

Beim Pendeln über automatischer Schrift und Malerei ist es einigemale vorgekommen, daß ganz andere Pendelbahnen entstanden, als über gewöhnlicher Schrift. Wie es sich mit der körperlichen Ausstrahlung während des Trances oder Halbtrances verhält, ist noch unklar; scheinbar ist sie verschieden von der im Wachzustand. Diese und viele andere Fragen der Parapsychologie können wahrscheinlich mit dem Pendel beantwortet werden, so z. B. welche Farben für die Kleidung des Mediums, für die Draperien u. a. die geeignetsten wären; ob diese hell gelbgrün, also den Strahlungen der Hände eines Mediums entsprechend sein sollen, oder vielleicht konträr, z. B. rot.

Bei ein paar Versuchen mit Schreib- und Malmedien zeigte die in Tätigkeit schreibende oder malende Hand keine Ausstrahlung, dagegen die andere Hand, wie auch der Kopf, die gewöhnliche. Beim Trance war an den Händen keine Ausstrahlung zu bemerken und über dem Kopf zu einer gewissen Zeit auch keine, während zu einer anderen nur die Striche bemerkt wurden, die ich über der Photographie eines Mediums erhalte. Beim Erwachen des Mediums traten plötzlich alle die gewöhnlichen Strahlungen auf; d. h. der Pendel zeigte sie an.

II. Die suggestive Methode

Bei der suggestiven Methode hat der Pendler ein ganz bestimmtes Wesen in Gedanken. Wir können diese Methode am besten durch ein Beispiel charakterisieren.

Es gibt Rutler, die an den gesuchten Gegenstand denken müssen, um eine Rutenaktion oder einen Rutenausschlag zu erhalten. Suchen sie Wasser, so müssen sie an Wasser denken; suchen sie Kupfer, so müssen sie an Kupfer denken usw. Diese Rutler nehmen alle an, daß es Muskelbewegungen sind, welche die Rutenausschläge verursachen. Ist es aber so, dann haben diese Rutenschläge nichts mit dem echten Rutenphänomen zu tun.

Vorher hatten wir ein physikalisch-physiologisches Phänomen; hier kommt außerdem noch eine psychologische Einwirkung mit ins Spiel.

Da ich selbst in dieser Methode gar keine Erfahrung besitze, erlaube ich mir, einige Sätze aus einem Artikel von Freiherrn R. von Maltzahn, einem geübten Rutler, anzuführen:

„Zu diesen Autosuggestionen rechne ich auch die Arten der Konzentrierung auf das Gesuchte. Der Betreffende ist dann oft in fürchterlicher Spannung, . . . die ihn in kurzer Zeit ermüdet, apathisch macht, in Zuckungszustände versetzt usw. Die Art seiner Erklärung, seiner Tätigkeit gegenüber läßt ihn allerlei sich suggerieren, erwarten und beobachten. Es ist ein ewiges unkontrollierbares, im Grunde dann unbeeinflußbares Hin und Her in ihm."

San.-Rat Dr. med. E. Clasen hat ein Buch „Die Pendeldiagnose, ein Verfahren zur Feststellung der inneren Krankheiten des Menschen" geschrieben. Es stellt direkte Fragen an den Pendel, z. B.: Wie schwingt die Krankheit? Soll hier eine Impfung gemacht werden? Welche Pilze schwingen hier? usw.

So wird gewöhnlich bei dieser Pendelmethode verfahren, und es wird behauptet, daß auch bei dieser gute Resultate erzielt werden.

Sanitätsrat Clasen pendelt nicht nur direkt über dem Patienten, sondern auch indirekt, indem er seine „linke Hand leicht auf die rechte des Kranken legt. Ja auch dies ist nicht einmal nötig; man kann die eigene Linke frei über seiner Rechten halten und nun mit dem Pendeln beginnen. Bei der anderen,

genau so zuverlässigen Art, nämlich bei dem Bependeln von Photographien, Handschriften oder Gebrauchsgegenständen, verfährt man nicht viel anders. Man legt diese an bequemer Stelle neben sich, und auf diese Weise kann man jedes einzelne Körperorgan abpendeln nach Gesundheits- und Krankheitszustand, Krankheitsursache, Funktion usw."

Hier tritt wohl die Macht des Gedankens in Aktion und nicht nur, wie in der physikalischen Methode, die in dem zu bependelnden Gegenstand innewohnenden Kräfte.

Es wird behauptet, daß hier auch andere Pendelbahnen, z. B. ein Dreieck und verschiedene komplizierte Figuren, entstehen können.

Ich habe, wie gesagt, keine Erfahrung mit dieser Methode; ich habe nur durch Experimente ausprobiert, wie leicht Pendelschwingungen durch Gedankenbeeinflussung entstehen können. Ich ließ eine Person einige Zettel schreiben, einige mit einer wahren und andere mit einer unwahren Tatsache. Bei dem Pendeln über den Zetteln gab der Pendel mittels einer geraden Linie die Wahrheit an und mit einer senkrechten dagegen die Unwahrheit. Dasselbe geschah, wenn die Person nur an die Wahrheit oder Unwahrheit dachte, während ich pendelte. Ich habe gesehen, wie eine Person bloß durch ihre Gedanken den Pendel in beliebige Schwingungen versetzen kann, ohne daß dabei Fingerbewegungen sichtbar werden.

Deshalb wage ich nicht, mit dieser Methode zu arbeiten, und halte mich strikt nur an die Methode, durch die eine strenge Nachkontrolle und Selbstkontrolle möglich ist.

Nach dieser Methode können vielleicht auch Personen, die nach der physikalischen Methode nicht pendelfähig sind, Pendelausschläge erhalten.

III. Die spiritistische Methode

Diese könnte vielleicht richtiger die animistische Methode genannt werden; da sie wohl aber immer in spiritistischem Sinne gebraucht wird, behalten wir die alte Bezeichnung bei.

Ein altes Verfahren besteht darin, den Pendel in ein Glas zu halten und dann Fragen zu stellen, worauf der Pendel mit einer gewissen Anzahl Schläge gegen das Glas Antwort gibt, oder ihn über eine Tafel mit dem Alphabet zu halten, sodaß der Pendel durch Ausschläge „buchstabiert" und somit Antwort gibt. Das Verfahren ist dem mit einem „Psychograph" oder beim Tischrücken ähnlich, wobei der Tisch auf Anfragen Antwort gibt.

Die Kräfte, die hier auf den Pendel wirken, sind von psychischer oder parapsychischer, übersinnlicher Art oder stammen, wie gewöhnlich angenommen wird, von fremden Wesen, und die Resultate oder die Antworten sind diktatorisch, befehlend und lassen sich wohl kaum sicher kontrollieren. Der Pendler hat sich hier selbst zum Kontrollobjekt bestellt.

Es ist, soviel ich beurteilen kann, nur Medien oder mediumistisch veranlagten Personen möglich, diese Pendelmethode zu benutzen. Da sie aber mit dem eigentlichen Pendelproblem nicht das geringste zu tun hat und ich in diesem Falle keine eigene Erfahrung habe, auch sicherlich vollkommen untauglich bin, sie zu benutzen, so müssen mir die zahlreichen Liebhaber dieser Methode verzeihen, daß ich weniger von ihr berichten kann oder will, als sie sicherlich selber wissen.

IV. Geschichtliches

Es wird gewöhnlich angenommen, daß das Wort „siderisch" von siderial = auf die Gestirne bezüglich, abgeleitet sei. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß „siderisch" von dem lateinischen desiderium = Wunsch oder von „Siderismus" (vom griech. sideras = Eisen) herstammt und den Einfluß in Betracht zieht, den Metalle, überhaupt unorganische Körper, auf den Menschen äußern sollen, sodaß dieser fähig sein soll, Metalle und Wasser unter der Erde zu empfinden.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Pendel ein älteres Instrument ist als die Wünschelrute; er ist ja die einfachste Form der Rute. Beide haben alte Ahnen, die so alt sind wie die Sage. Sie scheinen seit altersher von fast allen Völkern im Gebrauch gewesen zu sein.

Der Pendel ist ja nur ein Lot, ein Senkel, und dieses Werkzeug war natürlich schon den ältesten Menschen bekannt. Und ziemlich früh wurde wohl bisweilen die merkwürdige und geheimnisvolle Bewegung des Lots beobachtet — und der Pendel war entdeckt.

Der hochberühmte Altertumsforscher Professor Montelius in Stockholm hat nachgewiesen, daß das Kreuz schon bei den allerältesten Steinzeitmenschen das Zeichen der Allmacht war. Später wurde das Zeichen stilisiert und endlich mit einem Ring umgeben und in dieser Form wurde es als Symbol der Gottheit, des Sonnengottes, angesehen. Mit der mystischen Beziehung, in der der Pendel zu diesen beiden Symbolen, Kreuz und Ring, steht (siehe Abschnitt 14), darf man vielleicht annehmen, daß der Pendel schon der Frühzeit der Menschen bekannt war.

Schon vor mehreren tausend Jahren war die Wünschelrute den Chinesen und Japanern bekannt, was wir aus alten Bildern aus dieser Zeit entnehmen können. Der Stab des Moses und der Merkur sind alte Erinnerungen an den Pendel oder die Rute. Ein Stab kann als Pendel oder Rute mit Vorteil gebraucht werden. Es heißt in dem Alten Testament: „Mein Volk fraget sein Holz und sein Stab soll ihm predigen".

Im Altertum wurde immer ein Ring als Pendel benützt, wie es uns alte ägyptische und römische Bilder zeigen. Damals wurde

der Pendelring in der Wahrsagekunst, Zauberei und Magie benutzt. Dies war wohl auch der Fall mit der Wünschelrute; sie hieß in der alten Römersprache zuerst virgula mercurialis und später virgula divinatoria, also soviel wie Weissagungsrute. Der Pendelring war das Instrument der Orakel. Salomos Ring war ja ein Zauberring.

„Ziehen wir nun etwa mit der Kreide auf dem Fußboden um uns selbst einen Kreis, — es kann auch im Sand im Freien mit dem Stock geschehen — so erhalten wir bei der Prüfung von Gegenständen mit dem Wünschelring Ausschläge, die denen ohne Kreis entgegengesetzt sind." (Oelenheinz.) Wir haben hier den alten bekannten Zauberkreis. Ich selbst habe keine solchen Versuche im Freien gemacht.

Später fanden Pendel und Wünschelrute Platz und Anwendung im wirtschaftlichen Leben, am häufigsten beim Quellensuchen und zur Entdeckung von Erzvorkommen. Eine große Literatur ist auf diesem Gebiete vorhanden. In der Bibliographie der Wünschelrute, München 1911, von Graf Karl von Klinkowström, haben über 300 verschiedene Werke, mit dem Jahre 1520 beginnend, Aufnahme gefunden, und außerdem sind eine Menge Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften angeführt. Seitdem ist eine Flut von Büchern und Aufsätzen in Zeitungen und Zeitschriften über diesen Wissenszweig erschienen. In einem französischen Werk aus dem 17. Jahrhundert wird behauptet, daß die meisten damals in Frankreich erschlossenen Erzvorkommen mit Hilfe der Wünschelrute entdeckt worden seien.

In den älteren Zeiten waren diese Instrumente mit einem respektvollen Nimbus umgeben. In der „aufgeklärten" Zeit wurden sie verlacht und verhöhnt. „Wir sind gewöhnt, daß die Menschen verhöhnen, was sie nicht verstehen", sagt Goethe. Wir sind jetzt in der dritten Periode angelangt, wo diese Instrumente wieder ihren Respekt gewinnen, aber ohne Nimbus. Die Wissenschaft arbeitet nun gemeinsam mit den Pendel- und Rutenforschern. In einem Aufsatz in „Natur und Museum" (Oktoberheft 1930) heißt es: „Nachdem sich in den letzten Jahren mehrere geologische Institute deutscher Universitäten (in Wien seit etwa 15 Jahren, Verf.) auf diesen Standpunkt (bezüglich der Wünschelrute) gestellt haben, ist es kein Wagnis mehr, sich dazu zu bekehren". In den letzten Jahren haben sich viele Vereine gebildet, um das Pendel- und Rutenproblem zu erforschen, und ein reges Interesse dafür ist erstanden. Jetzt wirkt in München eine „Gesellschaft für Wünschelruten- und Pendelkunde" auf streng wissenschaftlicher Basis, mit einem Vertreter des Bayerischen Innenmini-

steriums im Vorstand. In Italien ist der „Ente Geo Rabdico Italiano“ gebildet, mit einer besonders repräsentativen Sammlung von Ministern, Gelehrten, Aerzten, Ingenieuren u. a. So auch in einigen anderen Ländern. Die Zeit wird noch kommen, da der Pendler in seiner Kammer sitzt und von Fliegerphotographien abliest, wo wertvolle Bodenschätze zu erschließen sind.

Erdölvorkommen in Oberbayern II.
Merching
Steinach
Prittriching
Lechfeld
Winkl
Pestenacker
Dünzelbach
Moorenweis
Jesen
Hausen
Kaltenberg
Geltenдорf
Petzenhausen
Weil
Schwabhausen
Türkenfeld
Kottgeisering
Grafrath
Adelshofen
Babenried
Mammendorf
Fürstenfeldbruck
Maisach
Gilching
Puch
Emmering

33.-
26.-
40.

100% Recyclingpapier – Folie aus Polypropylen